

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ

50



Brno 2009

PŘEHLED VÝZKUMŮ

Recenzovaný časopis
Peer-reviewed journal

Ročník 50
Volume 50

Číslo 1–2
Issue 1–2

Předseda redakční rady
Head of editorial board

Pavel Kouřil

Redakční rada
Editorial Board

Herwig Friesinger, Václav Furmánek, Janusz K. Kozłowski,
Alexander Ruttka, Jiří A. Svoboda, Jaroslav Tejral, Ladislav Veliačik

Odpovědný redaktor
Editor in chief

Petr Škrdla

Výkonná redakce
Assistant Editors

Soňa Klanicová, Marián Mazuch, Ladislav Nejman, Olga Lečbychová,
Rudolf Procházka, Stanislav Stuchlík, Lubomír Šebela

Technická redakce, sazba
Technical Editors, typography

Pavel Jansa, Ondřej Mlejnek

Software
Software

Spencer Kimball, Peter Mattis, GIMP Development Team 2008: GNU
Image Manipulation Program, 2.6.1
GRASS Development Team 2008: Geographic Resources Analysis
Support System, 6.3.0
Kolektiv autorů 2008: Inkscape, 0.46
Kolektiv autorů 2005: L^AT_EX 2_ε

Fotografie na obálce
Cover Photography

Fotografie levalloiského hrotu nalezeného při výzkumu paleolitické lo-
kality Tvarožná-Za školou. Srov. studii P. Škrdly a kol. obr. 5:1. Foto
J. Špaček.

*A foto of the Levallois point found in the Paleolithic site Tvarožná-
Za školou. See the study of P. Škrdla et. al. Fig. 5:1. Photo by J. Špaček.*

Adresa redakce
Address

Archeologický ústav AV ČR, Brno, v. v. i.
Královopolská 147
612 00 Brno
E-mail: pv@iabrno.cz

Webové stránky s pokyny pro autory: <http://www.iabrno.cz/pv>

ISSN 1211-7250

MK ČR E 18648

Vydáno v Brně roku 2009

Copyright ©2009 Archeologický ústav AV ČR, Brno, v. v. i. and the authors.

KONTINUITÄT UND DISKONTINUITÄT DER BESIEDLUNG IN DER JÜNGEREN VORRÖMISCHEN EISENZEIT UND IN DER RÖMISCHEN KAISERZEIT AM BEISPIEL DES HRUBIESZÓW-BECKENS

KONTINUITA A DISKONTINUITA OSÍDLENÍ V MLADŠÍ DOBĚ ŽELEZNÉ A V DOBĚ ŘÍMSKÉ
NA PŘÍKLADU HRUBIESZOWSKÉ KOTLINY

Andrzej Kokowski

Abstract

Continuity and discontinuity of the settlement in the La Tène and Roman periods on the example of the Hrubieszów Basin: Hrubieszów Valley presents a unique opportunity for investigating cultural changes occurring over a seven hundred year period. The evidence also suggests population replacement. Initially—the Czerniczyn group (the 3rd–1st century B.C.) is connected with the movements of Bastarns, followed by the Zarubiniecka culture (turn of 1st century B.C.)—which was related to an ethnically undefined group originating in eastern Europe. Thirdly—the Przeworsk culture (phase B2/C1–C1a) is related to the Vandals who retreated to the south away from the Goths. Fourthly—the Masłomęcz group (phase B2/C1–D2) represents the Goths. Ulów type people appeared in the Hrubieszów Valley and in the area to the south during the 5th century. They may have been associated with the Heruls who moved from the Danube river territory to their “original homeland” in the beginning of the 6th century. Shortly afterwards, the first Slavic finds appear.

Keywords

Hrubieszów Valley, Settlement, Late Iron Age, Roman Empire Age, Czerniczyn group, Zarubinie culture, Przeworsk culture.

Einleitung

Das Hrubieszów-Becken wird zu den landschaftlich und ökologisch attraktivsten Regionen des mittleren Ostpolen gezählt. Dieses Gebiet ist die am weitesten östlich gelegene physiographische Einheit der Lublin-Wolhynischen Höhen. Im Norden wird es von Działy Grabowieckie und Grzęda Horodelska, im Süden von Grzęda Sokalska und im Westen von der Zamość-Senke umgeben. Die östliche Grenze der Region bildet zugleich die östliche Staatsgrenze Polens – der Fluss Bug.

Am tiefsten gelegen sind in dem Becken die Flussbetten, die höchsten Erhebungen erreichen 225–230 m ü.NN und befinden sich in seinem südlichen Teil (Abb. 1). Der Höhenunterschied ist demnach relativ gering. Die Landschaft ist hügelig, die Flussbetten breit und für die Menschen leicht passierbar. Der Höhenunterschied zwischen den umgebenden Hügelrücken von Grzęda Sokalska und Grzęda Horodelska und dem tiefsten Punkt der Senke beträgt bis zu 50 m. Unter den landschaftlichen Faktoren war die hypsometrische Gliederung der Region entscheidend für die Bedürfnisse der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung. Zugleich begünstigte die Verbindung des Hrubieszów-Beckens mit der Zamość-Senke und mit dem Gebiet der westlichen Wolhynischen Höhen, dass sich an dieser Stelle auf natürliche Art und Weise die wichtigsten politischen und Handelswege kreuzten, die Osten mit Westen und Norden mit Süden verbanden.

Diese geographischen Voraussetzungen werden von anderen für die urgeschichtliche Besiedlung bedeuten-

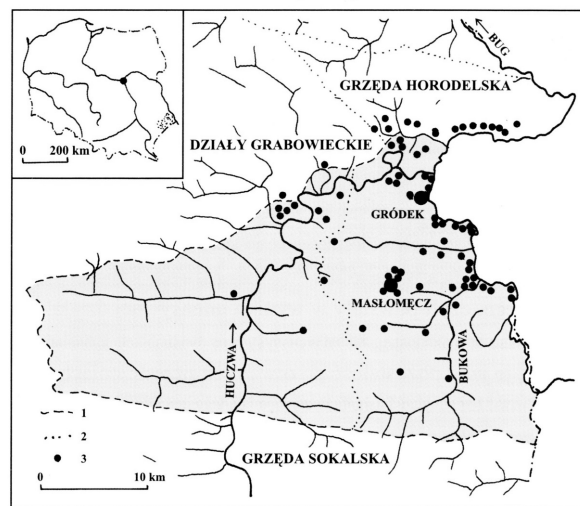


Abb. 1: Die Lage des Hrubieszów Beckens (nach J. Nogaj-Chachaj 2001). *Obr. 1: Poloha Hrubieszowské pánve (podle J. Nogaj-Chachaj 2001).*

den Faktoren ergänzt. Die breit gelagerten, leicht für die Menschen zugänglichen Flusstäler, die das Zentrum des Hrubieszów-Beckens bilden, östlich der Bug, nördlich und westlich die Huczwa, südlich die Bukowa, ergeben mit ihren Nebenflüssen ein dichtes Netz von Binnengewässern (Kokowski 1995a, 183, Abb. 1; Nogaj-Chachaj 2001, 9, Abb. 2). Die Bodenbeschaffenheit ist

hier besonders günstig – Schichten von auf Lössboden entstandener Schwarzerde und Schwarzbraunerde. Das Klima ist in gewissem Grade dem Kontinentalklima ähnlich, mit durchschnittlichen jährlichen Niederschlagswerten zwischen 500 und 600 mm und durchschnittlichen Jahrestemperaturen um 7,6°C. So hat Jolanta Nogaj-Chachaj diese Region charakterisiert (Nogaj-Chachaj 2001, 1–10).

Für die Attraktivität der Gegend sprechen nicht nur die bisher erwähnten Eigenschaften, sondern auch die vielgestaltigen Geländeformationen – darunter viele auf natürlichem Wege schwer zugängliche Plätze, wie zum Beispiel der große Lössrestberg in der Nähe des Dorfes Gródek am Bug; bekannt geworden durch ein großes Gräberfeld und eine Siedlung der Masłomęcz-Gruppe (Kokowsky 1987, 53–54, 76, Abb. 13), der die Überwachung und Beobachtung des Raumes im Umkreis von mehreren Kilometern ermöglichte. Die Hauptbedeutung dieses Landstriches liegt aber in seiner Lage an der Kreuzung wichtiger Straßenverbindungen, die von Norden nach Süden und von Osten nach Westen verlaufen, und zwar durch die einzige Stelle in der Gegend, die so gut passierbar ist – nämlich das Hrubieszów-Becken. Das Becken grenzt im Nordosten an die schwer erreichbaren, äußerst breit gelagerten Gebiete von Podlachien und Polesien, im Süden an die genauso schwer zugänglichen Vorgebirge von Roztocze und an das eigentliche Roztocze-Bergland, im Westen an das für eine Besiedlung unattraktive und unwegsame Gebiet zwischen den Flüssen Wieprz und Huczwa.

Das alles blieb nicht ohne Einfluss auf die sich in dieser Region abspielenden Kultur- und Besiedlungsvorgänge. Für die Zeitspanne, die für uns von Interesse ist, spielen mindestens vier Kultureinheiten eine Rolle, die mit aufeinander folgenden Siedlungsperioden in Verbindung zu bringen sind: 1. Czerniczyn-Gruppe, sie entstand auf einer in weiterem Sinne verstandenen Basis der Jastorf-Kultur, 2. Zarubincy-Kultur, 3. Przeworsk-Kultur, 4. Masłomęcz-Gruppe. Die chronologischen Verhältnisse zwischen den einzelnen Einheiten werden in der Tabelle Abb. 2 vorgestellt. Der Hauptgedanke, der aus dieser Tabelle hervorgeht, ist, dass es einige „kulturell unidentifizierbare“ Zeitabschnitte gibt, die auf zweierlei Arten zu deuten sein können: als Zeiten, in denen das Hrubieszów-Becken unbesiedelt war, oder als Komplexe von archäologisch nicht zuzuordnenden Quellen. Beide Möglichkeiten sind von großer Bedeutung für das Thema, da wir es im ersten Fall mit einer wiederholten kulturellen und Besiedlungs-Diskontinuität zu tun haben könnten, im zweiten Fall hingegen lediglich mit einer kulturellen Diskontinuität.

Um unsere Stellungnahme zu dieser Frage zu formulieren, ist es notwendig, alle erwähnten Kultureinheiten zu charakterisieren, den Wert der sie charakterisierenden Quellen zu bestimmen, vor allem für die Interpretation des chronologischen Rahmens, sowie die Fundkomplexe zu benennen, die unsere Zweifel an den Besiedlungslücken in den Zeiten der „Kultur-Intervalle“ bestätigen könnten.

Jastorf-Kultur/Czerniczyn-Gruppe

Im Hrubieszów-Becken sind höchstwahrscheinlich im Laufe des 3. Jh. v. Chr. die Bastarnen angekommen. Dieses Volk hatte seine Wanderung nach Süden in Jütland und in den angrenzenden Gebieten Norddeutschlands begonnen (Łowmiański 1963, 198; Seyer 1976, 40ff). Der deutlichste Beleg für ihre Migration sind die auf dem angenommenen Weg vereinzelt gefundenen, berühmten kronenförmigen Halsringe aus Bronze, bestehend aus zwei mit einem Scharnier verbundenen Teilen (Dąbrowska 1988, 182–183, 184, Karte 22, 185, Karte 23). Eine solche Krone mit 735 g Gewicht wurde aus dem Bug in der Nähe der Ortschaft Ulwówek geborgen (Pasternak 1944, 103–110; Nosek 1957, 147, Abb. 48, 309) (Abb. 4:a), also an der östlichen Grenze unserer Region. Ähnliche Funde von weit entfernten Stellen am Desna-Fluss belegen (Shchukin, Val'kova, Shevchenko 1993, 39–56), wie groß das Territorium war, das von den Bastarnen durchzogen wurde. Ein anderer Fundtyp, der mit diesem Volk in Verbindung zu bringen ist, ist der sog. „Feuerbock“ – große Tonfiguren in Form eines Quaders, oft reichlich mit Ornamenten verziert (Dąbrowska 1988, 186–188). Man weiß nicht, zu welchen religiösen Zwecken solche Gegenstände gedient haben, aber ihr Zusammenhang mit dem Feuerkult ist sehr wahrscheinlich. Fragmente solcher „Feuerböcke“ wurden auch in Strzyżów (unveröffentlichte Materialien in den Beständen des Instituts für Archäologie der Maria-Curie-Skłodowska Universität in Lublin) und Werbkowice-Kotorów (Liana, Piętko-Dąbrowska 1962, 50, Abb. 8:e) freigelegt.

Zwar wurden die ersten Spuren einer Anwesenheit dieses Volkes im Hrubieszów-Becken während der Forschungsarbeiten in Werbkowice-Kotorów in den frühen 50er Jahren entdeckt (Liana, Piętko-Dąbrowska 1962), doch eine korrekte Interpretation dieser Funde kam erst Anfang der 80er Jahre zustande. Auch in diesem Falle war man anfänglich geneigt, nach Ähnlichkeiten mit der Zarubincy-Kultur und der Pommerschen Kultur in ihrer Stufe der Glockengräberkultur zu suchen (Dąbrowska 1968, 71–72). In meiner Dissertation, verteidigt 1983, habe ich zum ersten Mal die Verbindung des Materials von Werbkowice-Kotorów mit der Jastorf-Kultur (sprich: Bastarnen) hervorgehoben. Seit 1986 stehen ihre Zusammenhänge mit der Czerniczyn-Gruppe in der polnischen Archäologie außer Zweifel (Dąbrowska 1986, 61; Kokowski 1986c, 185–187). Vgl. auch die 1985 formulierten und 1991 veröffentlichten Bemerkungen zur Kompliziertheit der Interpretation des Materials der Czerniczyn-Gruppe (Czopek 1991, 93–113). Möglich wurden die Funde aus Werbkowice-Kotorów unter anderem dank der Entdeckungen in der Ortschaft Czerniczyn, wo auf einem kleinen Gräberfeld mit Brandbestattungen und auf der nahe gelegenen Siedlung Ausgrabungen durchgeführt wurden (Kokowski 1980, 8–9; 1981, 12; 1982, 11). Die Funde unterschieden sich von dem anderen in der Lubliner Region freigelegten und gut bekannten Material dermaßen, dass man sie üblicherweise, um sie abzusondern, als „Czerniczyn-Gruppe“ bezeichnete (Czopek 1985, 101–103; 1999, 201–204; Kokowski 1986, 185–187; 1991,

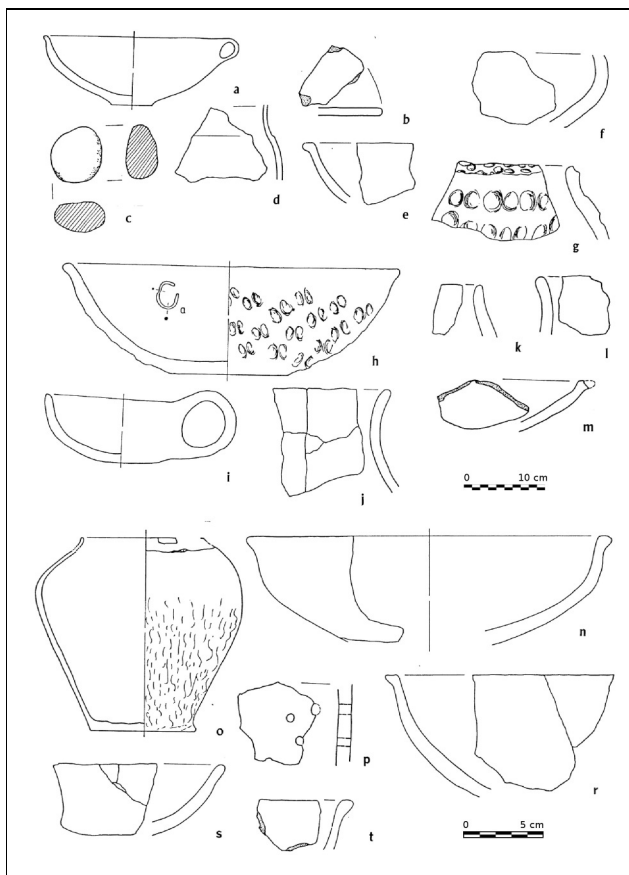


Abb. 3: Czerniczyn-Gruppe. Grabkomplexe Nr. 1 (a-e), 2 (f-k), 3 (l-m, o-p) und 5 (n, s-t) aus Czerniczyn, Landkreis Hrubieszów, Fst. 20 (nach S. Czopek 1991). *Obr. 3: Czerniczynská skupina. Hrobové celky č. 1 (a-e), 2 (f-k), 3 (l-m, o-p) a 5 (n, s-t) z Czerniczyna, kraj Hrubieszów (podle S. Czopek 1991).*

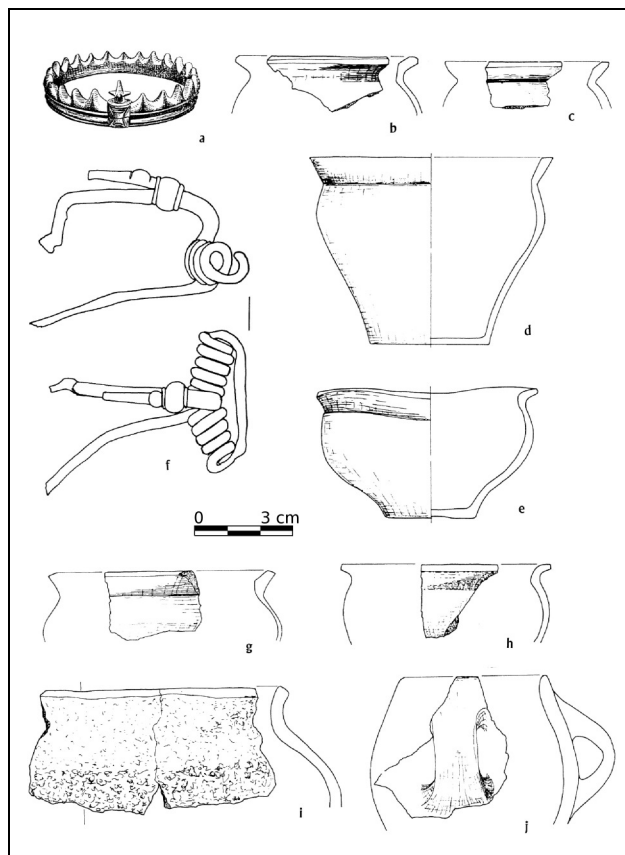


Abb. 4: Czerniczyn-Gruppe. Halskrone aus Ulwówek (a–Bronze), Fibel aus Gródek am Bug (f–Eisen); sonstige–Strzyżów, Fst. 1A. (a–nach B. Pasternak 1944). *Obr. 4: Czerniczynská skupina. Nákrčník z Ulwówek (a–bronz), spona z Gródek na Bugu (f–železo); jinak–Strzyżów (a– podle B. Pasternak 1944).*

gung ziehen, dass dieses Gebiet unbesiedelt blieb, sogar über längere Zeit hinweg. Erst im ausgehenden 1. Jh. v.Chr.–zum Ende der Stufe A3–kam in die Gegend um die Höhen der Grzęda Horodelska, die die Nordgrenze des Hrubieszów-Beckens bilden, eine ganz neue Bevölkerungsgruppe–diesmal aus östlicher Richtung–die man als Zarubincy-Kultur bezeichnet hat (Dąbrowska 1970, 134–175; 1981, 275–278; Kokowski 1991b, 180). Es gibt keinen Anlass, sie mit irgendeinem aus der Antike bekannten Volk in Verbindung zu bringen, obwohl sie für die russischen und ukrainischen Archäologen mehrere Jahrzehnte lang eindeutig mit den Urslawen gleichzusetzen waren. Diese Frage ist in einer sehr reichen Fachliteratur erörtert worden, z.B. die meist radikalen Meinungen von der urslawischen Herkunft der Zarubincy-Kultur haben einige ukrainische Archäologen eingeführt (Baran, Kozak, Terpylovs'kyj 1991, 28–42; Baran, Abašina, Magomedov, Smilenko, Terpilovskij 1990, 10–85). Einen Versuch, dieses Problem einmal kritisch zu betrachten, enthält das Buch von M. B. Ščukin 1994 (besonders Ščukin 1994, 26–30). Ich meine, dass der slowenische Archäologe Andrej Pleterski alle emotionalen Stellungnahmen zu der problematischen Interpretation der früheren Materialien (darunter auch die Zarubincy-Kultur) sehr zutreffend zusammengefasst hat (Pleterski 1990, besonders 70–71).

Wegen der äußerst schwer identifizierbaren Siedlungsreste sind wir leider nicht im Stande, den Umfang dieser Kolonialisierung zu bestimmen. Das ganze Wissen über dieses anregende historische Intermezzo beruht eigentlich auf den Grabfunden aus der Ortschaft Kolonia Husynne, von wo sehr effektvolle bronzene Fibeln mit reicher Ornamentierung und große Gewandnadeln stammen (Abb. 5:e, f, i) (Banasiewicz 1989a, 23–28; 1990, 36–38; Kokowski 1991b, 51–55). Die Fibeln vertreten Typ IVb nach Ambroz (Ambroz 1966, 17–18), was nach Meinung von Kasparova chronologisch mit dem Auftauchen der Fibeln Typ N und O nach Kostrzewski gleichzusetzen und in der relativen Chronologie ab dem ausgehenden 1. Jh. v.Chr. und nicht später als bis in die 40er Jahren des 1. Jh. n.Chr. zu datieren wäre (Kasparova 1984, 116, 114, Abb. 5). Die Gräber, die die Überreste von Brandbestattungen aus derselben Zeit bergen, wurden auch nicht weit davon entfernt freigelegt, nämlich in den Ortschaften Putnowice Kolonia (Gajewski, Gurba 1976, 493–494) und Strzelce (Czopek 1981, 43) im Landkreis Chełm, was die Annahme glaubwürdig macht, dass diese Bevölkerung entlang einem längeren Abschnitt des Bug in Richtung Westen vorgedrungen sei. Es scheint, dass sich die Siedler der Zarubincy-Kultur in dem erwähnten Gebiet nicht länger als bis zu den Anfängen des 1. Jh. n.Chr. (Kokowski 1991b, 52–55) aufgehalten haben, obwohl die letzten Untersuchungen des Ma-

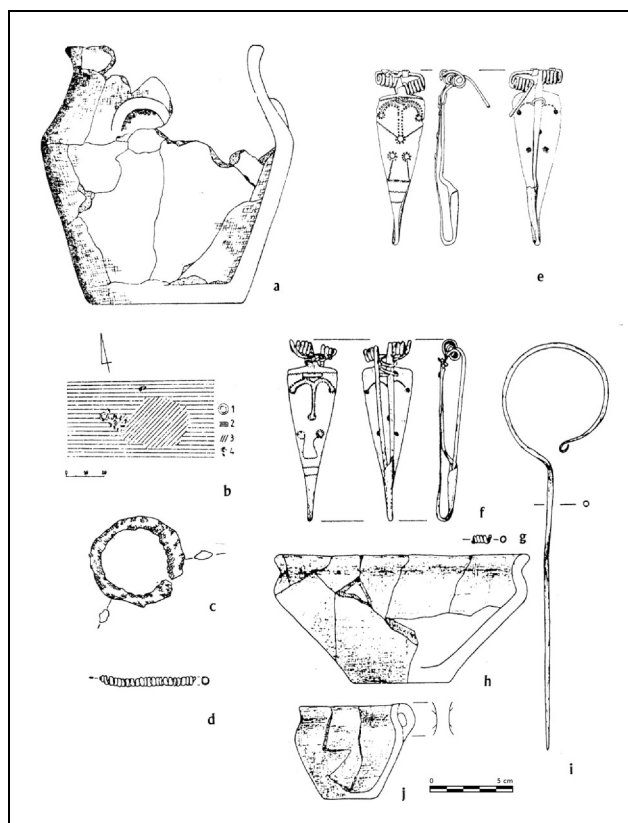


Abb. 5: Zarubincy-Kultur. Grabfunde aus Kolonia Husynne, Fst. 4; a–d – Grab 1; f–j – Grab 2; e – Einzelfund; d–g, i – Bronze; c – Eisen (e – nach A. Kokowski 1991b; sonstige nach E. Banasiewicz 1989a und 1990.) *Obr. 5: Zarubiněcká kultura. Hrobové nálezy z Kolonia Husynne, a–d – hrob 1; f–j – hrob 2; e – ojedinelý nález; d–g, i – bronz; c – železo (e – podle A. Kokowského 1991b; jinak podle E. Banasiewiczze 1989a a 1990).*

terials aus Hryniewiczze Wielkie, wo ähnliche Fibeln gefunden wurden, eine neue Perspektive für die Möglichkeit eröffnen, ihre Datierung noch weiter in das 2. Jh. n.Chr. zu verschieben (Andrzejowski 1999, 36).

Przeworsk-Kultur

Im Dunkel liegt für uns die Zeit der letzten Jahrzehnte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jh. n.Chr. Im Westen der Lubliner Region zwischen den zwei Flüssen Wieprz und Weichsel/Wisła entwickelte sich damals die Przeworsk-Kultur (Kokowski 1991b, 183–187), die im allgemeinen den Wandalen zugerechnet wird (Strzelczyk 1992, 70–78). Bisher ist es nur gelungen, ihre Präsenz östlich des mittleren Wieprz-Flusses zu jener Zeit an einigen wenigen Stellen zu bestätigen (Kokowski 1991b, 184, Abb. 88), und das fast ausschließlich auf Grund von Einzelfunden. Kurz gesagt, es fällt schwer, die Reste irgendwelcher Siedlungen oder Gräber dieser Volksgruppe nachzuweisen. Dadurch könnten die eben formulierten Vermutungen über eine längere Dauer der Besiedlung der Zarubincy-Kultur bestätigt werden.

Darüber hinaus ist es nicht einfach, die gefundenen Fibeln der III. Almgren-Gruppe, die zur preussischen Serie der Augenfibeln zählen, zu interpretieren. Bekannt sind sie leider nur als Einzel Exemplare, ohne Kontext mit irgendwelchem anderen Fundmaterial. Theoretisch könnten sie als Beleg für eine frühere Vorstufe des Vordrin-

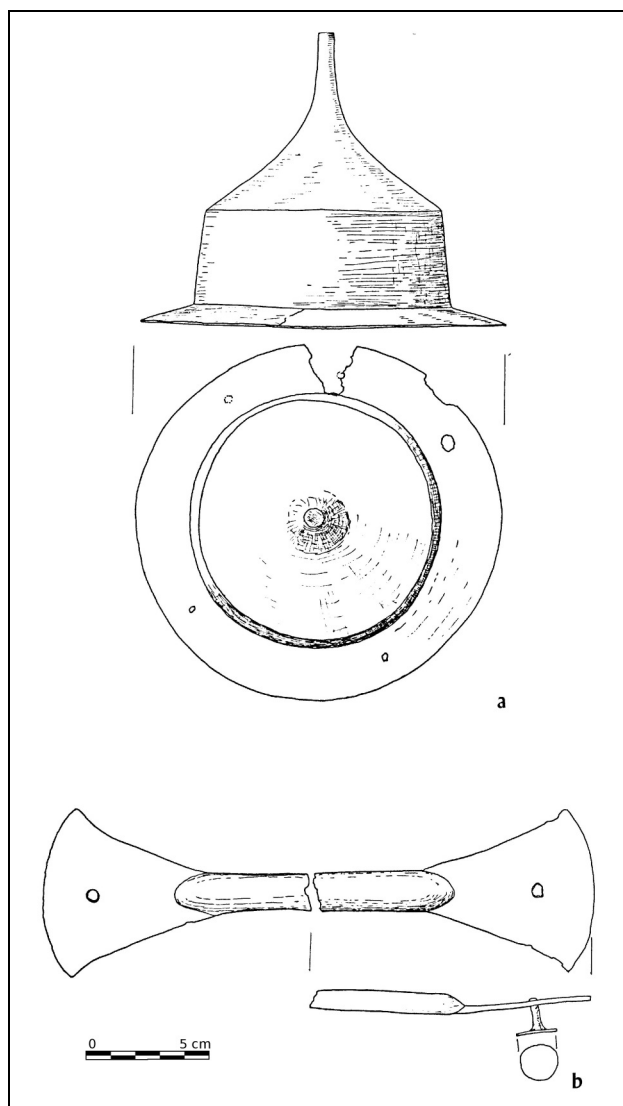


Abb. 6: Przeworsk-Kultur. Die Funde aus Przewodów, nach den Originalen aus dem Historische Museum Lvov. *Obr. 6: Przeworská kultura. Nálezy z Przewodowa, podle originálu z Historického muzea Lvov.*

gens der Przeworsk-Kultur in der Stufe B2a dienen, aber bis zur Entdeckung eines sicheren Kontextes bleibt diese Frage noch offen. Eine Monographie über die Verbreitung der Augenfibeln in der Lubliner Region bereitet Barbara Niezabitowska vom Institut für Archäologie der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin zum Druck vor. Das Buch ist dem 25-jährigen Jubiläum der archäologischen Ausgrabungen in Masłomęcz gewidmet.

Die Ursache für diesen Tatbestand ist nach wie vor ungeklärt, kann aber nicht aus ungenügenden archäologischen Befunden abgeleitet werden. Höchstwahrscheinlich haben wir es in diesem Falle mit einem naheliegenden politischen Hindernis zu tun, das der Przeworsk-Kultur in der Ostrichtung ihrer Expansion im Wege stand. Es wäre auch gut möglich, dass die Aufmerksamkeit der Wandalen, oder besser gesagt eines Teilstammes, bekannt als Buren (Lugier-Buren) (Kolendo 1999, 226–228), sich eher der Kolonisation der Podkarpacie-Region (Godłowski 1984, 49, 61; Kokowski 2000c) zugewandt hatte, wodurch sie

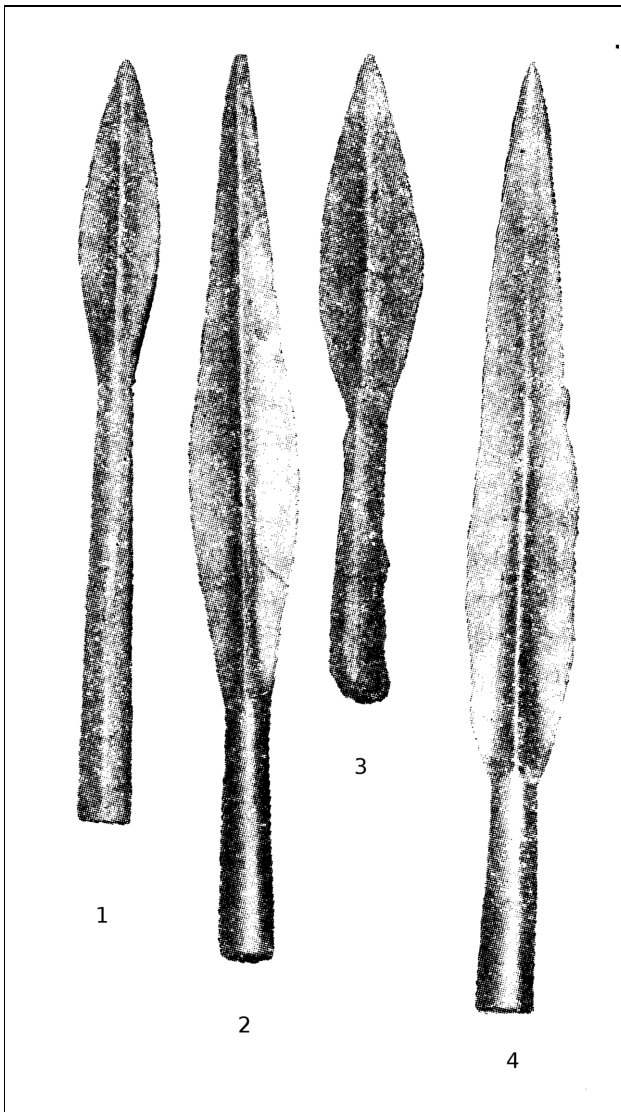


Abb. 7: Przeworsk-Kultur. Lanzenspitzen (1–4) aus Przewodów (nach M. Smiszko 1932). *Obr. 7: Przeworská kultura. Hroty kopí (1–4) z Przewodowa (podle M. Smiszka 1932).*

die geopolitische Bedeutung des Hrubieszów-Beckens aus den Augen verloren haben könnten.

Die ersten Gräber der Przeworsk-Kultur, wie auch ihre zahlreich gefundenen Erzeugnisse, sind erst im letzten Viertel des 2. Jh. n.Chr. (im jüngeren Abschnitt der Stufe B2) nachzuweisen, was mindestens zweifach begründet sein könnte.

Zum Ersten – ihre Verwicklung in die Markomannenkriege, die im Grenzland zum Römischen Kaiserreich im Jahre 166 ausgebrochen waren. In kurzer Zeit beteiligten sich an den Militärhandlungen verschiedene Volksgruppen, die die Gebiete nördlich der Markomannen und Quaden (Böhme 1975, 153–217; Wielowiejski 1982, 5–39) besiedelten, der beiden Hauptgegner in diesen Kriegen. Bestätigt wurde die Teilnahme mancher Wandalenstämme, darunter Hasdinger und Wiktofallen (ausführlich zu diesem Thema: Godłowski 1982, 48–80; eingehender: Olędzki 1992, 90–111). Sollte man tatsächlich die Funde der charakteristischen Fibeln, als Almgren Typ 43 bezeichnet, gesichert mit dem letztgenannten Stamm verbinden können, so sollte man auf Grund des Fundes von Strzyżów (Abb. 9:e) auch

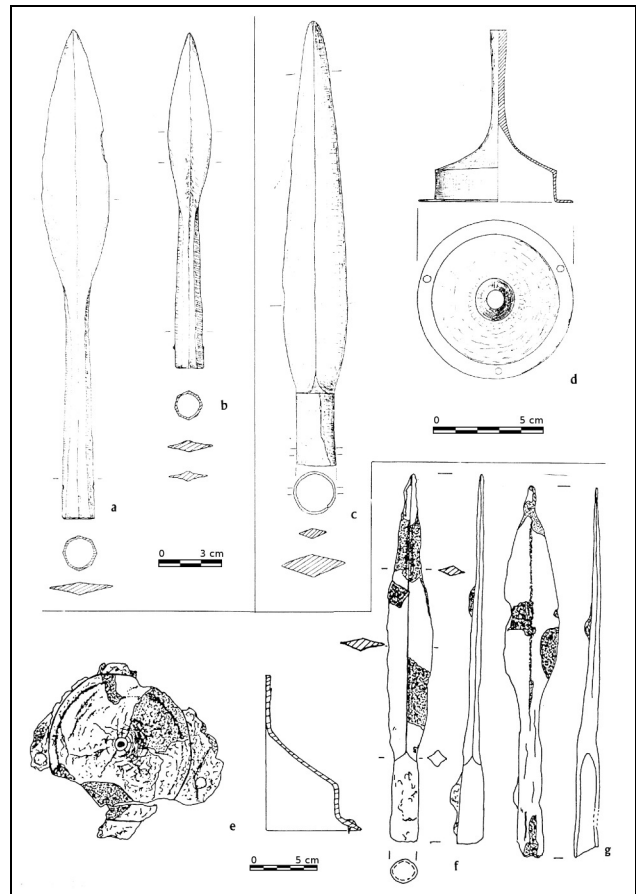


Abb. 8: Przeworsk-Kultur. a–b – Werbkowice-Kotorów; c–d – Obrowiec; e–g – Góra Grabowiec (a–b – nach M. Stasiak-Cyran 1998; c–d – nach A. Kokowski 1991b; e–g – nach E. Banasiewicz 1997). *Obr. 8: Przeworská kultura. a–b – Werbkowice-Kotorów; c–d – Obrowiec; e–g – Góra Grabowiec (a–b – podle M. Stasiak-Cyran 1998; c–d – podle A. Kokowského 1991b; e–g – podle E. Banasiewicz 1997).*

ihre Anwesenheit im Lande am Huczwa-Fluss (Kokowski, Maleev 1999, 175–180) in Betracht ziehen.

Die Präsenz dieser Stämme außerhalb des Gebietes der Przeworsk-Kultur spiegelt sich im archäologischen Material wider in der Lokalisation ihrer typischen Trachtbestandteile, Keramik und Waffen an der mittleren Donau und im Zuflussgebiet der Theiß, darunter auch solcher Fibeln wie die oben erwähnte (Tejral 1999, 156–175). Es wird auch die Meinung vertreten, dass unter allen germanischen Stämmen, die nördlich der Karpaten ansässig waren, die Völkergruppen der östlichen Przeworsk-Kultur den größten Anteil an den Auseinandersetzungen hatten – also auch die, die in die Nähe des Hrubieszów-Beckens gelangt waren. Dadurch ließe sich zugleich sowohl die deutlich nachlassende Besiedlungsdichte dieser Kultur in Masowien und in der Lubliner Region in der zweiten Hälfte des 2. Jh. als auch die sichtbare Verschiebung ihrer Besiedlung außerhalb des Hrubieszów-Beckens nach Westwolhynien und Podolien erklären (Godłowski 1984, 81–83, Kokowski 1991b, 187–189, Kozak 1984).

Nach wie vor verfügt die Archäologie nur über ganz wenige eindeutig bestimmbare Spuren der Przeworsk-Kultur im hier interessierenden Gebiet. Man kann sie außerdem als sehr spezifisch bezeichnen. Die Funde

aus Góra Grabowiec (Abb. 8:e–g) (Banasiwicz 1997, 277–279), Obrowiec (Abb. 8:c–d) (Kokowski 1991b, 85–88, 89, Abb. 42), Werbkowice-Kotorów (Abb. 8:a–b) (Stasiak-Cyran 1999, 163–169), Wronowice-Paprzycza (Gajewski 1980, 248–249), Przewodów (Abb. 6–7) (Śmiszko 1932, 22–24) und Podlodów (Gurba, Ślusarski 1964–1965, 202–207) – möglicherweise entstammen auch die Einzelexemplare von dieser Fundstelle den Gräbern weiterer Krieger (Banasiwicz 1994, 37–39) – weisen einen ausgeprägt militärischen Charakter auf, da sie ausschließlich als Inventar von Kriegergräbern vorkommen, am häufigsten mit Schilden und Lanzen. Nur in der letztgenannten Bestattung war die Bewaffnung um ein Schwert und ein Paar Sporen reicher. An dieser Stelle sollte man aus demselben Zeithorizont noch das Krieger-Grab der Przeworsk-Kultur in dem nah gelegenen Swaryczów erwähnen (Kokowski, Kuśnierz, Urbański 1998, 141–150), sowie den Fund eines einzelnen Spornes aus Kolonia Husynne, Fst. 4 (Banasiwicz 1990, 38, Abb. 2:3), der wahrscheinlich einem Krieger der Przeworsk-Kultur gehörte. Alles weist darauf hin, dass man derselben Fundgruppe auch die Lanzenspitze mit Widerhaken und profilierter Tülle aus Horodło zurechnen kann (Kokowski 1991b, 162). Die erwähnten Objekte zeugen auch von einer sehr schmalen chronologischen Zeitspanne, in der die Gräber angelegt wurden, nämlich zwischen dem ausgehenden 2. Jh. und den ganz frühen Anfängen des 3. Jh., in der „mittleren römischen Kaiserzeit“ der Stufen B2/C1 bis C1a. Das Vorkommen der Lanzenspitzen Typ Obrowiec und der Schildbuckel Typ 7a mit sehr hohem Dorn spricht dafür (Kokowski 1991b, 87–88). Eine Ausnahme bildet das Gräberfeld von Przewodów, wo, nach Anzahl der Schildbuckel, mindestens drei Kriegergräber verzeichnet wurden, mit Schildbuckeln Typ 7b nach Jahn (Abb. 6:a; 7:1–3), Schildfesseln Typ 9 nach Jahn mit stark fächerförmigen Befestigungsplatten (Abb. 6:b; 7:4), sowie mit Lanzenspitzen mit ausgeprägter Mittelrippe (Abb. 7:5–9), die in der Klassifizierung nach Kaczanowski als Typ I mit Änderungen vorkommen, der auch in den jüngeren Horizont der älteren römischen Kaiserzeit zu legen wäre (Kaczanowski 1995, 58–59, 74). Nur der einzige Sporn von dieser Fundstelle, Typ E5a nach Ginalski (Abb. 7:11), könnte nach Meinung dieses Forschers in die Stufe B2/C1 datiert werden, obwohl bekannt ist, dass solche Exemplare auch in die Stufe B2b datiert werden (Ginalski 1991, 63). Zu denken gibt auch die Tatsache, dass bisher keine Gräber entdeckt wurden, die als Frauenbestattungen zu deuten wären. An dieser Stelle kommt die zweite Möglichkeit ins Spiel, aus welchem Grunde sich die Przeworsk-Kultur im Hrubieszów-Becken eingemischt haben sollte. Dem Anschein nach könnten wir es hier mit Spuren der vor den Goten flüchtenden Przeworsk-Krieger zu tun haben, da die Goten gegen Ende des 2. Jh. ihre historisch belegte Wanderung nach Süden begannen (Kokowski 1991b, 187; 1999g, 179–209). Es wird sogar angenommen, dass die erwähnten Gräber von kriegerischen Auseinandersetzungen zeugen könnten, welche die Goten mit den Wandalen um die Beherrschung des südöstlichen Europa führten; die dort bestatteten Krieger könnten als Beschützer ihrer

Siedlungen angesehen werden, die im Kampf gefallen wären. Das Gräberfeld von Przewodów hingegen, das im südlichen Teil des Hrubieszów-Beckens liegt, könnte die Gebeine der Teilnehmer an der „ersten Schlacht um das Hrubieszów-Becken“ (Kokowski 1995c, 39; 1999b, 44–45) beherbergen, da hier mehrere Bestattungen mit Waffenbeigaben entdeckt wurden.

Bis heute wurden leider auch keine eindeutigen Spuren von Siedlungen der Przeworsk-Kultur lokalisiert, was andererseits aber ihre vermutete kriegerische Geschichte zwischen Huczwa und Bug und ihren kurzen Aufenthalt in dieser Gegend wiederum bestätigen könnte.

Man kann also demzufolge die Schlussfolgerung wagen, dass die Zeit, in der sich die Träger der Przeworsk-Kultur im Hrubieszów-Becken aufhielten, zwischen den Stufen B2/C1 und C1a liegt, obwohl das Fundmaterial aus dem Gräberfeld in Przewodów vermuten lässt, dass die südlichen Teile des Beckens von ihnen schon in der jüngeren Stufe B2 erreicht wurden.

Masłomęcz-Gruppe

Wahrscheinlich noch am Ende des 2. Jh., vielleicht in der Stufe B2c, bestimmt aber in der Stufe B2/C1, die der Stufe A in der Entwicklung der Masłomęcz-Gruppe entspricht (Kokowski 1999c, 697–698), kamen im Hrubieszów-Becken die ersten Ansiedler der Wielbark-Kultur (Kokowski 1988, 245–246, 251, Abb. 7; 1991b, 187–188) an, die grundsätzlich mit den Goten gleichgesetzt werden. Aus dieser Zeit stammt nämlich eine bedeutende Anzahl von Fibeln der Gruppen IV und V nach Almgren und der früheren Varianten der Gruppe VII, die vor allem auf der Oberfläche der Siedlung in Gródek am Bug entdeckt wurden (Abb. 9). Aus derselben Ortschaft stammen auch die ältesten entdeckten Gräber, die man aufgrund der darin gefundenen handgefertigten Tongefäße der Gruppe IV nach Schindler/Wołągiewicz (Wołągiewicz 1993, 13) mit Sicherheit in die spätere Stufe der älteren römischen Kaiserzeit datieren kann. Eine so frühe Datierung bezieht sich auch auf die Gräber von Masłomęcz, was die Fundkomplexe mit den Fibeln der Gruppe V nach Almgren dokumentieren.

Die Wielbark-Kultur entwickelte sich ursprünglich in Pomesanien, Pommerellen und auf dem schmalen Landstreifen zwischen dem Ostseeufer und dem Drage-Fluss im Westen, und ihre Anfänge werden in die ersten Jahre unserer Zeitrechnung gesetzt. Um die 60er oder 70er Jahre des 1. Jh. n. Chr. besetzte diese Bevölkerung auch die Kaschubische Schweiz, die Pommersche Seenplatte und das nördliche Großpolen. Da zu jener Zeit im mittleren Hinterpommern bis dahin unbekannte Formen der Raumgestaltung auf den Gräberfeldern auftreten – monumentale Steinblock-Kreise mit Durchmessern bis zu 30 m (Kokowski 1987c) – wurde angenommen, dass gerade in dieser Gegend die legendären Goten aus dem Geschlecht der Amaler zu lokalisieren wären, die unter Führung des Königs Berig aus Skandinavien hierher gekommen sein und das Land Gothiskandza gegründet haben sollen. Gegen Ende des 2. Jh. verließ die Wielbark-Kultur das mittlere

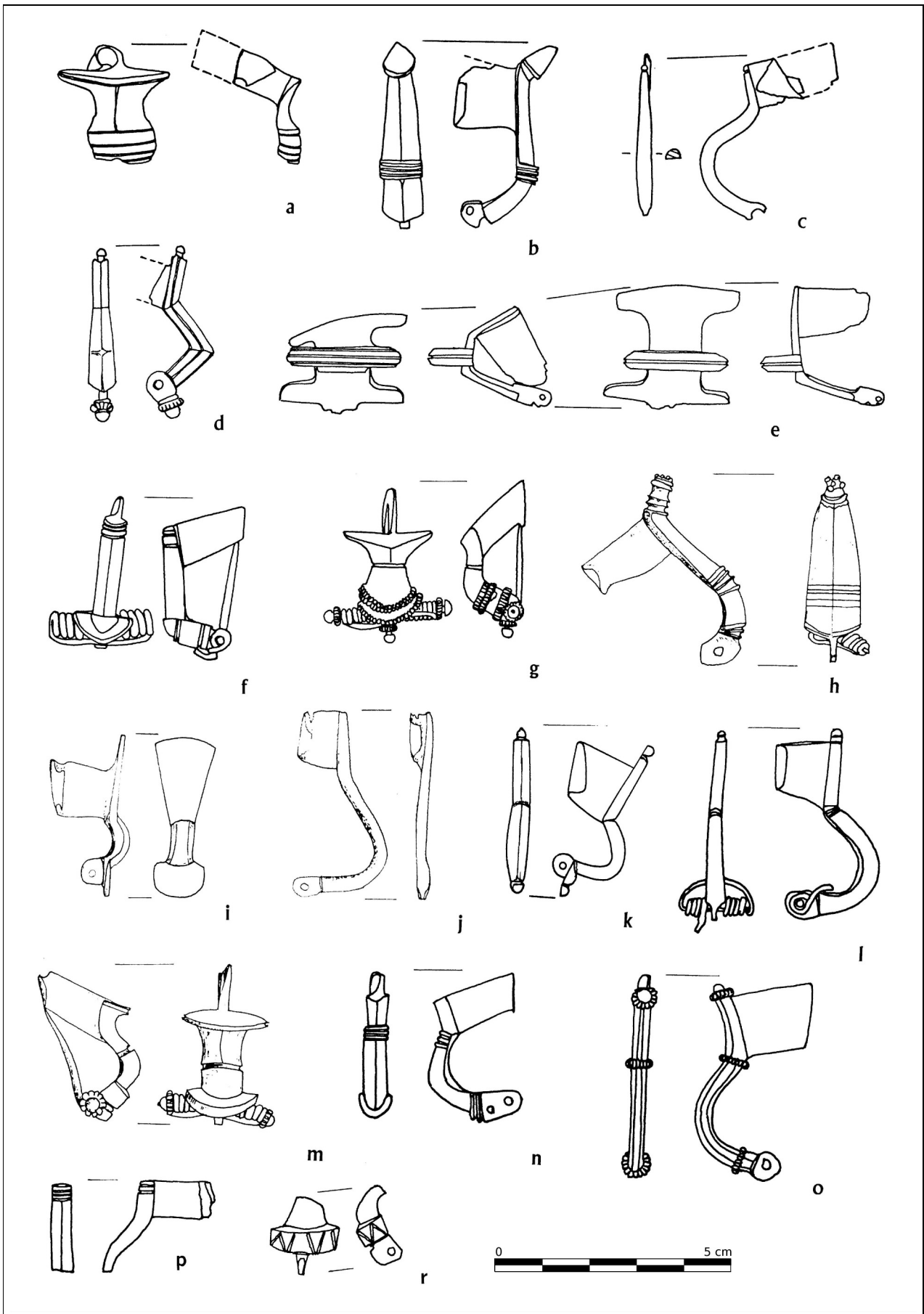


Abb. 9: Masłomęcz-Gruppe. Die ältesten Fibelformen aus Strzyżów (e); Gródek am Bug, Fst. 1C und 6; d, m – Silber, sonstige – Bronze. Obr. 9: Masłomęczská skupina. Nejstarší formy spon ze Strzyżova (e); Gródku na Bugu (1C a 6); d, m – stříbro, jinak bronz.

und östliche Pommern samt nördlichem Großpolen und wanderte weiter in südöstliche Richtung, um dort nach und nach die nächsten Provinzen, Masowien, Podlachien, Polesien und Westwolhynien (Kokowski 1999g) zu besetzen. Die Vertreter dieser Kultur brachten ihre birituellen Bestattungssitten mit, bei denen aber zum Beispiel die Beigabe von Waffen und Arbeitsgeräten, sogar von eisernen Gegenständen ganz allgemein, verpönt war. Ihre Schmuckstücke aus Gold und Silber sind vollkommene Erzeugnisse der Feinschmiedekunst jener Zeit. Konservativ setzten sie die traditionellen Herstellungstechniken ihrer handgefertigten Keramik fort, obwohl alles dafür spricht, dass sie sich im Haushalt die scheibengedrehten Tongefäße sehr schnell zu eigen machten, da sie effektiv von längerer Lebensdauer waren (Kokowski 1999b, 11–63).

Die ältesten Spuren der Goten im Hrubieszów-Becken kann man mit den in der Fachliteratur dargestellten Exploratores in Verbindung bringen – sie waren eine Erkundungstruppe mit der Aufgabe, die Etappen der Wanderung und die Gebiete für die feste Kolonisierung „logistisch“ für die Hauptwelle der Ansiedler vorzubereiten (Bierbrauer 1995, 98–105; Kokowski 1995c, 40–41; 1999g, 184, Tab. 2, 186, Abb. 2). Das Gebiet zwischen den Flüssen Huczwa, Bug und Bukowa befand sich mit Sicherheit schon um die Wende vom 2. zum 3. Jh., d.h. in der Stufe C1a, die mit der Stufe B der Masłomęcz-Gruppe (Kokowski 1999c, 698, 704–715) zu identifizieren ist, ungeteilt in den Händen dieses Volkes, obwohl unterstrichen werden muss, dass der Ansiedlungsprozess sogar schon zu Beginn des letzten Viertels des 2. Jh. (Stufe B2/C1) begonnen haben könnte (Kokowski 1995a, 34–42; 1999g, 184, 186, Abb. 2, Abb. 3).

Ein Beleg für die Anwesenheit der Goten sind Spuren von fast 70 Siedlungen verschiedener Größe, 10 Gräberfelder (Kokowski 1987, 51–65), der sog. Hortfund von Metelin (Przybysławski 1907, 606; Gurba 1955, 158; Bodzek 1996, 142–145; Bursche 1998, 236–237) mit goldenen Münzen und Medaillons sowie zwei Schwerter, die aus dem Bug in der Nähe von Gródek am Bug (Borodziej, Kokowski 1992, 223, 224, Abb. 1a, 225, Abb. 2; Kokowski 1995c, 76, Abb. 52 – in dieser Abbildung wurde irrtümlich die Skizze des spätrömischen Schwertes aus Gródek am Bug – zu seiner Chronologie Kokowski 2001d, 110–119 – mit der Tauschierung von Mars und Victoria auf dem Schwert von Podlodów zusammengezeichnet) geborgen wurden. Nicht berücksichtigt wurde in dieser Aufzählung eine bedeutende Anzahl Einzelfunde von Münzen aus verschiedenen Ortschaften, die nur schwer einer bestimmten Kultureinheit zuzuordnen sind, wie auch verschiedene Fundstücke, die außerhalb der Siedlungen ausgegraben wurden und einfach als verlorene Gegenstände anzusehen sind.

Die Siedlungen bilden einige deutlich erkennbare Komplexe. Eine zentrale Stellung nimmt die Gruppierung um das heutige Dorf Masłomęcz ein, auf dessen Gebiet die größte Zahl der bis heute entdeckten Siedlungen und mindestens zwei Gräberfelder lokalisiert wurden (Kokowski 1998a, 11–26). Die Ausgrabungsarbeiten auf einem von ihnen (Fundstelle 15) haben entscheidend

zur Definition der sog. Masłomęcz-Gruppe beigetragen (Kokowski 1986a, 71–90; 1986c, 192).

Andere deutlich erkennbare Siedlungskammern bilden der Siedlungskomplex entlang der unteren Huczwa mit einer großer Siedlung in Hrubieszów-Podgórze (Banasiewicz 1987b, 49–92; 1987a, 27–32; 1989b, 47–61), die Fundstelle 6 in Gródek am Bug (Liana, Piętka 1958, 373–382; Boruch 1985, 103–108) mit mindestens einem großen (Dębrowska 1974, 229–236; Kokowski 1992b, 27–30; 1993a; 1993b, 41–43) und einem kleinen Gräberfeld in derselben Ortschaft (Bender, Kierzkowska, Kierzkowski, Bronicka-Rauhutowa 1957, 184; Kierzkowski 1956; Kokowski 1995a, 173; Gładysz, Kokowski 2002), sowie der Komplex von Siedlungen und Gräberfeldern in der Umgebung von Strzyżów (Głosik, Gurba 1963a, 258–364; 1963b, 120–125; Głosik 1961; 1964; Podkowińska 1938, 160; 1960, 80; Zakościelna, Gurba 1998). Siedlungskomplexe von anscheinend geringerer Bedeutung finden sich in der Nähe von Moroczyn (Kokowski, Mazurek 1989; Kokowscy 1987, Abb. 2, Katalog Nr.: 11–14, 50–52, 71), Kosmów (Kokowscy 1987, Abb. 2, Katalog Nr.: 24–33) und Podhorce (Kokowscy 1987, Abb. 2, Katalog Nr.: 15, 54–58, 77–78).

Die Masłomęcz-Gruppe unterscheidet sich von anderen Kulturen des Gotenkreises durch einen besonderen Grabritus, in dem eine birituelle Bestattungsweise üblich ist und im Falle von Körperbestattungen Teilbestattungen bevorzugt wurden. Außerdem ist für diese außerordentliche Kultureinheit ein hohes Niveau des Handwerks charakteristisch – die Bevölkerung hatte sich unter anderem sehr schnell die Technik der Herstellung von Drehscheibenkeramik angeeignet, höchstwahrscheinlich auch von Glas (Kokowski 1987b, 51–61), auch die Verarbeitung von Buntmetallen stand auf hohem Niveau (Zieleń 1989, 81–102), und was daraus zu erschließen ist, sind entsprechend breit angelegte Handelsverbindungen (Kokowski 1991a, 153–165; Gładysz 2001). Davon zeugt ein sehr interessantes, auf der Oberfläche der Siedlung von Gródek am Bug gefundenes Exemplar einer Henkelattache mit der Darstellung eines Mänadenkopfes, die, an den Rand eines Bronzegefäß angenietet, zum Befestigen des Griffbügels diente. Die Informationen über diesen Fund wie auch mehrere andere verdanken wir Herrn Piotr Kania aus Gródek am Bug (Kokowski 2001b, 4, Umschlagseite; Gładysz 2002). Vergleiche auch Bemerkungen zu römischen Provinzialimporten (Kokowski 2002a).

Das Hrubieszów-Becken spielte im 3. und in der ersten Hälfte des 4. Jh. eine außerordentlich wichtige politische und wirtschaftliche Rolle in diesem Teil Europas. Dies wird unter anderem durch die sog. „Langen Häuser“ (Hrubieszów-Podgórze) mit einer Fläche von ungefähr 200 m² bestätigt (Banasiewicz 1989b, 48, 53–55, Abb. 3; Kokowski 1998e, 14–24). Bemerkenswert ist auch die ungewöhnliche Konzentration von römischen Münzfunden (Kokowski 1985, 44–49; 1991b, 152–157, Abb. 76). Allein während der Geländebegehungen in Gródek am Bug wurden über 150 Exemplare solcher Münzen registriert (Kokowski 2000e, 27), die allem Anschein nach als verlorene Geldstücke anzusehen sind.

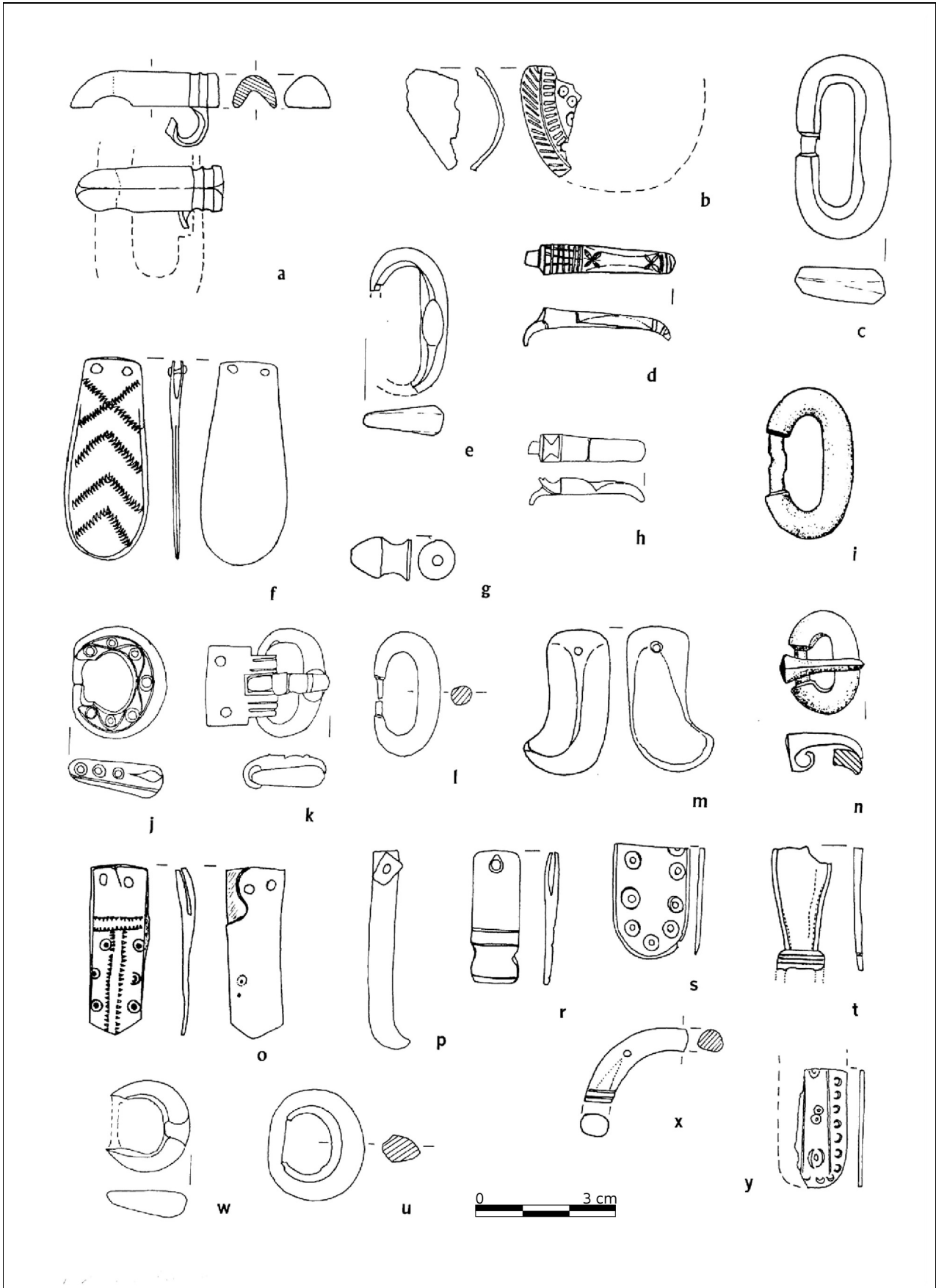


Abb. 10: Die jüngsten Funde der Masłomęcz-Gruppe aus Gródek am Bug und Strzyżów (n); b, e, j–Silber, sonstige Bronze.
 Obr. 10: Nejmladší nálezy masłomęczské skupiny z Gródku na Bugu a Strzyżowa (n); b, e, j–stříbro, jinak bronz.

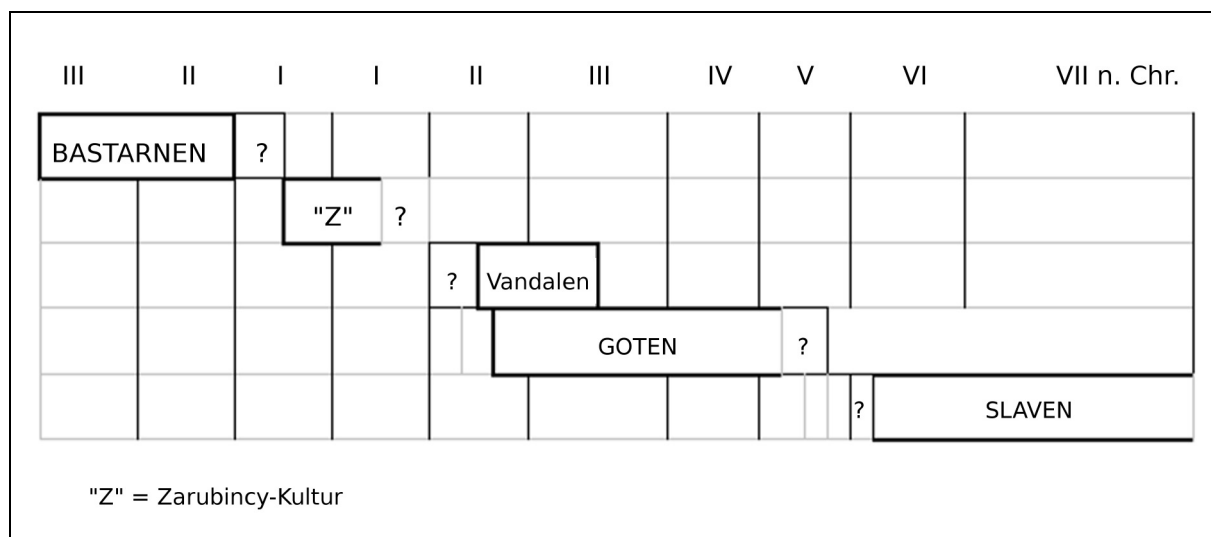


Abb. 11: Entwurf der ethnischen Veränderungen im Hrubieszów-Becken. Obr. 11: Návrh etnických změn v Hrubieszowské kotlině.

Sie erlauben uns festzustellen, dass Münzen in diesem Teil des antiken Europa als universelles Zahlungsmittel verwendet wurden. Als weiterer Beleg für diese These dient die Beobachtung, dass man unter den römischen Münzen große Mengen von Fälschungen findet, sog. Subaerati (Kokowski 1995c, 155, 157). In Gródek am Bug wurde von Piotr Kania auch ein einzigartiges Fragment einer Münzenrolle entdeckt: die Münzen wurden ursprünglich in einem einzigartigen Fragment einer Münzenrolle entdeckt: die Münzen waren ursprünglich in ein Tuch eingerollt – alle drei Geldstücke erwiesen sich als römische Fälschungen (vorläufig in den Beständen des Lehrstuhls für Archäologie der Marie-Curie-Skłodowska Universität in Lublin; Bestimmung durch Zamojskie-Museum in Zamość, Begutachtung durch Dr. habil. Borys Paszkiewicz vom Lehrstuhl für Archäologie der Universität in Lublin). Trotzdem spielten die Münzen für einen erheblichen Teil der gotischen Bevölkerung auch eine magische Rolle, wovon zahlreiche Funde von Amulettanhängern zeugen, die aus Münzen gefertigt wurden (Kokowski 1995c, 155–157, 183 Abb. 113; 1999b, 88, Abb. 108; Bursche, Okulicz-Kozaryn 1999, 147–148). Einen anderen Hinweis auf die besondere Rolle dieser Region gibt die Menge und Vielfalt der Importe; sowohl aus verschiedenen römischen Provinzen (Glas-, Metall- oder Keramikgefäße, Schmuckstücke aus Glas und Metall) (Kokowski 1987b, 51–61; 1990c, 77–98; 1991a, 153–165; 1995c, 68–71, 155–165; Gładysz 2001), als auch barbarischer Herkunft – Bernstein (Reszczyńska 1998, 114–116), Goldschmiede- und andere metallene Objekte der baltischen (Bitne-Wróblewska 1989, 163, 171–172; Kokowski 1993a, Bd. II, 62, Abb. 50:21; 1995c, 68, Abb. 45; 1995a, 268–269; 1999c, 825, Zusammensetzung 15c; 1999e, 314–315) und der sarmatischen (Kokowski 2003) Kulturen, sowie Erzeugnisse skandinavischer metallurgischer Werkstätten (Kokowski 1999d, 130, 132; 1999b, 79, Abb. 91).

Sehr schnell gab das Hrubieszów-Becken seine anfänglich „gotischen“ (im Sinne von Wielbarker) Züge zugunsten eines „multikulturellen“ und multiethnischen Charakters auf, was auch für seine außergewöhnliche

Bedeutung in der Geschichte des späteren Altertums spricht. Anthropologische Untersuchungen der Skelett- und Knochenreste weisen auf einen erheblichen Anteil des sarmatischen Faktors (Kozak-Zychman 1996, 39–40) im Erscheinungsbild dieser Bevölkerung hin, die Rekonstruktion eines Kopfes anhand der Schädelknochen hingegen sogar auf lapponoide (Łubocka 1998, 21–34; Kokowski 1999b, 79, Abb. 89) Merkmale der Gesichtszüge. Während der Ausgrabungen auf den Gräberfeldern in Masłomęcz und in Gródek am Bug wurden Gräber freigelegt, die man unmittelbar Sarmatinnen (Kokowski 1995c, 75, 176–179; 1993a, Bd. 2: 38, Abb. 30, 52–64, Abb. 47–51, 123–124, Abb. 105–106, Bd. 3: Fot. 41–42, 75–79, 170–172; 1999b, 95, Abb. 120–121) oder Balten zuschreiben könnte. In anderen Fällen deutet die Beigabe von Eisengegenständen in manchen Gräbern, was nach dem gotischen Ritual (Gładysz 1998, 35–88) verboten war, darauf hin, dass man in der Struktur der Masłomęcz-Gruppe auch einen bedeutenden Anteil der „einheimischen“ Przeworsk-Bevölkerung in Erwägung ziehen sollte, für welche ein solches Tabu nicht existierte (Gładysz 1998, 57–58).

Von besonderer Bedeutung für die Untersuchung der Masłomęcz-Gruppe sind zwei Funde, auf denen menschliche Gesichter dargestellt wurden. Ein bronzenes Pressblechbeschlag mit dem Abbild eines Männerkopfes wurde in Gródek am Bug entdeckt (Kokowski 1995c, 123, 124, Abb. 80; 1999b, 79, Abb. 91), der andere Fund – die gestempelte Darstellung eines Gesichts, umrandet von Vögelköpfen und Delphinen, auf einem vergoldeten Silberblechstück – in Masłomęcz (Kokowski 1999d, 130; 1999b, 79, Abb. 91). Von dem künstlerischen Wert dieser Gegenstände abgesehen sind sie ein außerordentlicher Beleg für die engen Verbindungen des Hrubieszów-Beckens mit Skandinavien.

Unsere Vorstellung von der Physiognomie und dem Körperbau seiner Bewohner beruht auf seit vielen Jahren durchgeführten anthropologischen Studien. Das seit über zehn Jahren laufende vielschichtige anthropologische Forschungsprojekt zur Population der Goten im Hrubieszów-Becken wird von den Wissenschaftlern des Lehrstuhls für Anthropologie der Universität Bres-

lau unter Leitung von Dr. Barbara Kwiatkowska realisiert (Dąbrowski, Kwiatkowska, Szczurowski 1998). Außer den Informationen zur anthropologischen Struktur dieser Gruppe, die ihre weitgehende typologische Mischung betonen (Kozak-Zychman 1996), ist das Bild mit dem Erscheinungsbild der gegenwärtigen Polen, Deutschen und Ukrainer vergleichbar. Eingeleitet wurden auch erste Studien über Krankheiten, Pathologie (Gašiorowski, Kozak-Zychman 1989; Dąbrowski, Krzyżanowska 1997), Lebendauer und Altersstruktur in dieser Gemeinschaft. Ihre Ergebnisse bekräftigen unsere Überzeugung, dass die Bevölkerung auch in dieser Hinsicht sehr differenziert erscheint. Die Einzelfälle der festgestellten Krankheiten veranschaulichen, wie dramatisch die Schicksale individueller Menschen in jener Zeit sein konnten und wie nah sie, emotional gesehen, unserer Gegenwart stehen – zum Beispiel die akute Beckenentzündung bei einem Mann aus Grab 427 von Masłomęcz (Dąbrowski, Krzyżanowska, Szczurowski 2000, 108–111), die verstorbene Behinderte, die seit ihrer Geburt mit einem kürzeren Bein leben musste, oder ein Mann mit der Diagnose Knochenkrebs von Gródek am Bug, dessen Skelett unglaubliche Verkrüppelungen aufwies (Kokowski 1995c, 130; 1999b, 79, Abb. 93). Mehrere gut oder schlecht verheilte Knochenbrüche (Kokowski 1999b, 79, Abb. 92), die öfters auf Grund unsachgemäßer Behandlungsmethoden zu lästigen Körperdeformierungen führten, lassen die medizinische Versorgung in schlechtem Licht erscheinen, andererseits lassen aber die chirurgischen Werkzeuge, die während der Ausgrabungen gefunden wurden, vermuten, dass die Menschen ausreichende Kenntnisse der menschlichen Anatomie (Kokowski 1999b, 79, Abb. 92, untere rechte Ecke; zum Thema Chirurgie bei den Goten: Symonovč 1971), und demzufolge keine geringe Gewandtheit in der Bekämpfung von Krankheiten hatten.

Dieselben Forschungen haben die höchst interessante Tatsache ans Licht gebracht, dass ein Teil der im nordöstlichen Teil des Gräberfeldes bestatteten Menschen über längere Zeit unter extremem Hunger gelitten hatte. Da alle diese Gräber in die zweite Hälfte des 3. Jh. zu datieren sind, kann man annehmen, dass es die letzte Gruppe der Ansiedler war, die das Hrubieszów-Becken am spätesten, nach abenteuerlicher, langwieriger und erschöpfender Wanderung und äußerst ungenügender Lebensmittelversorgung erreichte.

Es gibt auch eine Reihe von archäologischen Entdeckungen, die uns die emotionalen Verhaltensweisen der alten Goten näher bringen. Auch grausame Handlungen, wie z. B. Mordanschläge, waren in dieser Bevölkerung anzutreffen, was das in Hrubieszów-Podgórze entdeckte Skelett mit einem Messer in der Brust veranschaulicht: es lag in einer Abfallgrube unter Müllhalden (Banasiewicz 1989b, 51–52; Kokowski 1999b, 74, Abb. 83). Häufige Funde von Spielmarken aus Bein, Stein oder Glas, Spielwürfeln und sog. „Spielsteinen“ (Kokowski 1995c, 151, Abb. 93; 2000f; 2000b) dokumentieren die auch in den schriftlichen Quellen erwähnte leidenschaftliche Neigung der Goten zu Glücksspielen (Cosack, Kehne 2000, 27), die offenbar auch den Bewohnern der Siedlun-

gen in Masłomęcz, Gródek oder Hrubieszów-Podgórze nicht fremd war. Erwähnenswert sind auch kleine gläserne Trinkbecher, große Glaspokale und Tonkrüge mit röhrenförmigem Luftkanal im Henkel, die Trinkgelage der damaligen Goten vermuten lassen. Die rituellen Handlungen, deren Spuren in Form von zeretzten Kleidungsstücken auf dem Gräberfeld in Masłomęcz entdeckt wurden, sprechen dafür, dass ihre Teilnehmer in narkotischer Trance waren, hervorgerufen wahrscheinlich mittels Rauschgift.

Die umfangreichen Forschungsarbeiten betreffs der anderen Lebensaktivitäten der von uns untersuchten Bevölkerung dokumentieren trotz der begrenzten Möglichkeiten auch einige Unterschiede im Vergleich mit den benachbarten archäologischen Kulturen.

Die wertvollsten Beobachtungen betreffen die Organisation des Lebens im Rahmen der einzelnen Siedlungen. Die Entdeckung eines großen Hauses mit etwa 200 m² Fläche zeigt einen entschieden höheren Lebensstandard im Vergleich zu den Bewohnern der wandalischen, baltischen oder markomannischen Siedlungen (Droberjar 1997, 17–28). Diese waren mit einem Netz von kleinen Behausungen bebaut (Kokowski 1998e, 15, Abb. 2), vorwiegend Grubenhütten, deren Fläche um 25 m² lag. Selbst wenn man die in der Fachliteratur formulierte Überzeugung berücksichtigen wollte, dass das Defizit entdeckter „besserer“ Häuser in mangelhaften Untersuchungsmethoden begründet liegt, würde sich am Gesamtbild der Unterschiede nichts ändern. Einen Beweis für die Richtigkeit dieser These liefern die Ergebnisse der Erforschung eines Przeworsker Wohnhauses mit Pfahlkonstruktion in Tarkawica, Landkreis Lubartów, durchgeführt von Marcin Juściński vom Institut für Archäologie der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin. Es erwies sich, dass dieses Bauwerk mindestens 60 m² Fläche hatte.

Es ist auch bekannt, dass innerhalb der Siedlungen Wege angelegt waren, wie z.B. in Masłomęcz, wo eine solche „Straße“ interessanterweise durch Fuhrwerke befahren wurde, die sehr ähnliche Spurweiten hatten. An den Straßenrändern wurden unter anderem Tierbestattungen registriert, die mit gewisser Vorsicht als rituell angesehen werden können.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Siedlungen wird durch verschiedene Relikte von Werkstätten dokumentiert. Mindestens zwei von ihnen verdienen näher besprochen zu werden. Die erste war auf Kammproduktion spezialisiert und folgte damit der Mode, die in gotischen Kreisen im ausgehenden Altertum herrschte. Wie wir wissen, fand eine solche Produktion in zumindest einer Werkstatt in der Siedlung in Hrubieszów-Podgórze statt (Banasiewicz 1987a, 50, Abb. 5:5, 54, Abb. 10:4–5, Abb. 8, 55, Abb. 11). Wir sind leider nicht im Stande, ihren Umfang näher zu bestimmen. Es ist eher unwahrscheinlich, dass diese Aktivität mit dem Ausmaß der Produktion in einem der größten Herstellungszentren für Kämmen in Bîrlad-Valea Seacă (rumänischer Teil von Moldau) vergleichbar sein könnte, wo zentnerweise Hirschgeweih verarbeitet wurden. Ist die Bezeichnung „industrielle“ Geweihverarbeitung in diesem Falle auch übertrieben, so bleibt aber sicher, dass die Werkstätten so professionell

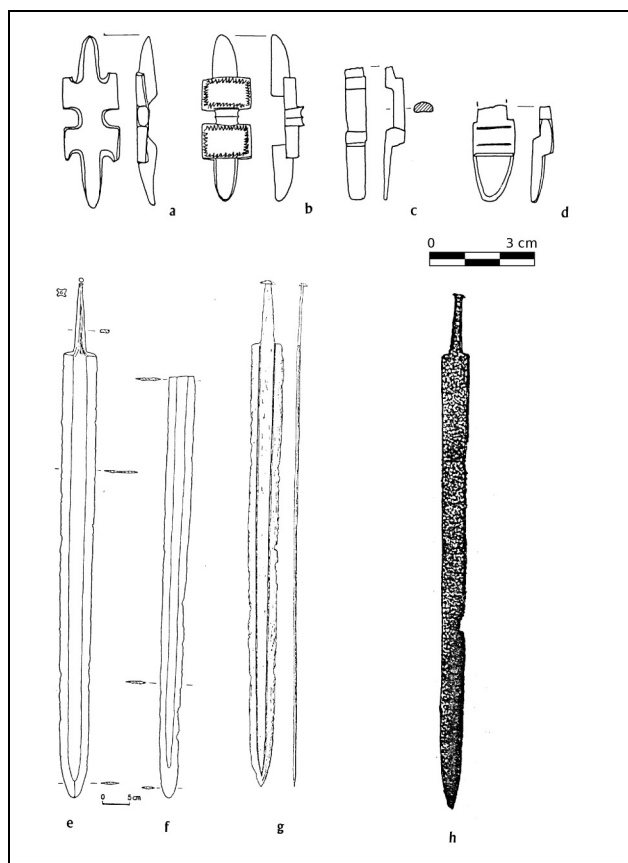


Abb. 12: Die spätesten Waffenfunde aus dem Hrubieszów-Becken und Umgebung. a–d–Gródek am Bug (Bronze); e, h–aus dem Fluss Bug bei Gródek am Bug; f–aus dem Fluss Siniucha bei Czermno; g–Rakovec (Ukraine) (e–f–nach T. Borodziej, A. Kokowski 1991; g–nach V. Ivanovski, A. Kokowski 1996; h–Nachlass von A. Cynkałowski). *Obr. 12: Poslední nálezy zbraní z Hrubieszowské pánve a okolí. A–d–Gródek na Bugu (bronz); e, h–z řeky Bugu u Grodku na Bugu; f–z řeky Siniucha u Czermna; g–Rakovec (Ukrajina) (e–f–T. Borodziej, A. Kokowski 1991; g–V. Ivanovski, A. Kokowski 1996; h–z odkazu A. Cynkałowkého).*

organisiert waren, dass die Definition einer handwerklichen Produktion schon weit überschritten wurde. Es gibt mehrere Veröffentlichungen über diese Werkstatt (Kokowski 1999b, 82–83, Abb. 100), die ausführlichste Bearbeitung bei Palade (1981) (zum Vergleich: Magomedov 1994; 2001, 101–102).

Die zweite interessante Entdeckung wurde während der Siedlungsgrabung in Gródek am Bug gemacht. Hier wurden Glasrückstände festgestellt, was von Glasproduktion oder zumindest von gelungenen Versuchen einer solchen zeugen kann (Kokowski 1990c, 90). Diese Entdeckung ist von großer Bedeutung angesichts unserer Kenntnis vom Wert der Glastechnologie im antiken Rom und der Nähe höchstwahrscheinlich griechischer Glashütten, die auf dem (barbarischen) Gebiet der Černjachov-Kultur bei Komariv am oberen Dnjestr lagen (Smiško 1964; Kokowski 1991c, 209–218).

Die überraschenden Ergebnisse der Untersuchung von Metallfunden der Masłomęcz-Gruppe erlauben uns weitgehende Vermutungen, wenn es um den Grad der Spezialisierung und das Niveau der Kenntnisse in der Metallverarbeitung geht. Die Analyse der Verbre-

itung mancher Fibelmuster erlaubt die Vermutung, dass sie in dem Gebiet zwischen Huczwa und Bug hergestellt wurden. Konstruiert waren sie aus zweckmäßig ausgesuchten Kupferlegierungen, was ermöglichte, dass man sowohl „harte“ als auch biegsame Konstruktionselemente anfertigen konnte. Nachgewiesen wurde auch die Technik, Metallgegenstände mit einer Schicht anderer Metalle zu überziehen. Kurz gesagt–Vergolden, Versilbern, Verzinnen und Verzinken waren allgemein verbreitet und wurden auf hohem technischem Niveau durchgeführt. Vieles deutet darauf hin, dass auch andere Techniken wie z.B. Plattieren oder die Nutzung von Quecksilber (Amalgam) bekannt waren (Zieleń 1989).

Gleichzeitig aber veranschaulicht die Konfrontation der Methoden der Buntmetallerzeugung aus dieser Gegend mit den analogen Techniken der Steppen- oder byzantinischen Kulturen die wesentlichen Unterschiede zwischen ihnen, durch die sich künftig die Techniken der gotischen Buntmetallverarbeitung näher bestimmen lassen werden. Das Institut für Archäologie der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin hat ein komplexes Forschungsprojekt zur metallurgischen Technik begonnen, dank der Universität Lublin und des Komitees für Wissenschaftliche Forschungen (Forschungsprojekt Nr. 1H01H01319 zur Bearbeitung der Funde aus Osteuropa in den Beständen des Archäologischen Museums in Breslau). Die Zukunft dieser Untersuchungen, die unsere effektiven Kenntnisse über die Goten bereichern werden, ist noch offen.

In der Sphäre tiefgründiger Vermutungen liegt nach wie vor das interessante Problem der Tongefäßherstellung–sowohl der handgeformten als auch der gedrehten Keramik. Der Reichtum der in den Gräbern registrierten Formen lässt mutmaßen, dass zahlreiche Werkstätten existierten, darunter auch solche, die sich auf bestimmte Ornamente spezialisiert hatten, die vorwiegend in den Siedlungen des Hrubieszów-Beckens vorkommen. Hier wurde zum Beispiel die Ziertechnik erfunden, die Keramik mit Abdrücken einer Fibel spirale zu verzieren, was das Nachvollziehen der Ausbreitung einer lokalen Keramikproduktion und ihres Anteils am Warenaustausch sehr erleichtert (Kokowski 2001e, 321–326).

Die erwähnten Beobachtungen werden zusätzlich dadurch bekräftigt, dass auch die Herstellung von Funeralkeramik als eine Art Spezialisierung angesehen werden kann. Dabei offenbart sich die pragmatische Seite der Goten: da die Erzeugnisse dieser Art nur zum einmaligen Gebrauch bestimmt waren, wurden sie nicht besonders sorgfältig gefertigt–die Gefäße wurden nicht gebrannt, überwiegend aus schlecht aufbereiteter Tonmasse geformt. Die Hersteller waren sich bewusst, dass diese Töpferwaren nur symbolisch als Akt des Darlehens angesehen wurden, weshalb sie weder technisch vollkommen noch besonders haltbar sein mussten.

Kaum etwas wissen wir über die landwirtschaftliche Tätigkeit dieser Bevölkerung, obwohl es schwer vorstellbar ist, dass die Bewirtschaftung der fruchtbarsten Böden Mitteleuropas nur am Rande ihrer Interessen gestanden hätte. Wir können nur annehmen, dass die Landwirtschaft in dieser Zeit sich vor allem auf Viehzucht stützte–

der Anteil der Rinder am Viehbestand betrug etwa 60 %, der Schafe und Ziegen 23 % und der Schweine nur 11 %. Die Schafe und Ziegen könnten aber eine erstrangige, wiewohl im Lichte des archäologischen Materials nicht immer gleich evidente Rolle spielen. Hingewiesen sei auf die Funde von Skeletten dieser Tiere in menschlichen Gräbern und die – allerdings aus dem Hrubieszów-Becken noch nicht bekannte – einzigartige Darstellung von Widern, ausgegraben in Jaszczów am Wieprz (Kokowski 1991b, 118, Abb. 57) und in Bobrowniki im mittleren Pommern (Wielowiejski 1976, Abb. 57). Besonders der zuletzt angeführte Fund findet seine direkte Entsprechung in der Welt der Alanen und Sarmaten, zu nennen wäre z.B. ein ähnliches Gefäß von Nezac auf der Krim (Khrapounov, Mould 1997, 66, Abb. 39; 1999, 114, Abb. 109). Eine interessante Studie zu diesem Thema, wie auch zu den Darstellungen der Widder allgemein, stammt von E. Istvánovits (1998). Die skandinavischen Archäologen meinen sogar, dass Schafwolle eines der Haupterzeugnisse gewesen sei, die ins Römische Reich exportiert wurden, was wiederum durch die eisernen Kämmen bestätigt werden könnte, die zum Bearbeiten von Wolle dienten, und von denen eine große Anzahl in dem gesamten vom gotischen Kulturkreis bewohnten Gebiet registriert wurde (Ilkjær 1998; Levada 1999).

Von dem hohen Niveau der Landwirtschaft kann vorläufig ein Set landwirtschaftlicher Geräte zeugen, das in Wolica Brzozowa, Landkreis Zamość, ausgegraben wurde. Es bildet einen einzigartigen Hortfund, der außer Dutzenden von Agrargeräten auch einige Sensen, Pflugscharen und Sechen geliefert hat, die den hohen technischen Standard in der Bodenbearbeitung belegen. Dieser Hortfund befindet sich in den Beständen des Regionalmuseums in Tomaszów Lubelski und wird von Jolanta Bagińska M.A. für die Veröffentlichung in der Jahresschrift *Studia Gothica* und für den Katalog der Ausstellung *Die Vandalen* vorbereitet.

Die Gräberfelder der Masłomęcz-Gruppe sind zweifelsohne ihr spektakulärster Kulturbestandteil. Einerseits spielten sie eine außergewöhnliche Rolle im Leben der Gemeinschaft, wovon die besondere Planung und Gestaltung des Raumes zeugen, und zwar in Form von „Plätzen“, wo man sich zu rituellen Handlungen versammeln konnte, die nicht immer mit dem Kult der Verstorbenen in Verbindung zu bringen sind (Kokowski 1990a, 151–171; 1992a, 81–93; 1998c, 69–76). Zu diesen Zwecken wurden auch große Kreise angelegt, die nicht wie auf gotischen Gräberfeldern in Pommern durch Steinblöcke, sondern durch einzelne Gräber eingefasst wurden, da es in dieser Region am entsprechenden festen Baumaterial fehlt (Kokowski 1990a, 151–171). Nicht auszuschließen ist, dass ursprünglich über den Bestattungen Hügelgräber aufgeschüttet waren, die im Laufe der Zeit durch Erosion und rezente landwirtschaftliche Tätigkeit zerstört wurden. Eine andere Funktion hatte der zentral gelegene Kreis in Masłomęcz. In seinem Areal wurden keine Bestattungen festgestellt, die einzigen Funde waren Überreste eines Objektes, das als Brunnen für rituelle Waschungen zu erkennen ist, und ein anderes Objekt, in dem die Leichen vor der Beisetzung aufbewahrt

worden sein könnten. Die große Fläche diente sicher den Bewohnern der nahe gelegenen Siedlung für unterschiedliche Versammlungen; zu welchen Zwecken sie sich allerdings versammelt haben könnten, muss in der Sphäre der Vermutungen bleiben.

Bereits bei der Anlage des Gräberfeldes wurde geplant, in welcher Anordnung die Verstorbenen beigesetzt werden sollten, man berücksichtigte ihre Familienzugehörigkeit, ihren materiellen und gesellschaftlichen Status (Kokowski 1995c, 92–97). Auf dem Gräberfeld in Masłomęcz wurden sowohl Gräber der reichen Bevölkerungsschicht als auch die Bestattungen der Ärmsten sowie Beisetzungen ohne irgendwelche Beigaben freigelegt. Festgestellt wurde außerdem, dass die Gräber im Westteil der Nekropole planvoll auf parallel verlaufenden „Achsen“ angelegt wurden, von Nordwesten nach Südosten. Im Ostteil dagegen wurden die Gräber in bogenförmigen Reihen angelegt, angefangen an der Achse, die durch den mittleren Teil des Objektes verlief, in Richtung Nordosten (Kokowski 1998c, 72–73).

Die Nekropole von Masłomęcz war zweifelsohne schon im Altertum abgegrenzt, was die regelmäßig verlaufenden Reste einer Umrandung zeigen; sie überschneiden sich genau an den Stellen, die von den Himmelsrichtungen bestimmt sind. Umso interessanter erscheint eine Gruppe von einigen Gräbern, die außerhalb der „Grenzlinie“ lokalisiert wurden. Die Bestattungen haben einen deutlich fremden Charakter, was auf Grund der gut erhaltenen metallenen Trachtbestandteile festzustellen ist. Allem Anschein nach hatte diese Personengruppe aus uns unbekanntem Gründen nicht das Recht, innerhalb der eigentlichen, umzäumten Nekropole zu bestatten.

In der spätrömischen Kaiserzeit beginnen kleine Familiengräberfelder zu entstehen, ähnlich denen, die in Morozyn (Kokowski, Mazurek 1989, *passim*), Gródek (Fundstelle 1A) (Gładysz, Kokowski 2002, 105–109) und Hrubieszów-Antonówka (Kokowski 1991b, 138–145) entdeckt wurden. Höchstwahrscheinlich gehörten diese Gräber den Ansiedlern, die erst in der ersten Hälfte des 4. Jh. im Hrubieszów-Becken angekommen waren. Alles spricht dafür, dass es „Flüchtlinge“ von der Schwarzmeerküste waren, die den dortigen politischen Auseinandersetzungen entkommen wollten.

Aus derselben Zeit stammt der Ersatz für eine Nekropole der höheren Gesellschaftsschichten, nämlich ein in Werbkowice-Kotorów entdecktes Einzelgrab mit reicher Ausstattung in einer großen, aus Holz gebauten Grabkammer (Kietlińska, Piętka-Dąbrowska 1961, Taf. 34). Dem dort bestatteten Kind wurden zahlreiche eindrucksvolle gedrehte Tongefäße, ein sehr seltener Glasbecher, eine silberne Fibel und ein paar Tierskelette als Beigaben ins Grab gelegt.

Eine Kulturäußerung der Masłomęcz-Gruppe, die die Aufmerksamkeit nicht nur der Archäologenwelt stets erregt, sind ihre komplizierten Begräbnisriten. Zu nennen wären hier z.B. Teilbestattungen, bei denen die Verstorbenen mit unvollständigem Körper bestattet wurden; Knochen von Erwachsenen als Beigabe in den Kindergräbern; gelegentlich mehrmalige Störung der Gräber,

um allen Begräbnisriten Genüge zu tun, oder auch gemeinsames Bestatten von Menschen und Tierleichen. Differenziert wurden auch die Grabgruben und die Leichenbehälter, sowohl in Form als auch in Größe, von hölzernen Grabkammern, deren Wände mit Stoffen oder Matten behängt wurden, bis hin zu Bretterkästen, ausgehöhlten Baumstämmen oder Körben (Kokowski 1991b, 200).

Deutlich seltener sind Brandbestattungen, sie umfassen etwa 10 % der Gräber. Am häufigsten wurden die nach der Kremation auf einem Scheiterhaufen verbliebenen Reste direkt in flache Erdgruben gelegt. Wahrscheinlich wurden sie ursprünglich in Behältern begraben, die aber nicht erhalten geblieben sind, z. B. in Leder- oder Leinensäcken, fein geflochtenen Körben oder hölzernen Gefäßen. Gelegentlich wurden die verbrannten Knochen in tönernen Urnen gefüllt. Manchmal liegen in der Grabgrube auf der Schicht der verbrannten Knochen durchgeglühte Scherben von Gefäßen, die sich mit auf dem Scheiterhaufen befanden. Eine besondere Art solch einer Bestattung wurde in einer Grube entdeckt, deren überdimensionale Größe den Eindruck erweckte, als ob sie für eine Inhumation vorgesehen gewesen wäre – sie enthielt aber nur zerstreute Asche. In einem anderen Fall konnte man feststellen, dass ein mit dem eisernen Schloss versperrter Kasten als Behälter für die verbrannten Knochen diente. Vor der Bestattung wurde auf diese Knochen ein kleines büchsenförmiges Gefäß und ein zum Kastenschloss gehörender Schlüssel gelegt, und erst dann wurde der Kastendeckel zugeschlagen.

Diese Art von Bestattungen wurde von sehr spärlichen Grabbeigaben begleitet, von denen ein Teil auf dem Scheiterhaufen vernichtet werden konnte, wovon zerschmolzenes Metall und Glas zeugen. Manchmal gelingt es, in diesen Verbrennungsresten Teile von Kämmen oder metallene Trachtbestandteile zu erkennen. Darüber hinaus ist es eine absolute Ausnahme, dass in einem solchen Grab ein unverschmolzener S-förmiger Kettenschließhaken aus einer Gold-Silber-Legierung, in einem anderen Fall eine prachtvolle Fibel und ein silbernes Ohrgehänge gefunden wurde.

Es gab einige feste Regeln, nach denen man voring. Die verstorbenen Kinder wurden vollständig ins Grab gelegt. Den Säuglingen unter 1 Jahr wurden sehr selten eigene Gegenstände als Beigaben mit ins Grab gegeben. Die größeren Kinder wurden dagegen mit vollem Prunk bestattet, ihre Gräber gehören hinsichtlich der Grabausstattung zu den reichsten und differenziertesten. Erwähnenswert dabei ist, dass fast alle entenförmigen Fibeln, die im Barbaricum eine Seltenheit darstellen, in Kindergräbern entdeckt wurden. In einem Kindergrab wurde auch eine andere Rarität freigelegt: ein hölzernes, mit Kupfernägeln beschlagenes „Zepter“. Manchmal befanden sich unter Beigaben viele beeindruckende Gefäße und herrliche Perlenketten. Oft wurden auch verschiedene Amulette aus Tierzähnen, -krallen, Muscheln und anderen Materialien ins Grab gelegt, um dem Kind auf diese Weise Schutz zu geben (Kokowski 2001f, mit weiteren Literaturangaben).

Unter den Bestattungen Erwachsener gehören vollständige Skelette deutlich zur Minderheit. Trotzdem sind

auch diese Formen der Beisetzung sehr differenziert. Außer den durchschnittlichen Bestattungen, in denen die Gliedmaßen in verschiedenen Lagen vorkommen, gibt es auch Gräber mit „sitzendem“ Körper (in mindestens zwei Fällen wurden „Rückenlehnen“ festgestellt) und eine Bestattung in Bauchlage (Gładysz, Juściński, Kokowski, Niezabitowska 2001; Kokowski 2002c). Freigelegt wurde auch ein Grab (Nr. 234) mit zwei Frauen. Eine von ihnen war in einem flachen Holzarg (ähnlich einem Trog) sitzend bestattet, während die andere zwischen ihr und der Grubenwand eingezwängt lag.

Bei der näheren Betrachtung dieser Bestattungen kann man manchmal unglaubliche Fälle von Puscherei der antiken Totengräber feststellen. So wurde z.B. im Grab 34 von Gródek am Bug eine ersichtlich zu kleine Grube dokumentiert. Deshalb musste die verstorbene Frau mit hochgestreckten Beinen bestattet werden, die sich auf eine (hölzerne?) Konstruktion an der kürzeren südlichen Wand stützen sollten (Kokowski 1993a, Bd. II, 37, Abb. 46A, Bd. III, Fot. 72–73). Im Grab 59 auf demselben Gräberfeld wurde eine andere Frau in einem zu engen Sarg bestattet (Kokowski 1993a, Bd. II, 56, Abb. 46A, Bd. III, Fot. 72–73), so dass die Leiche mit Gewalt hinein gedrückt werden musste. Im Grab 111 in Masłomęcz hingegen wurde der Sarg aus einem schiefen Baum hergestellt, sodass das Skelett in einer unnatürlichen Position mit verdrehter Taille gebettet war.

Einen Beleg für die Zerstretheit der um den Toten trauernden Familie kann Grab 409 liefern, wo man vermutlich das als Beigabe vergessene Geschirr noch kurz vor dem Sarg in die Grube legen wollte. Das wurde so ungeschickt gemacht, dass der Sarg das Geschirr total zerdrückte und an die Wand der Grube presste.

Das meiste wissenschaftliche Interesse, aber auch rein menschliche Neugierde erregen die Begräbnisse, die als „Teilbestattungen“ bezeichnet werden (Kokowski 1993c; 1990a, 153–158). Es geht um die Fälle, in denen die freigelegten Gräber unvollständige Skelette der Verstorbenen enthalten. Solche Bestattungen kommen relativ oft vor, sie betreffen überwiegend erwachsene Verstorbene; bei Kinderskeletten wurden sie zwar auch registriert, aber nur sehr selten.

In der Mehrheit aller dokumentierten Fälle haben wir es mit der unteren Partie des Skeletts zu tun, obwohl die Größe der Grube häufig auf eine komplette Beisetzung hinweisen würde. Es gibt aber auch Ausnahmesituationen, wenn sich im Grab nur ein einziger Körperteil befindet: die Füße des Verstorbenen; eine Hälfte des Skeletts, aber der Länge nach geteilt; der Brustkorb; Hände und Füße im Grab 81 in Masłomęcz. Bisher nur einmal dokumentiert ist die Bestattung des oberen Teils des Skeletts, in Achselhöhe „abgeschnitten“ (Gródek am Bug, Grab 69). Genauso einmalig ist die Bestattung eines menschlichen Kopfes (Masłomęcz, Grab 478). Diese letztgenannte Bestattung war von reichlichen Beigaben begleitet – mitvollständigem Halsschmuck (Kette) und zwei Fibeln; die Grabgrube war der Größe und Gestalt nach für ein Kind im Alter von einigen Jahren bestimmt (Kokowski 1999d, 130–134). Genauso merkwürdig ist die Bestattung einer Hand

im Grab 96 in Gródek am Bug, die in eine viel zu große Grube hineingelegt wurde.

In einigen Fällen konnten wir feststellen, dass die Leichen vor der Bestattung zerschnitten wurden – mittels einer Sense oder Axt, die Mehrheit aber wurde ganz fachmännisch zertrennt, ohne an den Knochen irgendwelche Spuren zu hinterlassen, was für einen hohen Wissensstand über den menschlichen Körper- und Knochenbau sprechen würde. Es wäre durchaus auch möglich, dass die Leichen erst eine gewisse Zeit nach der Bestattung zerteilt wurden, als das Muskelgewebe schon zersetzt war, die Sehnen als Knochenverbindungen aber noch das ganze Knochengerüst zusammenhielten, sodass der Transport eines Teils der Leiche in die Grabgrube möglich war. Vermutlich konnte als eine Art Aufbewahrungsraum („Reiferei“) eine im nordwestlichen Teil des Zentralplatzes der Nekropole entdeckte längliche Grube mit pechschwarzer Füllung dienen. Dieser Prozess könnte aber auch, wegen der geringen Entfernung des Gräberfeldes von der Siedlung (etwa 150 m), an einem weiter entlegenen Platz stattgefunden haben, z.B. auf Plattformen im Wald.

Eine ausführliche Analyse des Zustandes mehrerer Gräber empfiehlt weitgehende Vorsicht in der Beschreibung und Deutung dieses Rituals. Es war aber bestimmt weit komplizierter, als wir es aus heutiger Sicht zu beurteilen vermögen. Die Hauptfrage nach dem Zweck solcher Handlungen lässt mehrere Möglichkeiten zu, trotzdem gibt es keine völlig befriedigende Lösung dieses Problems.

Es wurden Gräber entdeckt, die ohne Zweifel ein doppeltes Bestattungsritual aufweisen, nämlich Inhumation und Brandbestattung. Das beste Beispiel gibt Grab 84 von Masłomęcz (Borodziej; Kokowski; Mazurek 1989, Taf. 374) – einige Zeit nach der Bestattung wurde das Grab mit der Körperbestattung einer Frau wieder geöffnet und der obere Teil der Leiche herausgenommen. Dieser Teil wurde auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und die verkohlten Überreste wurden zum zweiten Mal im oberen Bereich derselben Grabgrube beigesetzt. Es gibt eine ganze Reihe von Gräbern, die keine Spuren einer Störung nach dem Begräbnis aufweisen, obwohl sich dort, zerstreut auf dem bestatteten Teil der Leiche, verbrannte Knochen befinden.

Das Vorkommen von Teilbestattungen kann aber auf andere Weise erklärt werden. Registriert wurde ein äußerst interessanter Brauch, nach dem zu den Gräbern von kleinen Kindern einzelne, am häufigsten Langknochen oder Schädel von Erwachsenen gelegt wurden. Das muss bedeuten, dass ältere Erwachsenengräber geöffnet wurden, damit die entsprechenden Knochen herausgenommen werden konnten. Man tat das vermutlich, um die Verwandtschaft zwischen den Verstorbenen hervorzuheben. Diese Fragen soll die DNS-Analyse klären, die enge Verwandtschaftsverhältnisse bestätigen oder ausschließen kann. Die ersten Untersuchungen in dieser Hinsicht haben vielversprechende Ergebnisse gebracht. Veröffentlicht sind zurzeit nur die Vorbereitungsarbeiten (Dudzik 1989; Hummel, Baron 1995). Beobachtet wurden auch Gräber mit Körperbestattungen von Erwachsenen, die manchmal

zwei oder sogar drei zusätzliche Schädel enthielten. Hier sind wir eher der Meinung, dass es ein unbekanntes Ritual und nicht die Bestätigung der Verwandtschaft war. Wie sonst könnte man es erklären, dass im Grab eines jungen Mädchens in Masłomęcz (Nr. 20) Schädel von nicht weniger als drei erwachsenen Frauen gefunden wurden (Kokowski 1983, Taf. 306). Völlig ratlos stehen die Archäologen vor einem anderen Fall – im Grab 36 in Gródek am Bug wurde ein drittes Bein, abgeschnitten an der Wade, hinzugelegt (Kokowski 1990b, 161, Abb. 5; Kokowski 1993a, Bd. II, 39, Abb. 30A).

Im Fall des Grabes 49–52–52A in Masłomęcz (Kokowski, Koman 1985, Taf. 336) sieht die Teilbestattung noch anders aus. In allen Etagen eines Grabes, die stockwerkartig geschichtet waren, wurden Überreste einer einzigen Frau gefunden, deren Leiche in gewissen Zeitabständen zerstückelt wurde, um mit ihren der Reihe nach gestorbenen Kindern bestattet zu werden.

Jeder Fall hat seine eigene Geschichte und es wäre schwer, hier alle darzustellen. Erwähnenswert ist jedoch der bei den Hrubieszów-Goten vorkommende Brauch, aus menschlichen Knochen gefertigte Amulette zu tragen (Kokowski 1995c, 166, Abb. 103). Alles weist darauf hin, dass der „Rohstoff“ aus den Gräbern gewonnen wurde; wie sonst ließe sich die Beobachtung erklären, dass die Bestattungen häufig gestört wurden, aber die Beigaben von oft unschätzbarem Wert dabei liegen blieben. Das beste Beispiel dafür liefert Grab 474 in Masłomęcz, wo die Grabstörer die dort bestattete Frau zerstückelten, um dann ihre Gebeine an den Wänden des 3 m tiefen Schachtes zu befestigen; völlig ignoriert haben sie dabei drei Glasbecher. Gefäße dieser Art waren zu dieser Zeit sehr begehrte Luxusgegenstände, die vom hohen gesellschaftlichen Rang ihres Eigentümers zeugten (Niezabitowska 2000, 15–17).

Gestört wurden die Gräber auch zu ganz anderen Zwecken, ohne dass dabei die Leichen angerührt wurden. Es gibt Belege dafür, dass nicht selten Geschirr oder einzelne Tierknochen in bereits „belegten“ Gräbern begraben wurden. Unklar bleibt, warum die aus dem Grab ausgehobene Erde durch mehrere Kubikmeter Holzkohle ersetzt wurde. Eine wissenschaftliche Begründung steht außerhalb der gegenwärtigen Möglichkeiten der Archäologie.

Als im Hrubieszów-Becken die ersten Teilbestattungen beobachtet wurden, vermutete man, dass dies die Folge der Tätigkeit von Grabplünderern war, die für die antiken Nekropolen eine unerträgliche Plage waren. Bald erwies sich aber, dass sich in diesen gestörten Gräbern vollständig erhaltene Sätze von Beigabenausstattungen befanden, wie sie auf Grund der Ausstattungsregeln im Inventar des Grabes erwartet wurden. Manchmal kommt es auch vor, dass Bestandteile der Bekleidung an Stellen fehlender Skelettpartien liegen, als ob sie eine komplette Bestattung vortäuschen sollten (Kokowski 1983, Taf. 304). Später war es auch möglich, die These äußerst seltener Grabplünderungen auf gotischen Gräberfeldern aufzustellen, was nicht nur im System religiöser Verbote, sondern auch in einem wirksamen und harten Strafvollzug seine Widerspiegelung findet.

Die seltenen Fälle von nachweisbarem Grabraub unterscheiden sich stark vom Bild der Teilbestattungen. Man kann alle Merkmale einer Leichenschändung feststellen, von einer „Hektik“ beim Ausheben des Grab-schachtes (wahrscheinlich im Dunkeln)–Grab 127 in Gródek am Bug (Kokowski 1993a, Bd. II, 130–131, Abb. 112–113)–bis hin zu raffinierten Plünderungstechniken. Ein entsprechendes Beispiel bieten hier die zwei nebeneinander liegenden Gräber 409 und 411 in Masłomęcz. Im ersten Fall hoben die Plünderer einen sehr engen Schacht aus, direkt auf den Brustkorb der dort bestatteten Frau gerichtet, um die wahrscheinlich wertvollsten Schmuckstücke zu stehlen. In den Sargdeckel wurde eine kleine Öffnung gemacht. Der Durchmesser des Raubschachtes war so klein, dass sie vermutlich die Hilfe eines Kindes gebrauchen mussten, um das Raubgut herauszunehmen. Im zweiten Fall schätzten die Täter die Lage des Sarges schlecht ein und richteten den Schacht auf die Füße der Verstorbenen. Trotzdem schlugen sie ein Loch in den Sargdeckel, durch das sie die Leiche herauszogen, und nachdem sie alle kostbaren Gegenstände abgerissen hatten, ließen sie die Leiche in der unordentlich zugeschütteten Grube zurück.

Für das Öffnen der Gräber gab es noch einen anderen, sehr dramatischen Grund–Menschenopfer. Eine solche Situation wird am besten anhand von Grab 427 in Masłomęcz dokumentiert (Kokowski 1998b, 12–16). Eine geräumige Grube enthielt eine Frauenleiche, die in einem überdimensionalen Sarg bestattet war, in einem großen ausgehöhlten Baumstamm. Schon allein die Tatsache, dass die Grube nicht wieder mit der Erde aus dem Aushub der Grabgrube zugeschüttet wurde, sondern mit einigen Tonnen aus einer Entfernung bis zu einem Kilometer herbeigeholtem Kalksteinschutt, erregt Aufmerksamkeit und die Frage nach dem Zweck einer solchen Operation. Festgestellt wurde außerdem, dass die Grabgrube in zwei Phasen zugeschüttet wurde, und dass die Lage der Knochen im Sarg durcheinander gebracht worden war, indem man ihn durch einen Schacht erreichte, ohne sich danach zu bemühen, den Schacht wieder zu verdecken. Nach Meinung der Forscher blieb das Inventar dieses Grabes dabei unberührt. Der Zweck dieser Störung ist dadurch noch geheimnisvoller. Unsere Vorstellungskraft erregt aber noch ein anderer Schacht, der zur zweiten Phase der Grabverfüllung gehört. An seiner Wand lag auf dem Boden ein Mann auf der Seite, der allem Anschein nach als Opfergabe beigesetzt wurde. Die an der Untersuchung beteiligten Anthropologen haben darauf hingewiesen, dass sein Gesundheitszustand sehr schlecht gewesen sein muss–am Skelett wurden im Beckengürtel ausgedehnte Entzündungsherde mit einer eiterigen Fistel festgestellt sowie eine Halswirbelblockade (Dąbrowski, Krzyżanowska, Szczurowski 2000, 108–111). Er muss beim Gehen unglaubliche Schmerzen gehabt haben, und das alles war möglicherweise der Grund für seine Selektion als Opfergabe für die unten bestattete Frau.

Ähnliche Opfergaben wurden auch in anderen Fällen registriert. Gemeinsam für sie alle ist, wie sorglos ihre Leichen oder Leichenteile beigesetzt wurden, wie spärlich die Beigaben waren und dass es keinen Behälter

für die Leichen gab; anscheinend wurde nicht einmal eine Pelz- oder Stoffumhüllung verwendet.

Die in der Masłomęcz-Gruppe herrschenden Regeln hinsichtlich der Grabbeigaben waren mit allen anderen auf dem Gebiet des gotischen Kulturkreises identisch. Verboten war es zum Beispiel, dem Verstorbenen Waffen oder Arbeitsgeräte ins Grab zu legen, was wiederum mit Vorliebe die Wandalen taten. Dasselbe betraf eigentlich alle Eisengegenstände. Dagegen finden wir in den Gräbern Bestandteile der Tracht, wie Kleiderverschlüsse aus Kupfer oder Silber (Fibeln), Gürtelteile und Schmuckgegenstände (Perlenketten aus Glas, Bernstein oder Metall), sowie verschiedene Amulette und Anhänger. In den Frauengräbern ist oft persönlicher Besitz anzutreffen: Nadeln, Spinnwirtel, Garnstecknadeln, Käämme und Gefäße (Rutkowska 1989, 36–41). Sehr erstaunlich ist die Beigabe von Steinen, die beim Ellenbogen des rechten Armes des Verstorbenen niedergelegt wurden, nachdem sie im Feuer gebrannt worden waren–eine vernünftige Erklärung für diesen Brauch wurde nicht gefunden (Kokowski 1995c, 167). Es gibt auch keine Erklärung dafür, dass die Verfüllung der Gräber Stücke zerbrochener Keramik, manchmal kleine Metallgegenstände oder sogar Tierknochen enthielt. Nicht auszuschließen ist, dass sie dort zufälligerweise hineingelangen, als Abfall vom Laufhorizont des Gräberfeldes. Manche Fälle lassen aber vermuten, dass die Erde, mit der die Gräber zugeschüttet wurden, absichtlich so vorbereitet wurde. Es könnten sogar die Überreste des Leichenschmauses oder nicht näher bestimmbarer Opfergaben sein.

Genauso ungewöhnlich erscheinen die Bestattungen von Tieren, die die menschlichen Beisetzungen begleiten (Rogatko 1991). Am häufigsten entdeckte man die Skelette von Vögeln–von ganz kleinen bis hin zu ganz großen, so z. B. der Schwan aus Grab 303 in Masłomęcz. Anzutreffen sind auch Säugetiere: Hunde, Schweine, Schafe und größere Nagetiere. Zu den Seltenheiten gehören Fische und Lurche. Entdeckt wurden auch Tiergräber, die auf menschlichen Gräberfeldern als gleichberechtigte Bestattungen fungierten, ausgestattet mit verschiedenen Gefäßen als Beigabe–z.B. Grab 103 in Gródek am Bug (Kokowski 1993a, Bd. II, 112, Abb. 94). Die absolute Ausnahme bildet eine Vogelbestattung, wo eine große Gans mit traditioneller „Frauenausstattung“ in einem Sarg bestattet wurde, der sehr sorgfältig aus einem Baustamm ausgehöhlt worden war. Noch interessanter ist, dass dem Vogel als Opfergabe menschliche Überreste gewidmet wurden, exakt in der oberen Schicht der Grabeinfüllung vergraben.

Im ausgehenden Altertum, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 4. Jh., hat die Masłomęcz-Bevölkerung mit den alten Tradition gebrochen, ihre „Todesphilosophie“ geändert und begonnen, ihre Verstorbenen nach neuen Bräuchen zu bestatten. Seither war die Brandbestattung vorherrschend, und die verbrannten Überreste wurden an der dafür vorgesehenen Stelle, auf die Oberfläche der eingeebneten älteren Gräber, ausgeschüttet; mit der Zeit entstand eine Schicht von 10 bis 30 Zentimetern Dicke in Form eines Kreises. In der Mitte dieses Kreises wurden Reste eines kleinen Bauwerkes entdeckt, das als „Kapelle“ gedient haben

könnte (Kokowski 1987a, 267–268; Maćzyńska 1998, 299–308). Die Schicht der verbrannten Knochen enthielt Tausende Fragmente verbrannter Gefäße, metallener oder gläserner Gegenstände, die auf dem Scheiterhaufen zerstört worden waren. Nur selten gelang es, unter ihnen identifizierbare Gegenstände zu erkennen, so z.B. ein Amulett aus dem Fragment eines Terra-Sigillata-Gefäßes. Verblüffend ist dabei, dass gedrehte Keramik die absolute Mehrheit der Gefäße ausmacht, was bedeuten könnte, dass man nicht nur die traditionellen Bräuche und Rituale, sondern auch die archaischen Herstellungstechniken der Grabbeigaben (handgeformte Töpfe) aufgegeben hatte.

Die Wandlung der Bestattungsrituale wurde von der Entstehung neuer Sitten und Bräuche begleitet. Einer davon hat auf dem Gräberfeld in Masłomęcz mehrere Spuren hinterlassen: Fragmente von zeretzten Kleidern und zerbrochenen Gefäßen aus Glas und Ton. Vermutet werden nicht näher bekannte Feierlichkeiten, wohl zu Ehren der Verstorbenen, die mit „orgiastischem“ Finale und der Zerstörung der mitgebrachten Gegenstände endete (Kokowski 1991b, 206, Abb. 93:b). Die Teilnehmer des Festes versammelten sich in der Mitte des erwähnten Platz, wo vielleicht ein rituelles Festmahl stattfand. Beendet war die Feier, nachdem das Geschirr zerbrochen und die Kleider vom Leib der Teilnehmer gerissen worden waren. Die Kleiderfetzen versuchte man in Richtung der Südecke des Gräberfeldes zu werfen, außerhalb des mit einer niedrigen Umzäunung markierten Kreises, wo die verkohlten Überreste ausgeschüttet wurden (Kokowski 1999b, 121–125, die Dokumentation des Funktionswechsels bei einem Teil der Nekropole in Masłomęcz).

Um die Mitte des 4. Jhs. ist eine zunehmende Ausdünnung der Besiedlung des Hrubieszów-Beckens festzustellen (Kokowski 1999e, 313). Vermutlich war es eine Folge der zur gleichen Zeit fortschreitenden Kolonisierung der südlich gelegenen Grzęda Sokalska, die zu einem konkurrierenden Siedlungszentrum wurde (Kokowski 1995c, 98–100; Kokowski 1999e, 313). Man kann sich vorstellen, dass dieses Gebiet bald einen Teil der Kompetenz der Masłomęcz-Gruppe übernahm und bis zum Ende der Antike eine wesentliche Rolle bei der Stimulierung interkultureller Verbindungen in dieser Region spielte. Nicht ohne Bedeutung für diese destabilisierenden Vorgänge war die politische Lage in der Schwarzmeerregion und die drohende Gefahr seitens eines anderen Nomadenvolkes, der Hunnen (Dąbrowski 1975, 11–146; Bóna 1991). Das alles führte insgesamt dazu, dass die gotische Bevölkerung (Strzelczyk 1984, 76–81; Kokowski 1999g, 188–194) so kurz entschlossen diese Gegend verließ und dass das gotische Leben im Hrubieszów-Becken abzusterben begann.

Post-Masłomęcz-Horizont

Bis vor kurzem wurde der chronologische Rahmen der Masłomęcz-Gruppe mit der Stufe D1 der römischen Kaiserzeit nach der Chronologie von J. Tejral (Tejral 1988a, 11–22; Tejral 1992, 234–246) abgeschlossen. Sie wird mit der Stufe H der Entwicklung dieser Gruppe gle-

ichgesetzt (Kokowski 1995a, 55–56; Kokowski 1999c, 730; Kokowski 1999g, 187–188), die im Allgemeinen dem letzten Viertel des 4. Jh. mit dem Beginn des 5. Jh. als Obergrenze entspricht. Zu jener Zeit fanden die letzten Bestattungen auf den Nekropolen des Hrubieszów-Beckens statt, und bis heute wurden keine jüngeren Bestattungen entdeckt.

In der Nachbarschaft der Masłomęcz-Gruppe sind aber seit einiger Zeit mindestens zwei Fundkomplexe bekannt, die in eine spätere Zeit datiert werden. Der erste ist der sog. Schatz von Zamość, der außer mehreren prunkvollen Fibeln und metallenen Gürtelteilen (Sulimirska 1965, 118–173; Kropotkin 1975, 15–18; Kokowski 1995c, 99, Abb. 63, 192) auch Münzen von Konstantin II. enthält, die in den Jahren 350–355 geprägt wurden (Kropotkin 1970; Bursche 1988, 214; Bursche 1996, 160–161). Datiert wurde aber der Schatz auf die Jahre zwischen 400 und 450 (Kokowski 1995c, 193), was mit der Stufe D2 der relativen Chronologie übereinstimmt (Tejral 1988b, 238–244). Der andere Komplex ist der Schatzfund aus Kačín in Wolhynien (Petrov, Kaličšuk 1964), von Kucharenko auf den Beginn des 5. Jh. datiert (Kucharenko 1982), nach Tejral ebenfalls in die Stufe D2, d.h. in den Horizont der Funde vom Typ Untersiebenbrunn (Tejral 1988a, 36–37; Tejral 1988b, 238–244; Tejral 1997, 335–337).

Dazu sollte man auch noch den sog. Schatz von Metelin (Przybysławski 1907, 606; Gurba 1955, 158) zählen, der schon im Gebiet der Masłomęcz-Gruppe entdeckt wurde. Man kann ihn auf die Mitte des 5. Jh. datieren, dank einem 442/443 geprägten Solidus des Theodosius II (Bursche 1998, 236–237). Die Authentizität dieses Komplexes als geschlossener Fund wurde jedoch in den letzten Jahren überzeugend in Frage gestellt. Es ist aber wohl wahrscheinlich, dass seine Teile zwar nicht als homogener Fundkomplex anzusehen sind, aber doch als Sammlung von aus der Umgebung von Metelin oder zumindest aus der Nähe von Hrubieszów stammenden Gegenständen (Bodzek 1996, 142–145).

Demselben Zeithorizont sollte man auch bestimmte Einzelfunde aus dem Gebiet des Hrubieszów-Beckens zuordnen: reich verzierte Gürtelbeschläge, die im damals vorherrschenden Stil von „Sös-dala-Kačín-Untersiebenbrunn“ (Madyda-Legutko 1978) angefertigt wurden; charakteristisch sind Fragmente von vergoldeten Silberobjekten, verziert in Niello-Technik: mit schwarzem Schwefelsilber ausgefüllte, in das Metall eingravierte Ornamente, was einen hervorragenden Effekt in Form einer schwarzen Verzierung auf dem glänzendem Metall ergibt. Allgemein wurde auch die Methode angewendet, mit einem Stempel sich wiederholende Muster zu prägen. Die Gürtel waren mit reich geschmückten Schnallen versehen, manchmal mit Goldfolie überzogen, der massive Dorn oft mit stilisierten Tierköpfen verziert. Ein anderes Element dieser Fundgruppe sind zungen- oder schnabelförmige Riemenzungen, die zum Beispiel aus Gródek am Bug, Masłomęcz, Stefankowice und Uśmierz bekannt sind (Gajewski, Gurba 1973; Gajewski, Gurba 1975; Bitner-Wróblewska, Wróblewski 1992; Kokowski 1999e, 314, Abb. 3; Kokowski 2001d, Abb. 1).

Im Zusammenhang mit den genannten Funden schien es selbstverständlich, dass die Entdeckung von Gräbern oder stratifizierten Funden nur eine Frage der Zeit war. Das Fehlen solcher Funde wurde eindeutig durch den ungenügenden Forschungsstand (Kokowski 1986b) in diesem Gebiet erklärt, was sich radikal geändert hat, seitdem ein 1977 eingeleitetes Forschungsprojekt zur Besiedlung in der römischen Kaiserzeit verwirklicht wird (Kokowski 2000h).

Tatsächlich dauerte es nicht lange, bis sich die neuen, obgleich noch vereinzelt Funde einstellten; ihre Chronologie geht über die Stufe D1 hinaus und stimmt mit der Datierung der eben genannten Schatzfunde überein.

Zu dieser Gruppe gehören ein massiver Schnallendorn mit stilisiertem Tierkopf aus Gródek am Bug und eine Fibel mit rautenförmigem Fuß und ebenso gestaltetem Kopf aus der benachbarten Ortschaft Teptiuków (Kokowski 2000d, 335, Abb. 1, 338, Abb. 2). Sie wurden auf Ende 4. und Anfang 5. Jh. datiert.

Den nächsten Fund bildet das Fragment eines Glasgefäßes aus der Ortschaft Tyszowce Kolonia, das im Stil der Becher der Gruppe 4 nach Näsmann gefertigt ist und zumindest in den Beginn des 5. Jh. zu datieren ist (Kokowski 1999e, 312, Abb. 2, 313).

Nach diesen Entdeckungen wurden weitere Funde ausgegraben, die noch überzeugender die fortgesetzte Besiedlung des Hrubieszów-Beckens im frühen 5. Jh. dokumentieren.

Aus Gródek am Bug stammen interessante Stücke, die auf der Oberfläche der Fundstellen 1 und 6 freigelegt wurden. Es sind drei kleine S-förmige Metallhaken mit stilisiertem Drachenkopf am Ende (Kokowski 2000a).

Die Suche nach entsprechenden Analogien führte zu einer kleinen Konzentration ähnlicher Funde auf der nordwestlichen Balkanhalbinsel. Üblicherweise werden diese Funde aus dem ehemaligen Jugoslawien vorwiegend in die Zeit von 400 bis zur Herrschaft des Hunnenkönigs Attila datiert (Mrkobrad 1980, 17–18).

Diese Chronologie passt sehr gut zu dem Exemplar eines ähnlichen S-Hakens aus einem wirtschaftlichen Objekt vom Gebiet des heutigen Trier. Dank der mitgefundenen Münzen der Valentinian-Dynastie kann man auch dieses Objekt in die Zeit um 400 datieren (Binsfeld 1989, 369, Abb. 1:3, 372–375).

Die neuesten Entdeckungen, die aus demselben Zeithorizont stammen, sind u.a.:

1. Ein massiver Schnallendorn, als Ganzes in Bronze gegossen, mit senkrechtem Bügelhaken, in der vorderen Partie und am Rücken mit Gold verziert (wahrscheinlich in Amalgam-Technik), ausgegraben in Gródek am Bug, in der Nähe des sog. Fürstengrabes „Książęca Mogiła“ (Abb. 10:a). Die nächste Analogie bildet der Fund von Tiszaladány in Ungarn (Madyda-Legutko 1978, 7, Abb. 5), der sich in den Horizont von Untersiebenbrunn datieren lässt.

2. Das Fragment einer Riemenzunge aus Bronze, verziert im Sösdala–Untersiebenbrunn-Stil, von der Fundstelle 6 in Gródek am Bug (Abb. 10:y).

3. Das Fragment eines silbernen Riemenbeschlags, verziert im Sösdala–Untersiebenbrunn-Stil (Abb. 10:b),

gefunden in Gródek am Bug; er repräsentiert die Fundgruppe Strzegocice–Tiszaladány–Kertsch nach Madyda-Legutko, datiert in den Horizont Untersiebenbrunn (Madyda-Legutko 1978).

4. Eine Gürtelschnalle aus Bronze mit eingeschmolzenem Silberdekor (Abb. 10:j), ausgegraben in Gródek am Bug, Fundstelle 6; nach der Art der Verzierung erinnert sie an große Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschlag von der Krim, die von Ajbabin der 3. Variante zugeordnet und bis zur Mitte des 6. Jh. datiert wurden (Ajbabin 1990, 30–31).

5. Eine kleine Schuhschnalle aus vergoldetem Silber; ihre nächsten Analogien bilden Schnallen, die zwar im polychromen Stil hergestellt wurden, jedoch eine identische Form und Nietenanordnung an drei Seiten des runden Beschlags haben, gefunden in Gräbern in Lébény–Magasmar in Ungarn, in Untersiebenbrunn in Österreich, im bayerischen Fürst und in Wolfsheim in Rheinland-Pfalz (Koch 2001, 42, 105, Abb. 2.2.4, 110, Abb. 2.4.3, 113, 118, Abb. 2.10.3.4, 119, Abb. 2.10). Alle werden in die Stufe D2 nach Tejral datiert.

Dieses Verzeichnis umfasst nicht alle Funde, die in die erste Hälfte des 5. Jh. zu legen sind. Höchstwahrscheinlich befinden sich unter den mehreren Dutzend massiven Schnallen von den Fundstellen nahe Gródek am Bug, die erst katalogisiert, aber noch nicht eingehend analysiert sind, auch solche, die sich zumindest in die Stufe D2 der römischen Kaiserzeit datieren lassen (Abb. 10: c–i, k–x).

Den größten Wert für die erörterte Problematik hat jedoch die Entdeckung von vier Riemendurchzügen von Schwertscheiden (Menghin 1973), die ganz allgemein einem merowingerzeitlichen Typ angehören (Abb. 12:a–d). Zwei davon kann man dem Typ Nydam–Porskær (Menghin 1983, 340; Bemmman, Bemmman 1998, 435–436), den dritten dem Typ Hemmingen–Pleidelsheim zuordnen, da er zwar nicht mit Silber verziert ist, aber eine ähnliche Form (Menghin 1983, 341) aufweist (Abb. 12:c). Das vierte Exemplar kann leider wegen seines fragmentarischen Zustandes typologisch nicht näher bestimmt werden (Abb. 12:d).

Auf Grund der direkten Analogien dieser Riemendurchzüge mit Funden von Taurapolis in Litauen (Kazakavičius 1988, 98, Abb. 39, 102, Abb. 40), datiert auf die Zeit um 500 (Tautavičius 1981; Werner 1977, 90), kann man sie in denselben Zeithorizont datieren.

In diesem Zusammenhang ist der neueste noch unveröffentlichte Fund aus Topornica bei Zamość erwähnenswert. Die Informationen zu diesem Fund verdanke ich Herrn Jerzy Kuśnierz M.A. vom Zamojskie-Museum in Zamość, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte. Die vollständige Sammlung der Funde von Topornica wird in der Festschrift anlässlich von 25 Jahren Ausgrabungen in Masłomęcz veröffentlicht. Aus Topornica stammt das profilierte massive Ende einer Schwertscheide, angefertigt aus Bronze. Zahlreiche Analogien aus dem Rheingebiet und aus England (White 1998, 92, Abb. 2, sowohl die Identifikation des Fundes, als auch seine chronologische Bewertung stammen von Dr. Dieter Quast, Tübingen, wofür ich ihm herzlichst

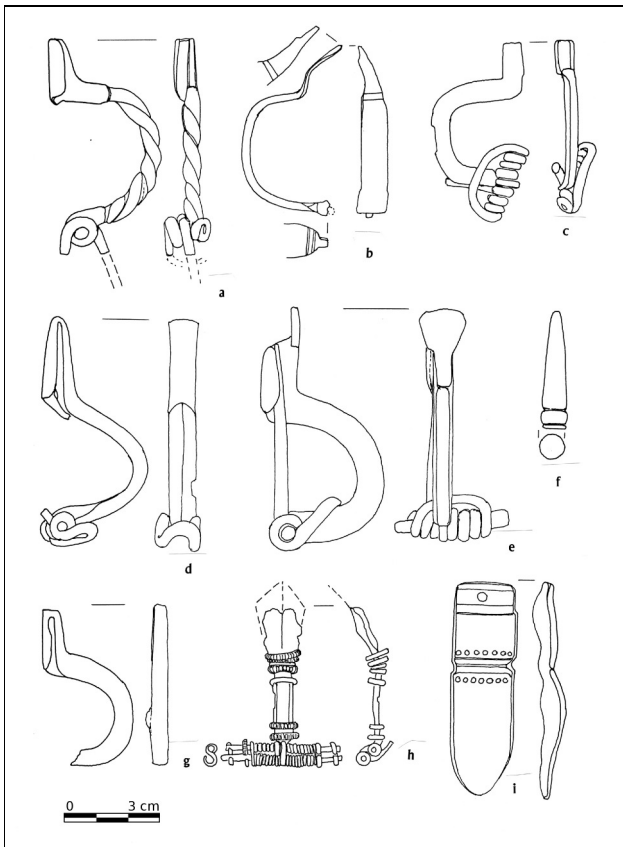


Abb. 13: Ulów, Landkreis Tomaszów Lubelski. b, h–i – Bronze, sonstige – Eisen. *Obr. 13: Ulów, kraj Tomaszów Lubelski. b, h–i – bronz, jinak železo.*

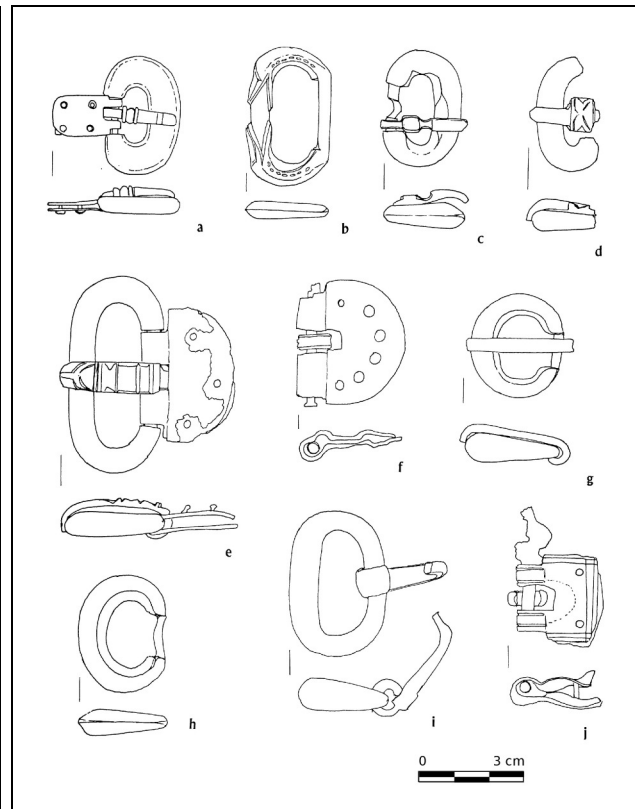


Abb. 14: Ulów, Landkreis Tomaszów Lubelski. i – Eisen, e–f – Bronze mit Silber; sonstige Bronze. *Obr. 14: Ulów, kraj Tomaszów Lubelski. i – železo, e–f – bronz se stříbrem; jinak bronz.*

danke) erlauben uns, diesen Fund in die zweite Hälfte des 5. Jh. zu datieren.

Erwähnenswert ist noch eine besondere Fundgruppe, nämlich zwei Langschwerter mit breiter Klinge, die in der Nähe von Gródek am Bug bereits in der Zwischenkriegszeit aus dem Bug geborgen wurden (Abb. 12:e, h). Das eine wurde von A. Cynkałowski als frühmittelalterliche Waffe veröffentlicht, ohne Beschreibung der Fundumstände und ohne eine Charakterisierung des Fundes (Cynkałowski 1961, Taf. XXV:1); das andere hat eine vollständige Dokumentation (Borodziej, Kokowski 1992, 224, Abb. 1, Abb. 2). Diesen Exemplaren sieht das Schwert aus dem Gräberfeld der Černjachov-Kultur in Rakovec in Podolien (Abb. 12:g) sehr ähnlich (Ivanovskij, Kokowski 1996, 230, Abb. 9). Anfänglich wurden die beiden Schwerter „automatisch“ dem Typ IX nach Biborski zugeordnet, unter großem Vorbehalt hinsichtlich der Richtigkeit ihrer Datierung. Die zitierte Typologie wurde für den Bereich der Przeworsk-Kultur erarbeitet und konnte darüber hinaus nicht auch noch die den Funden der Masłomęcz-Gruppe ähnlichen Exemplare umfassen. Das Problem ist komplex und bedarf genauer Besprechung in Bezug auf andere Funde aus dem gotischen Kulturkreis (Kokowski, Vinokur 1998). Der ganze Typ IX wurde von Biborski in breitem Rahmen angesetzt, von der Stufe C1b bis D der römischen Kaiserzeit (Biborski 1978, 86–91). Dazu kann man wahrscheinlich auch den Schwertfund aus dem Fluss Siniucha rechnen (Abb. 12:f).

Inzwischen ist Biborski geneigt, diese Schwerter anders zu klassifizieren, vor allem aber ihre Chronologie zumindest bis in die Stufe D2 zu setzen (freundliche Information von Marcin Biborski M.A. vom Archäologischen Institut der Jagellonen-Universität in Krakau). Ich persönlich bin der Meinung, sie sollten in einem noch breiteren Rahmen datiert werden, und zwar im Horizont der oben beschriebenen Bestandteile der Schwertscheiden, d.h. in der Stufe D3. Als Begründung für eine solche Einordnung dient die Ähnlichkeit der uns interessierenden Exemplare mit den Funden von Nydam-III (Vang Petersen 1998, 249–251, 256–257), die in das 5. Jh. (Mitte?) datiert werden, was wiederum der Chronologie der Funde vom Typ Vennolum im Norden Europas entspricht (Bemmann, Hahne 1995, 369). Es würde die Zahl der germanischen Funde aus der Zeit um die Mitte des 5. Jh. erheblich vervielfachen. Interessant dabei ist, dass sich die Funde wieder – wie im Fall der Przeworsk-Kultur – fast ausschließlich auf die Bewaffnung beschränken.

Der Horizont der wieder zahlreicher auftretenden spätgermanischen Funde aus dem Gebiet, in dem sich die Masłomęcz-Gruppe entwickelt hatte, lässt vermuten, dass ein Teil dieser Bevölkerung noch im frühen 5. Jh., vielleicht sogar bis zum Ende des 5. Jh., überdauerte. Es gibt aber keine Hinweise, die es erlauben würden, diese Funde als germanische „Importe“ in slawischem Besitz anzusehen. Die Spuren, die die ersten slawischen Siedlungszüge hinterlassen haben, sind sehr spärlich und in den archäologischen Quellen kaum sichtbar, was eine vernünftige Datierung weitgehend erschwert. Sie erlauben uns nur zu vermuten, dass sie von kleinen

Gruppen von Ansiedlern stammen (Kokowsky 1987, 32, Abb. 6). Ob diese Ankömmlinge ein von der Masłomęcz-Gruppe verlassenes Gebiet betraten oder noch die Gelegenheit hatten, den Epigonen der Masłomęcz-Gruppe zu begegnen, bleibt offen. Wichtig dabei ist, dass in letzter Zeit die Zahl der Funde zunimmt, die die chronologische Lücke zwischen der frühen Völkerwanderungszeit (Stufe D1) und der Anfangsstufe des Frühmittelalters schließen. Dadurch werden die fehlenden Argumente für die Konzeption einer allochthonen Genese der slawischen Besiedlung Mitteleuropas geliefert, die so überzeugend von K. Godłowski (Godłowski 2000) vertreten wurde. Sie fand erst nach der Zeit statt, die man in der Geschichte als Völkerwanderungszeit bezeichnet – jedenfalls nicht früher als im 6. Jh. Eine sehr zutreffende Zusammenfassung der Diskussion bei M. Parczewski (Parczewski 1998; 2000; 2002) und Beiträge in Kokowski (Kokowski 2000).

Wir können nur vermuten, dass diese Region trotz einer zurückgehenden (im weiteren Sinne germanisch geprägten) Besiedlungsdichte im Hrubieszów-Becken bis zur Ankunft der Slawen weiterhin eine wichtige Rolle als Vermittler spielte, diesmal zwischen dem Goten-Staat auf der Krim (Pioro 1990, 25, 61, 87–91, 108, 262, 279; Mączyńska 1996, 95–98; Ajbabin 1999, 13–54, 91–170; Kazanski 1991, 84–87, 118–124) und anfänglich der Region um die Weichselmündung, wo der Staat der Widwaren (Godłowski 1979, 41–43; Godłowski 1989, 35; Okulicz 1991, 117; Wolfram 1990, 49) entstanden war, später dem hochinteressanten interkulturellen Gebilde der Olsztyn- (Allenstein-) Gruppe (Okulicz 1973, 476–491; Okulicz 1989, 90–95; Nowakowski 1989, 101–147; Nowakowski 2000, 168–180) auf der Masurischen Seenplatte, und letztlich, auf noch unerforschte Art und Weise, dem von den Merowingern (Faber 1994, 27–52) beherrschten Rheingebiet. Auf diesem Wege, via Hrubieszów-Becken, gelangten „spätsarmatische“ Fibeln (Pietrzak, Rożnowski 1996, 194, 198, Abb. 4:3–4; Kokowski 2003) in die Nähe von Pruszcz Gdański, eine Fibel vom Typ Fintúnele Rît–Jakuszowice–Gródek (Kokowski 1999e, 316, 319, Abb. 7; Kokowski 1999c, 730–731, 827) in ein monumentales Grab eines gotischen Oberhauptes in Pielgrzymowo, und Schnallen mit Adlerkopfdorn von der Krim (Okulicz 1973, 482, Abb. 247b) in die Olsztyn-Gruppe.

Schlussbemerkungen

Die Charakterisierung der vier Hauptkultureinheiten, die das Hrubieszów-Becken mit ihrer Präsenz geprägt haben, hat deutlich gemacht, wie klar ihre chronologischen Grenzen und ihre Inventarbestandteile bestimmt sind, und dass die Unterschiede zwischen ihnen nicht nur auf archäologischer Ebene verlaufen. Bei der Beschreibung der einzelnen Einheiten haben wir ethnische und ethnographische Gesichtspunkte aus der Antike berücksichtigt. Auf diesem Grund sind wir berechtigt, von drei Völkern zu sprechen: Bastarnen – sie entsprechen der Czerniczyn-Gruppe; Vandalen im weiteren Sinne – hier als Przeworsk-Kultur vertreten; und Goten – hier als Masłomęcz-Gruppe vertreten. Der oben definierte

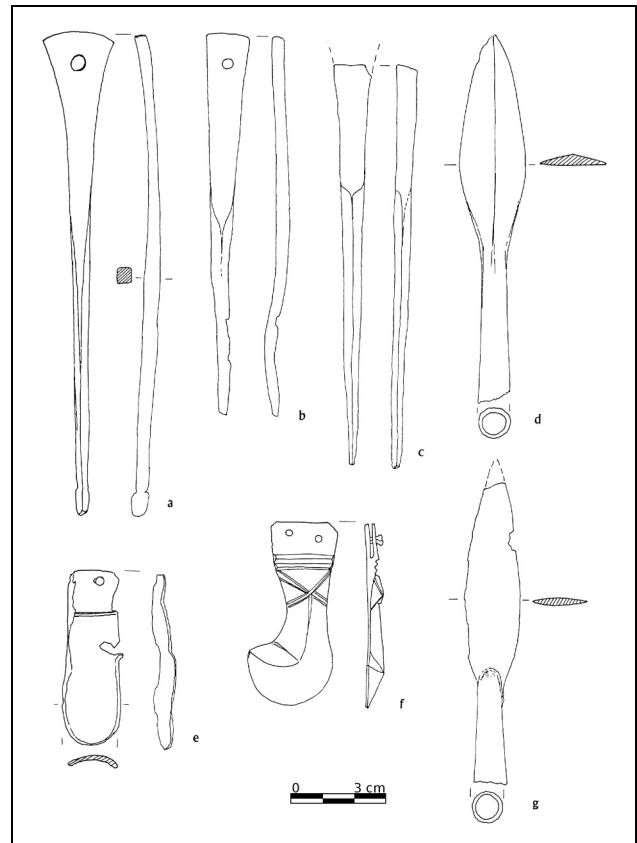


Abb. 15: Ulów, Landkreis Tomaszów Lubelski. e–f–Bronze, sonstige Eisen. *Obr. 15: Ulów, kraj Tomaszów Lubelski. e–f–bronz, jinak železo.*

Fundhorizont der Post-Masłomęcz-Zeit lässt die Identifizierung mit einer ethnographisch bestimmten Gruppe nicht zu. Er fällt in die Zeit einer politisch instabilen Situation in Europa, die zur Entstehung mehrerer künstlicher politischer Gebilde führte, die verschiedene germanische Stämme umfassten, wie z.B. die von Jordanes beschriebenen Vidivari. Nachdem man annehmen kann, dass auch die Goten an diesem Zeithorizont ihren Anteil hatten, sollte man aber gleichzeitig auch vermerken, dass es auch aus anderen Kulturen stammende Funde gab: baltische Objekte (z.B. schnabelförmige Riemenzungen), Funde von merowingischer Herkunft (die erwähnten Fragmente von Schwertscheiden und die Schwerter), sowie „interkulturelle“ Stücke nach der Mode von Sösdala–Untersiebenbrunn. Die Zusammenfassung dieser Analyse ist aus der Tabelle in Abb. 11 ersichtlich.

Wie kompliziert die politische Lage zu jener Zeit im südöstlichen Polen war, veranschaulichen die neuesten Entdeckungen in einer Region, die bisher als in der römischen Kaiserzeit unbewohnt galt – Roztocze – vgl. die eindrucksvollen Karten-Bearbeitungen von Godłowski (1984) und Kokowski (1991b). In letzter Zeit stieß man in der Ortschaft Ulów, Landkreis Tomaszów Lubelski, auf eine Konzentration von Siedlungsfundstellen, von denen bis jetzt erst die zugehörigen Gräberstellen untersucht wurden. Man ordnete ihnen zwei Zeithorizonte zu. Das erste Objekt ist ein wahrscheinlich birituelles Gräberfeld, von den Goten angelegt. Charakterisiert wird es durch bronzene Fibeln vom Typ FG 47 (Kokowski 1999c, 652, Abb. 2:o, 653) und FG 28 (Kokowski 1999c, 652,

Abb. 2:r, 653). Dank diesen Funden kann man seine Datierung auf die Stufe C3 der römischen Kaiserzeit eingrenzen (Kokowski 1999c, 723–727).

Das zweite Gräberfeld umfasst vorwiegend Brandbestattungen, die unterschiedliche Ausstattungsgegenstände aus späteren Perioden enthalten (vertreten auch in Siedlungen), vorwiegend aus Eisen: Beschläge vom Typ Żerniki Wielkie (Zotz 1935, 11, Abb. 6:9, 12, Abb. 7:3, 15, Abb. 10:6, 23, Abb. 20:7; vgl. auch Szydłowski 1974, Taf. CLI:a; Godłowski, Kufel Dzierzowska 1967, Taf. 113:1; Kufel Dzierzowska 1969, 171, Abb. 3a; Tejral 1975, 64, Abb. 11:5, 66; Tejral 1982, 18, Abb. 1:1, 21; Pieta, Ruttkay 1997, 158, Abb. 6:1–2; Pieta 1999, 184, Abb. 11:24–25; G. Domański vertrat die Meinung, dass es sich um eine Ahle handelt – 1979, 58, 84, Abb. 20e) die für Riemenzungen gehalten werden – ich würde sie wie K. Pieta und M. Ruttkay eher als Feuerstähle interpretieren (Pieta, Ruttkay 1997, 147–148) (Abb. 15:a–c) – eine Fibel vom Typ Prag (Schulze-Dörrlamm 1986, 600–602; Pieta, Ruttkay 1997, 149) (Abb. 13:a), massive Fibeln mit hufeneisenförmigem, flachgedrücktem, bandartigem Bügel (Abb. 13:c, e) und Lanzenspitzen mit dreieckigem oder flachem Blatt-Querschnitt und mit kleinen Tüllen (Abb. 15:d, g). Zu dieser Gruppe gehören anscheinend auch massive bronzene und eiserne Schnallen mit breiten, dicken Rahmen (Abb. 14) und verschiedene massive Riemenzungen (Abb. 13:i; 15:e, f). Diese Information ist als Ankündigung eines vielversprechenden Materials, die Analyseergebnisse sind als Arbeitsversion anzusehen. Die vollständige Bearbeitung der mit Metalldetektoren entdeckten Funde wird in einer Sonderveröffentlichung erscheinen. Eine systematische Untersuchung der Nekropole wird seit Herbst 2001 unter Leitung von Frau Barbara Niezabitowska M.A. vom Lehrstuhl für Archäologie der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin durchgeführt. Sie wird auch die nächsten Veröffentlichungen zu den Forschungen in Ulów vorbereiten. Die Funde befinden sich im Regionalmuseum in Tomaszów Lubelski.

Die nächsten Parallelen zu diesen Fundstücken sind chronologisch in der Stufe D2–D3 nach Tejral (Tejral 1995, besonders 334–339, 342–350) zu finden und könnten geschichtlich gesehen mit den Herulern (Tejral 1982, 194–196; Wolfram 1990, 346, 352; Mączyńska 1993, 219–220) zusammenhängen, die auf dem Rückweg in ihre Heimat waren.

Diese neuen Entdeckungen bestätigen die Feststellung, dass die Slawen in Roztocze nicht früher als zu Beginn des 6. Jh. ankommen konnten. Darüber hinaus könnten sie möglicherweise im ausgehenden 5. Jh., gesichert aber erst in der ersten Hälfte des 6. Jh. ins Hrubieszów-Becken gekommen sein (Kokowsky 1987, 33, 38, Abb. 6; Kokowski 2001d, passim). Die Frage, ob ihr Eintreffen die völlige Ausrottung der restlichen Ansiedler der Post-Masłomęcz-Zeit bedeutete oder ob diese durch die neue politische und wirtschaftliche Situation völlig integriert wurden, bleibt vorerst ungeklärt. Tatsächlich aber standen die neuen Ansiedler mit einem anderen Nomadenvolk des frühen Mittelalters in engen Beziehungen, nämlich mit den Awaren. Das wird durch eine wach-

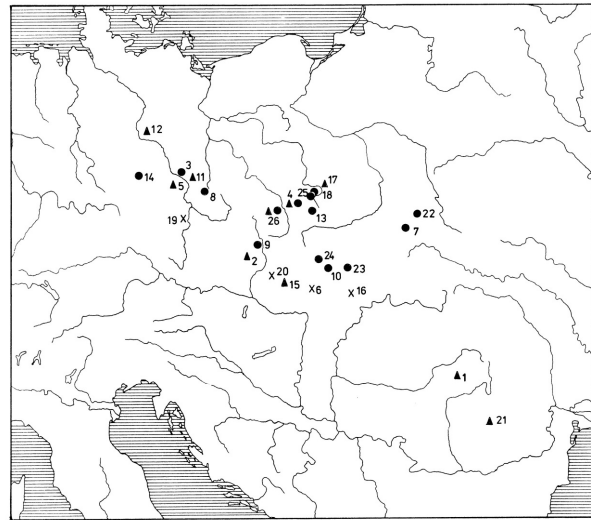


Abb. 16: Verbreitung von Feuerstahlgeräten von Typ Ulów (a) und Żerniki Wielkie (b). Die Nummern entsprechen die Fundliste. Obr. 16: Rozšíření očílek typu Ulów (a) a Żerniki Wielkie (b). Čísla odpovídají seznamu nálezů.

sende Zahl von Funden awarischer Herkunft bestätigt, vorwiegend aus Gródek am Bug (als strittig wird der Fund von Gródek am Bug angesehen – die Lanzenspitze ist mit einem goldenen Band verziert: Kokowsky 1990, 49–54; Zoll-Adamikowa 1992, 300; Szymański 1995, 194–205; in jüngster Zeit wurden einige Objekte gefunden, die ohne Zweifel awarische Erzeugnisse sind – Bestände des Staszic-Museums in Hrubieszów – freundliche Mitteilung von Waclaw Panasiewicz M.A.), wie auch indirekt durch das Schicksal der frühslawischen Siedlung in der Ortschaft Zimne (Aulich 1972), 30 km östlich des Bug, die von diesen angeblichen Verbündeten der Slawen in der zweiten Hälfte des 6. Jh. zerstört wurde.

Feuerstahlgeräte von Typ Ulów und Żerniki Wielkie:

1. Bratei, Rumänien – Grab 34 (R. Harhoiu 1998, S. 46 Taf. LXXXVIII:A:1) – Typ II.
2. Brno-Obřany, Mähren, Tschechien – (J. Tejral 1985, S. 342 Abb. 19:3) – Typ II. Dobra, Kr. Gaßenheim, Deutschland – Grab A (Meyer 1971, S. 44, 45 Abb. 21:3) – Typ I.
3. Dobrodzień-Rędzina, Kr. Częstochowa, Polen – nach J. Szydłowski – 3 Exemplare (1977, S. 18 Tabelle I, S. 19) – Typ ?
4. Dresden-Dobritz, Deutschland – Grab I (E. Meyer 1971, S. 50, 51 Abb. 24:5a-5) – Typ II.
5. Horné Pršany, Bez. Banská Bystrica, Slowakei – (K. Pieta, M. Ruttkay 1995, S. 147) – Typ ?
6. Jarosław (Umgebung), Kr. loco, Polen – wahrscheinlich aus dem Grab (G. Kieferling 2000, S. 134 Abb. 6:4, S. 137) – Typ I.

7. Jauernick, Kr. Görlitz, Deutschland – (Meyer 1971, S. 86, 88 Abb. 47:1) – Typ I.
 8. Kostelec na Hané, Mähren, Tschechien – Grab 169 (J. Tejral 1982, S. 18 Abb. 1:1) – Typ I.
 9. Lazisko, Slowakei - (K. Pieta 1991, S. 378 Abb. 2:22) – Typ I.
 10. Luppá, Kr. Bautzen, Deutschland – (Meyer 1971, S. 162, 163 Abb. 97:1) – Typ II?
 11. Mockern, Kr. Altenburg, Deutschland – (Meyer 1971, S. 267, 269 Abb. 152:7) – Typ II.
 12. Mokra, Kr. Kłobuck, Polen – freundliche Mitteilungen von Herrn Marcin Biborski – Typ I.
 13. Naumburg, Fst. 2, Deutschland – Grab 12 (Schmidt 1976, S. 264 Taf. 76:5g) – Typ I.
 14. Nitra- Párovské Háje, Slowakei – 2 Exemplare aus dem Objekt 180/95 (K. Pieta, M. Ruttkay 1995, S. 158 Abb. 6:1, 4) – Typ II.
 15. Nižná Myšľa, Slowakei – (Béřeš, Lamiová, Olexa 1991, S. 189 Taf. XI/20) – Typ I?.
 16. Olsztyn, Kr. Częstochowa, Polen – (J. Szydłowski 1974, Taf. CLI/a) – Typ II
 17. Opatów, Fst. 1, Kr. Kłobuck, Polen – (K. Godłowski 1969, S. 171 Abb. 3a) – Typ I.
 18. Praha-Kobylisy, Böhmen, Tschechien – aus dem Grab (J. Tejral 1982, S. 21) – Typ ?.
 19. Smolenice, Bez. Trnava, Slowakei – (M. Dušek, S. Dušek 1995, Taf. 62:15) – Typ ?.
 20. Tîrgșor, jud. Prahova, Rumänien – Grab 79 (G. Diaconu 1965, S. 235 Taf. LXXXV/4) – Typ II.
 21. Ulów, Kr. Tomaszów Lubelski, Polen – 3 Exemplare (Abb. 15:a-c) – Typ I.
 22. Vrbov, Slowakei – (K. Pieta 1991, S. 378 Abb. 2:22) – Typ I.
 23. Vyšný Kubín, Slowakei – 1 Exemplar (K. Pieta 1999, S. 184 Abb. 11:24) – Typ I.
 24. Żabieniec, Fst. 1, Kr. Częstochowa, Polen – Grab 18 (Godłowski 1967, Taf. 113:1) – Typ I.
 25. Żerniki Wielkie, Kr. Wrocław, Polen – Gräber: 48 (Typ I), 35 (Typ II), 12 (Typ I), 16 (Typ I) (L. Zotz 1935, S. 11 Abb. 6:9; S. 12 Abb. 7:3, S. 15 Abb. 10:6, S. 23 Abb. 20:7).
- Ajbabin A. I. 1999:** *Etničeskaja istorija rannevizantijskogo Kryma*. Simferopol' 1999.
- Ambroz, A. K. 1966:** Fibuly juga Jevropejskoj časti SSSR II v. do n.e. IV v. n.e. *Archeologija SSSR* D1–30. Moskva 1966.
- Andrzejowski J. 1999:** Hryniewiczze Wielkie – cmentarzysko z pogranicza dwóch światów. In: J. Andrzejowski (ed.): *COMHLAN. Studia z archeologii okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Europie Środkowej dedykowane Teresie Dąbrowskiej w 65. rocznicę urodzin*. Warszawa 1999, 17–59.
- Aulich, V. V. 1972:** *Zymnivs'ke horodyšče – slov'jans'ka pam'jatka VI-VII st.n.e. v Zachidnij Volyni*. Kyjiv 1972.
- Babeș, M. 1993:** Die Poinesti-Lukaševka-Kultur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte im Raum östlich der Karpaten in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt. *Saarbrücker Beitr. zur Altertumskunde* 30. Bonn 1993.
- Banasiewicz, E. 1986:** Badania na stanowisku w Hrubieszowie-Podgórzu 1A, woj. zamojskie (uzupełnione wynikami z poprzednich sezonów). Spraw. z badań terenowych w województwie zamojskim w 1986 roku. *Zamość* 1986, 8–12.
- Banasiewicz, E. 1987a:** Kompleks osadniczy grupy masłomeckiej w Hrubieszowie-Podgórzu. In: J. Gurba (ed.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim, streszczenia referatów*. Lublin 1987, 27–32.
- Banasiewicz, E. 1987b:** Osada z okresu wpływów rzymskich w Hrubieszowie-Podgórzu, stan. 1a, woj. zamojskie, badania 1984 roku (doniesienie wstępne). *Prace i Mat. Zamojskie*. Zamość 1987, 49–92.
- Banasiewicz E. 1989a:** Interwencja archeologiczna na zniszczonym cmentarzysku kultury zarubinięckiej w Kol. Husynne. *Spraw. z badań terenowych w województwie zamojskim w 1989 roku*. Zamość 1989, 23–28.
- Banasiewicz, E. 1989b:** Kompleks osadniczy grupy masłomeckiej w Hrubieszowie-Podgórzu w woj. zamojskim. In: J. Gurba, A. Kokowski (eds.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 2*. Lublin 1989, 47–61.
- Banasiewicz, E. 1990:** Sprawozdanie z prac ratowniczych na stan. 4 w Kol. Husynne. *Spraw. z badań terenowych w województwie zamojskim w 1990 roku*. Zamość, 36–38.
- Banasiewicz, E. 1994:** Sprawozdanie z prac sondażowych na cmentarzysku kultury przeworskiej w Podlodowie stan. 2, gm. Łaszczów. *Spraw. z badań archeologicznych w województwie zamojskim w 1993 roku*. Zamość, 37–39.
- Banasiewicz, E. 1997:** Zespół zabytków z grobu kultury przeworskiej odkryty w Górze Grabowiec, woj. zamojskie. *Arch. Polski Środkowowschodniej* 2, 277–279.
- Baran, V. D., Abašina, N. S., Magomedov, B. V., Smilenko, A. T., Terpilovskij, R. V. 1990 (eds.):** *Slavjane Jugo-Vostočnoj Jevropy v predgosudarstvennyj period*. Kiev.

Literaturverzeichnis

Ajbabin, A. I. 1990: Chronologija mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni. *Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii* 1. Simferopol' 1990, 3–86, 175–241.

- Baran, V. D., Kozak, D. N., Terpylovs'kyj, R. V. 1991:** *Pochodžennja Slov'jan*. Kyjiv.
- Bemmann, G., Bemmann, J. 1998:** *Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II. Bd. 1–2*. Neumünster 1998.
- Bemmann, J., Hahne, G. 1995:** Waffenführende Grabinventare der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien. Studie zur zeitlichen Ordnung anhand der norwegischen Funde. *Ber. RGK* 75, 283–653.
- Bender, W., Kierzkowska, E., Kierzkowski, K., Bronicka-Rauhutowa, J. 1957:** Badania w Gródku Nadbużnym w pow. hrubieszowskim w 1955 r. *Spraw. Arch.* 2, 1957, 169–187.
- Beninger, E. 1931:** Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. *Mannus-Bibliothek* 51. Leipzig.
- Béres, J., Lamiová-Schmiedlová, M., Olexa, L. 1991:** Záchraný výskum na polykultúrnom sídlisku v Nižnej Myšli-Alamenev. *Východoslovenský Pravek* 3, 166–190.
- Biborski, M. 1978:** Mieczy z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej. *Mat. Arch.* 18, 53–165.
- Bierbrauer, V. 1995:** Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.–7. Jahrhundert, Versuch einer Bilanz. *Frühmittelalterl. Stud.* 29, 51–171.
- Binsfeld, W. 1989:** Bronzen und Münzen von der Saarstraße in Trier. *Trierer Zeitschr.* 52, 369–375.
- Bitner-Wróblewska, A. 1989:** Elementy bałtyjskie w kulturze wielbarskiej. In: J. Gurba, A. Kokowski (eds.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim*, 2. Lublin, 161–177.
- Bitner-Wróblewska, A., Wróblewski, W. 1992:** Próba nowego spojrzenia na chronologię i proveniencję okucia końca pasa z Uśmierza, woj. zamojskie. *Wiadomości Arch.* 52, 61–68.
- Bodzek, J. 1996:** W sprawie znalezisk monet Karola Beyera. *Wiadomości Num.* 40, 141–145.
- Böhme, H. W. 1975:** Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.). *Jahrb. RGZM* 22, 153–217.
- Borodziej, T., Kokowski, A. 1992:** Znaleziska wotywnic(?) na Lubelszczyźnie. *Wiadomości Arch.* 51, 1986–1990 (1992), 223–231.
- Borodziej, T., Kokowski, A., Mazurek, W. 1989:** Période romaine tardive et début de la période des migrations des peuples (groupe de Masłomęcz). *Inventaria Archaeologica Pologne* 61:Pl 374–378. Warszawa–Łódź.
- Boruch, P. 1985:** Ceramika toczona z osady z okresu wpływów rzymskich w Gródku nad Bugiem, woj. zamojskie z badań 1982, 1983 r. *Lubelskie Mat. Arch.* 1, 103–108.
- Bóna, I. 1991:** *Das Hunnenreich*. Budapest–Stuttgart.
- Bursche, A. 1983:** Moneta i kruszec w kulturze wielbarskiej w okresie późnorzymskim. *Przegląd Arch.* 31, 47–90.
- Bursche, A. 1988:** Znaleziska monet rzymskich z Małopolski. Uwagi na marginesie pracy Andrzeja Kunisza. *Wiadomości Num.* 32, 207–214.
- Bursche, A. 1996:** Later Roman-Barbarian Contacts in Central Europe Numismatic Evidence. *Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA)* 11, Berlin.
- Bursche, A. 1998:** Złote medaliony rzymskie w Barbaricum, symbolika prestiżu i władzy społeczeństw barbarzyńskich u schyłku starożytności. *Światowit, Suppl. Ser. A: Antiquity* II, Warszawa.
- Bursche, A., Okulicz-Kozaryn, J. 1999:** Groby z monetami rzymskimi na cmentarzysku kultury wielbarskiej w Weklicach koło Elbląga. In: J. Andrzejowski (ed.): *COMHLAN. Studia z archeologii okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Europie Środkowej dedykowane Teresie Dąbrowskiej w 65. rocznicę urodzin*. Warszawa, 147–148.
- Buszewicz, J. 1986:** Sprawozdanie z badań wykopaliskowych wielokulturowej osady w Tyszowcach stan. 25 B. *Spraw. z badań terenowych w województwie zamojskim w 1986 roku*, Zamość, 17–20.
- Chrapunov, I., Muld, S. 1999:** Das spätrömische Gräberfeld Nejzas (Rajon Belogorsk). In: T. Werner (ed.): *Unbekannte Krim. Archäologische Schätze aus drei Jahrtausenden*. Heidelberg, 112–115.
- Cieślak, M. 1883:** Osada z okresu wpływów rzymskich w Masłomęczu, gm. Hrubieszów (stanowisko 9). *Arch. Listy* 5.
- Cosack, E., Kehne, P. 2000:** Niewolnicy z Germanii. *Arch. Żywa* 15, 26–27.
- Cynkałowski, A. 1961:** *Materiały do pradziejów Wołyńia i Polesia Wołyńskiego*. Warszawa.
- Czopek, S. 1981:** Problem kultury zarubinieckiej na Lubelszczyźnie. *Problemy studenckiego ruchu naukowego* 2, 40–44.
- Czopek, S. 1985a:** Kultura pomorska a kultura zarubiniecka. Z badań nad schyłkową fazą kultury pomorskiej we wschodniej Lubelszczyźnie. In: A. Kokowski (ed.): *Mémoires Archéologiques*. Lublin, 93–107.
- Czopek, S. 1985b:** Problematyka badawcza południowo-wschodniej strefy kultury pomorskiej. *Arch. Polski* 30, 367–410.
- Czopek, S. 1986:** Kolonia Łaszczów, stan. 5, gm. loco, woj. Zamojskie. *Spraw. z badań terenowych w woj. zamojskim w 1986 roku*. Zamość, 20–22.
- Czopek, S. 1991a:** Grupa czerniczyńska jako wynik latenizacji wschodniej Lubelszczyzny. *Arch. Polski* 36, 93–113.
- Czopek, S. 1991b:** Grupa czerniczyńska, prezentacja i analiza źródeł. *Prace i Mat. Zamojskie* 3, 45–142.
- Czopek, S. 1999:** W kwestii tzw. grupy czerniczyńskiej. In: *Kultura przeworska* 4. Lublin, 201–204.
- Dąbrowska, T. 1968:** Stan i perspektywy badań późnego okresu lateńskiego na terenie Lubelszczyzny. In: *Zagadnienia okresu lateńskiego w Polsce. Prace Komisji Arch.* 10. Wrocław 1968, 67–75.
- Dąbrowska, T. 1970:** Kultura zarubiniecka i czerniachowska. In: *Materiały do prehistorii Ziemi Polskich* 5, H. 4. Warszawa 1970, 134–175.
- Dąbrowska, T. 1974:** Cmentarzysko kultury czerniachowskiej w Gródku Nadbużnym, pow. Hrubieszów. *Wiadomości Arch.* 39, 1974, 229–236.

- Dąbrowska, T. 1981:** Kultura zarubiniecka. In: J. Wielowiejski (ed.): *Prahistoria Ziemi Polskich* 5. Wrocław 1981, 275–278.
- Dąbrowska, T. 1986:** Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim w Polsce. In: K. Godłowski, R. Madyda-Legutko (eds.): *Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim i okresem wpływów rzymskich w Polsce*. Kraków 1986, 51–72.
- Dąbrowska, T. 1988:** *Wczesne fazy kultury przeworskiej. Chronologia – zasięg – powiązania*. Warszawa 1988.
- Dąbrowska, T. 1994:** Wpływy jastorfskie na kulturę przeworską w młodszym okresie przedrzymskim. In: *Kultura przeworska I*. Lublin 1994, 71–87.
- Dąbrowski, K. 1975:** Hunowie europejscy. In: W. Hensel (ed.): *Hunowie europejscy, Protobułgarzy, Chazarowie, Pieczyngowie*. In: *Kultura Europy wczesnośredniowiecznej* H. 4. Wrocław 1975, 11–146.
- Dąbrowski, P. 1997:** Hypoplazja szkliwa jako jeden ze wskaźników stresu fizjologicznego na przykładzie dawnej ludności z Masłomęcza (II–IV w. n.e.). In: J. Ilkjær, A. Kokowski (eds.): *20 lat archeologii w Masłomęczu*. I – weterani. Lublin 1997, 71–84.
- Dąbrowski, P., Krzyżanowska, M. 1997:** Goci z Gródka n. Bugiem (II–IV w.) w świetle badań paleopatologicznych. In: J. Ilkjær, A. Kokowski (eds.): *20 lat archeologii w Masłomęczu I – weterani*. Lublin 1997, 85–94.
- Dąbrowski, P., Krzyżanowska, M., Szczurowski, J. 1999:** Analiza antropologiczna szczątków kostnych z cmentarzyska gockiego w Masłomęczu (stan. 15) – sezon 1998. *Arch. Polski Środkowowschodniej* 4, 1999, 135–138.
- Dąbrowski, P., Krzyżanowska, M., Szczurowski, J. 2000:** Problematyczny przypadek podwójnego pochówku na cmentarzysku gockim w Masłomęczu. In: J. Wierciński (ed.): *Czarownice. Funeralia Lednickie* 2. Wrocław–Sobótka 2000, 101–116.
- Dąbrowski, P., Kwiatkowska, B., Szczurowski, J. 1998:** Wstępna analiza antropologiczna szczątków kostnych z cmentarzyska w Masłomęczu (II–IV w. n.e.). *Acta Univ. Wratislaviensis* 2050, *Stud. Antropologiczne* 5, 1998, 91–95.
- Dąbrowski, P., Szczurowski, J. 1995:** Wstępne informacje o szczątkach kostnych z cmentarzysk grupy masłomęckiej (okres rzymski) wyeksplorowanych w sezonach 1993 i 1994. *Spraw. z badań terenowych Katedry Archeologii UMCS i Archeologicznego ośrodka badawczo-konserwatorskiego w Lublinie w 1994 roku*. Lublin 1995, 19–22.
- Dąbrowski, P., Szczurowski, J. 1996:** Sprawozdanie z analizy antropologicznej szczątków kostnych ze stanowiska Masłomęcz 15 z badań w latach 1994 i 1995. *Arch. Polski Środkowowschodniej* 1, 1996, 91–93.
- Diaconu, G. 1965:** *Tîrgșor necropola din secolele III–IV e.n.* București 1965.
- Domański, G. 1979:** *Kultura luboszycka między Łabą a Odrą w II–III wieku*. Wrocław 1979.
- Droberjar, E. 1997:** Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. *Fontes Arch. Pragenses* 21. Pragae 1997.
- Dudzik, A. 1989:** Określenie antygenów grupowych układu ABO na podstawie materiałów antropologicznych grupy masłomęckiej. In: J. Gurba, A. Kokowski (eds.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim* 2. Lublin 1989, 179–182.
- Dušek, M., Dušek, S. 1995:** *Smolenice-Molpír. Befestigter Fürstensitz der Hallstattzeit* 2. Nitra 1995.
- Eggers, H. J. 1951:** *Der römische Import im freien Germanien*. Hamburg 1951.
- Faber, G. 1994:** *Merowingowie i Karolingowie*. Warszawa 1994.
- Gajewski, L. 1980:** Zniszczony grób ciałopalny z późnego okresu wpływów rzymskich we Wronowicach-Paprzycy, woj. Zamojskie. *Wiadomości Arch.* 45, 1980, 248–249.
- Gajewski, L., Gurba, J. 1973:** Metalowa końcówka pasa znaleziona w miejscowości Stefankowice, pow. Hrubieszów. *Wiadomości Arch.* 38, 1973, 109.
- Gajewski, L., Gurba, J. 1975:** Nowe znalezisko metalowej końcówki pasa w pow. Hrubieszowski. *Wiadomości Arch.* 40, 1975, 426–427.
- Gajewski, L., Gurba, J. 1976:** Najdalej na południowy zachód wysunięte stanowisko kultury zarubinieckiej. *Wiadomości Arch.* 41, 1976, 493–494.
- Gajewski, L., Gurba, J. 1981:** Civilisation de Przeworsk dans la région de Lublin. *Inventaria Archaeologica Pologne* 45:Pl 273–279. Warszawa.
- Gąsiorowski, A., Kozak-Zychman, W. 1989:** Ludzkie szczątki kostne z grobów nr. II, IV, V i VI ze stanowiska 25 w Moroczynie, woj. Zamojskie. *Spraw. Arch.* 39, 309–319.
- Ginalski, J. 1991:** Ostrogi kabłąkowe kultury przeworskiej, klasyfikacja typologiczna. *Przegląd Arch.* 38, 53–84.
- Gładysz, M. 1998:** Zabytki żelazne w inwentarzach grobowych kultury wielbarskiej i grupy masłomęckiej. *Studia Gothica* 2. Lublin, 35–88.
- Gładysz, M. 2001:** Brązowa plakietka z wizerunkiem twarzy kobiecej z Gródka nad Bugiem, pow. Hrubieszowski. In: J. Kolendo, A. Bursche, B. Paszkiewicz (eds.): *Nowe znaleziska importów rzymskich z ziem Polski 2, Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum Suppl.* 2. Warszawa, 21–25.
- Gładysz, M., Juściński, M., Kokowski, A., Niezabitowska, B. 2001:** Dwudziesty pierwszy sezon badań na stanowisku nr. 15 w Masłomęczu, pow. Hrubieszów. *Arch. Polski Środkowowschodniej* 6.
- Gładysz, M., Kokowski, A. 2000:** Dwudziesty sezon wykopaliskowy na cmentarzysku grupy masłomęckiej w Masłomęczu, pow. Hrubieszów, stan. 15. *Arch. Polski Środkowowschodniej* 5, 105–109.
- Gładysz, M., Kokowski, A. 2002:** Gródek nad Bugiem – cmentarzisko ludności grupy masłomęckiej z „Zamczyska”. In: J. Andrzejowski (ed.): *Varia Barbarica, Monumenta Archaeologica Barbarica Ser. Gemina I*. Warszawa–Lublin, 277–300.
- Głosik, J. 1961:** Strzyżów, pow. Hrubieszów. *Wiadomości Numizmatyczne* 5, 171.

- Głosik, J. 1964:** Ozdoba z brązu z miejscowości Strzyżów, pow. Hrubieszów. *Wiadomości Arch.* 30, 500.
- Głosik, J., Gurba, J. 1963a:** Ogólne wyniki prac archeologicznych w Strzyżowie, pow. Hrubieszów, w 1961 roku. *Spraw. Arch.* 15, 258–364.
- Głosik, J., Gurba, J. 1963b:** Strzyżów terenem badań archeologicznych. *Z otchłani wieków* 29, 120–125.
- Godłowski, K. 1969:** Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w dorzeczu Liswarty w latach 1965–1966. *Spraw. Arch.* 20, 167–184.
- Godłowski, K. 1979:** Z badań nad rozprzestrzenieniem się Słowian w V–VII w. n.e. Kraków.
- Godłowski, K. 1982:** Północni Barbarzyńcy i wojny markomańskie w świetle archeologii. In: J. Wielowiejski (ed.): *Znaczenie wojen markomańskich dla państwa rzymskiego i północnego Barbaricum. Scripta Archaeologica* 2. Warszawa, 48–80.
- Godłowski, K. 1984:** Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim. Wrocław.
- Godłowski, K. 1989:** Ziemie polskie w okresie wędrówek ludów. Problem pierwotnych siedzib Słowian. *Barbaricum* 1. Warszawa, 12–63.
- Godłowski, K. 2000:** *Pierwotne siedziby Słowian. Wybór pism pod redakcją Michała Parczewskiego.* Kraków.
- Godłowski, K., Kufel Dierzgowska, A. 1967:** Żabieniec 1. *Inventaria Archaeologica Pologne* 18: Pl 111–113. Warszawa.
- Gurba, J. 1955:** Importy rzymskie z województwa lubelskiego. *Archeologia* (Warszawa) 7, 1957, 150–165.
- Gurba, J. 1988:** Od epoki kamienia do wczesnego średniowiecza. In: *Z przeszłości dalekiej i bliskiej.* Lublin 1980, 7–28.
- Gurba, J., Ślusarski, H. 1964–1965:** Bogato wyposażony grób z III wieku z Podlodowa w pow. tomaszowsko-lubelskim. *Przegląd Arch.* 17, 202–207.
- Hadaczek, K. 1912:** Kultura dorzecza Dniestru w epoce cesarstwa rzymskiego. *Materiały Antropologiczno-Archeologiczne i Etnograficzne* 12, 23–33, Taf. V–XIII.
- Harhoiu, R. 1998:** Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien. *Archeologia Romanica* I. Bukarest.
- Hummel, S., Baron, H. 1995:** PCR-gestützte DNA-Analyse an Knochenfragmenten (Zwischenbericht). In: A. Kokowski, Schätze der Ostgoten. Stuttgart, 111–113.
- Ilkjær, J. 1998:** Zwischen Blindheim, Jabara und Manastirea – zu eisernen Kämmen der römischen Kaiserzeit im Barbaricum. In: J. Ilkjær, A. Kokowski (eds.): *20 lat archeologii w Masłomęczu 2 – goście.* Lublin, 43–54.
- Istvánovits, E. 1998:** A szarmaták és a kos. Adatok a Kárpát-medence szarmatáinak hitvilágához. *Jósa András Múz. Évk.* 39–40, 1997–1998, 135–151.
- Ivanovskij, V. I., Kokowski, A. 1996:** Nowe badania na cmentarzysku z młodszego okresu rzymskiego w Rakowcu na Podolu. *Spraw. Arch.* 47, 1995, 221–235.
- Janusz, B. 1918:** *Zabytki przedhistoryczne Galicji Wschodniej.* Lwów.
- Jaskanis, J. 1996:** Ein Gräberfeld der Wielbark-Kultur in Ostpolen. *Monumenta Arch. Barbarica* 2. Kraków.
- Jovanović, A. 1978:** *Nakit u rimskoj Dardaniji.* Beograd.
- Kaczanowski, P. 1995:** Klasyfikacja grotów broni drzewcowej kultury przeworskiej z okresu rzymskiego. Klasyfikacja Zabytków 1. Kraków.
- Kasparova, K. V. 1984:** Zarubineckaja kul'tura v chronologičeskoj sisteme kul'tur epochy late-na. *Archeologičeskij Sbornik (Leningrad)* 17, 35–66.
- Kazakjavičjus, V. 1988:** Orużie baltskich plemen II–VII vekov na territorii Litvy. Vil'nius.
- Kazanski, M. 1991:** *Les Goths (Ie–VIIe après J.-C.).* Paris.
- Khrapounov, I., Mould, S. 1997:** La nécropole de Neizats. In: *Archéologie de la Mer Noire. La Crimée à l'époque des grandes invasions, IVe–VIIIe siècles.* Caen, 65–66.
- Kieferling, G. 2000:** Starożytne zabytki z jarosławskich zbiorów prywatnych kwerenda z lat 1999–2000. *Rocznik Przemyski* 36–H. 1 (Archeologia), 2000, 127–140.
- Kierzkowski, K. 1956:** Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Gródku Nadbużnym, pow. Hrubieszów. *Spraw. Arch.* 3, 1956, 61–64.
- Kietlińska, A., Piętka-Dąbrowska, T. 1961:** Werbkowice-Kotorów, distr. de Hrubieszów, tombe de femme á inhumation No 1. *Inventaria Archaeologica Pologne* 5:Pl 32–34. Łódź 1961.
- Koch, U. 2001:** Verbündete des spätrömischen Reiches. In: A. Wiczorek, P. Périn (eds.): *Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien.* Stuttgart, 26–37, 102–122.
- Kokowscy, E. i A. 1987:** *Osadnictwo wczesnośredniowieczne w mikroregionie pomiędzy Huczwą, Bugiem i Bukową na tle osadnictwa grupy masłomeckiej z młodszego okresu rzymskiego.* Zamość.
- Kokowscy, E i A. 1990:** Wczesnośredniowieczny grot z Gródka nad Bugiem w woj. Zamojskim. *Lubelskie Mat. Arch.* 2, 49–54.
- Kokowski, A. 1980:** Czerniczyn i Masłomęcz, gm. Hrubieszów woj. Zamojskie. *Sprawozdania z badań terenowych Zakładu Archeologii UMCS i Archeologicznego ośrodka badawczo-konserwatorskiego w Lublinie w 1980 roku,* 8–11.
- Kokowski, A. 1981:** Badania na terenie gminy Hrubieszów. *Sprawozdania z badań terenowych Katedry Archeologii UMCS i Archeologicznego ośrodka badawczo-konserwatorskiego w Lublinie w 1981 roku,* 9–13.
- Kokowski, A. 1981–1982:** Lubelszczyzna w pierwszych wiekach naszej ery w świetle importów rzymskich. *Rocznik Lubelski* 22–24, 159–171.
- Kokowski, A. 1982:** Dalsze badania na terenie gminy Hrubieszów. *Sprawozdania z badań terenowych Katedry Archeologii UMCS i Archeologicznego ośrodka badawczo-konserwatorskiego w Lublinie w 1982 roku,* 10–14.

- Kokowski, A. 1983:** Période Romaine Tardive, Civilisation de Černjachov. *Inventaria Archaeologica Pologne* 50:Pl, 302–306.
- Kokowski, A. 1985:** Monety antyczne na Lubelszczyźnie. *Wiadomości Num.* 28, 27–52.
- Kokowski, A. 1986a:** Interpretacja kulturowa materiałów typu Masłomęcz. In: J. Gurba (ed.): *Zachodnia strefa osadnictwa kultury czerniachowskiej*. Lublin, 71–90.
- Kokowski, A. 1986b:** Stan badań nad kulturą czerniachowską w Polsce. In: J. Gurba (ed.): *Zachodnia strefa osadnictwa kultury czerniachowskiej*. Lublin, 13–23.
- Kokowski, A. 1986c:** Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim i okresem wpływów rzymskich na Lubelszczyźnie. In: K. Godłowski, R. Madyda-Legutko (eds.): *Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim i okresem rzymskim w Polsce*. Kraków, 181–200.
- Kokowski, A. 1987a:** Cmentarzysko z młodszego okresu wpływów rzymskich w Masłomęczu. *Rocznik Zamajski* 1, 265–292.
- Kokowski, A. 1987b:** Proweniencja szkieł antycznych w aspekcie analizy typologicznej na przykładzie materiałów z cmentarzyska w Masłomęczu. *Acta Univ. Nicolai Copernici–Archeologia* 12, 51–61.
- Kokowski, A. 1987c:** Zagadnienie kręgów kamiennych w środkowej strefie Pojezierza Pomorskiego. *Acta Univ. Lodziana–Folia Arch.* 8, 63–79.
- Kokowski, A. 1988:** Zagadnienie osadnictwa ludności kultury wielbarskiej na Lubelszczyźnie. In: J. Gurba, A. Kokowski (eds.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim* 1. Lublin, 241–257.
- Kokowski, A. 1990a:** Die Masłomęcz-Gruppe als Ausdruck der Kulturwandlungen im Raum von Lublin in der späten Kaiserzeit. *Arch. Polona* 28, 151–171.
- Kokowski, A. 1990b:** Masłomęcz-Gruppe–Stand und Perspektiven der Forschung. In: J. K. Kozłowski, S. K. Kozłowski (eds.): *Archaeologia Interregionalis, Interregional Cultural Relations between Polish Territories and Adjacent Regions of Central and Eastern Europe*. Kraków–Warszawa, 153–169.
- Kokowski, A. 1990c:** Stan badań nad dziejami szkła okresu rzymskiego na Lubelszczyźnie. *Acta Univ. Nicolai Copernici–Archeologia* 18, 77–98.
- Kokowski, A. 1991a:** Kontakty ludności grupy masłomęckiej ze światem antycznym. In: J. Gurba, T. Łoposzko (eds.): *Z osiągnięć polskiej archeologii śródziemnomorskiej*. Lublin, 153–165.
- Kokowski, A. 1991b:** *Lubelszczyzna w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim*, Lublin.
- Kokowski, A. 1991c:** Zagadnienie dyspersji szklanych pucharków ze „szlifowanymi owalami” i naczyń cienkościennych w świetle materiałów z Komarowa nad Dniestrem. *Acta Univ. Nicolai Copernici–Archeologia* 18, 209–218.
- Kokowski, A. 1992a:** Auf den Spuren der Goten. Die Gräber der Masłomęcz-Gruppe. *Altertum* 38, 81–93.
- Kokowski, A. 1992b:** Nowe dane dla określenia wielkości cmentarzyska grupy masłomęckiej w Gródku nad Bugiem, stan. 1C. *Sprawozdania z badań terenowych Katedry Archeologii UMCS w 1992 roku*, Lublin, 27–30.
- Kokowski, A. 1993a:** *Gródek nad Bugiem cmentarzysko grupy masłomęckiej 1–3*. Lublin.
- Kokowski, A. 1993b:** Przyczynek do oceny stopnia zniszczenia cmentarzyska ludności grupy masłomęckiej na stanowisku 1C w Gródku nad Bugiem, gm. Hrubieszów. *Sprawozdania z badań terenowych Katedry Archeologii UMCS w 1993 roku*, Lublin, 41–43.
- Kokowski, A. 1993c:** Zagadnienie pochówków cząstkowych w grupie masłomęckiej. In: *Wierzenia przedchrześcijańskie na ziemiach polskich*. Gdańsk, 118–124.
- Kokowski, A. 1995a:** *Grupa masłomęcka. Z badań nad przemianami kultury Gotów w młodszym okresie rzymskim*. Lublin.
- Kokowski, A. 1995b:** Quelques réflexions sur la présence de perles de verre au sein du Groupe de Masłomęcz (type 304). In: A. Bursche, M. Mielczarek, W. Nowakowski (eds.): *Nunc de Svebis dicendum est. Studia archaeologica et historica Georgio Kolendo ab amicis et discipulis dedicata. Studia dedykowane profesorowi Jerzemu Kolendo w 60-lecie urodzin i 40-lecie pracy naukowej*. Warszawa, 139–147.
- Kokowski, A. 1995c:** *Schätze der Ostgoten*. Stuttgart.
- Kokowski, A. 1996a:** Badania nad okresem przedrzymskim, okresem rzymskim i wczesnym okresem wędrówek ludów. *Arch. Polski Środkowowschodniej* 1, 249–253.
- Kokowski, A. 1996b:** O tak zwanych blaszanych fibulach z półokrągłą płytą na główce i rombowałą nóżką. *Studia Gothica* 1, Lublin, 153–184.
- Kokowski, A. 1998:** Metalowe wisioriki w kształcie topora na terenie Barbaricum na północ i północny-wschód od limesu rzymskiego, w okresie rzymskim i we wczesnym okresie wędrówek ludów. In: J. Ilkjær, A. Kokowski (eds.): *20 lat archeologii w Masłomęczu 1 – weterani*. Lublin, 99–116.
- Kokowski, A. 1998a:** 20 lat archeologii w Masłomęczu. In: J. Ilkjær, A. Kokowski (eds.): *20 lat archeologii w Masłomęczu 1 – weterani*. Lublin, 11–26.
- Kokowski, A. 1998b:** Archeologia dramatu–dramat archeologii. *Arch. Żywa* 7, 12–16.
- Kokowski, A. 1998c:** Cmentarzyska ludności grupy masłomęckiej. *Acta Univ. Wratislaviensis 2050–Stud. Antropologiczne* 5, 65–89.
- Kokowski, A. 1998d:** Prowincjonalnorzymska fibula (typ–Böhme 29) z Gródka nad Bugiem. *Studia Gothica* 2. Lublin, 231–236.
- Kokowski, A. 1998e:** Zur Frage sogenannter „großer Häuser” in Mittel- und Osteuropa. In: *Haus und Hof im östlichen Germanien. Universitätsforsch. zur prähist. Arch.* 50, *Schriften zur Arch. der germanischen und slawischen Frühgesch.* 2. Bonn, 14–24.
- Kokowski, A. 1999a:** „Prowincja” kultury przeworskiej w młodszym okresie przedrzymskim nad dolnym Wieprzem. In: J. Andrzejowski (ed.): *COMHLAN. Studia z archeologii okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Europie Środkowej dedykowane Teresie*

- Dąbrowskiej w 65. rocznicę urodzin*. Warszawa, 203–216.
- Kokowski, A. 1999b:** *Archäologie der Goten. Die Goten im Hrubieszów Becken*. Lublin.
- Kokowski, A. 1999c:** Die Masłomęcz-Gruppe. Ihre Chronologie und Beziehungen innerhalb des gotischen Kulturkreises – ein Beispiel für den kulturellen Wandel der Goten im Verlauf ihrer Wanderungen. *Ber. RGK* 78, 1997, 641–833.
- Kokowski, A. 1999d:** Dziewiętnasty sezon wykopaliskowy na cmentarzysku ludności grupy masłomęckiej na stanowisku nr. 15 w Masłomęczu w pow. Hrubieszów, woj. Lubelskie. *Arch. Polski Środkowowschodniej* 4, 130–134.
- Kokowski, A. 1999e:** La fin de la civilisation de Wielbark et ses conséquences. In: J. Tejral, Ch. Pilet, M. Kazanski (eds.): *L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations*. Brno, 309–326.
- Kokowski, A. 1999f:** Strefy kulturowe w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim na łuku Karpat. In: S. Czopek, A. Kokowski (eds.): *Na granicach antycznego świata. Sytuacja kulturowa w południowo-wschodniej Polsce i regionach sąsiednich w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim*. Rzeszów, 25–44.
- Kokowski, A. 1999g:** Vorschlag zu relativen Chronologie der südöstlichen Kulturen des „Gotenkreises“ (Die Forschungsergebnisse zur Masłomęcz-Gruppe in Polen). In: G. Fuchs-Gomolka (ed.): *Die Sîntana de Mureş – Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 2*. Bonn, 179–209.
- Kokowski 2000a:** „S”-förmige Schließhaken mit „Drachenköpfen“ aus der Völkerwanderungszeit. In: J. Bouzek, H. Friesinger, K. Pieta, B. Komoróczy (eds.): *Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Festschr. Jaroslav Tejral*. Brno, 199–205.
- Kokowski, A. 2000b:** O zagadkowych guzkach glinianych typu „Bernašivka”. In: L. V. Baraženov, M. J. Brajčevs'kyj, O. M. Zavol'njuk et al. (eds.): *Davnja i seređn'ovična istorija Ukrajiny, Istoryko-arheolohičnyj zbirnyk na pošanu Iona Vynokura z nahody joho 70-riččja*. Kam'janec'-Podil's'kyj, 161–167.
- Kokowski, A. 2000c:** Ramy chronologiczne kultury przeworskiej w południowo-wschodniej Polsce. *Wiadomości Arch.* 54, 1995–1998 (2000), 109–128.
- Kokowski, A. 2000d:** Zu der Fibel aus Teptiułów-Kolonia – die jüngste Besiedlungsstufe in Hrubieszów-Becken in der Völkerwanderungszeit. In: T. Grabarczyk, M. Mączyńska (eds.): *Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa*. Łódź, 334–344.
- Kokowski, A. 2000e:** Wykrywacze metali – instrument naukowy, czy barbarzyńskie narzędzie. In: W. Brzeziński, H. Kobylński (eds.): *Wykrywacze metali w archeologii*. Warszawa, 19–31.
- Kokowski, A. 2000f:** Zu geheimnisvollen Tonknöpfen von Typ „Bernašivka”. *Sborník Národ. Muz. Praha A – Historie* 54, 65–70.
- Kokowski, A. 2000g:** Dorobek archeologii okresu przedrzymskiego i rzymskiego ostatniego półwiecza w Polsce południowo-wschodniej. Stan i perspektywy badań. In: M. Kobusiewicz, S. Kuratowski (eds.): *Archeologia i prahistoria polska w ostatnim półwieczu. Materiały z konferencji Dorobek archeologii i prahistorii ostatniego półwiecza w Puszczykowie koło Poznania (27–30 października 1997 r.)*. Poznań, 325–337.
- Kokowski, A. 2001a:** Zu einen Fund aus Lindtorf, Kr. Stendal. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 86, 2003, 191–197.
- Kokowski, A. 2001b:** *A to Goci właśnie... Katalog wystawy*. Lublin.
- Kokowski, A. 2001c:** Niecodzienny import prowincjonalnorzymski z Gródka nad Bugiem, pow. Hrubieszowski. In: J. Kolendo, A. Bursche, B. Paszkiewicz (eds.): *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum, Suppl. 2: Nowe znaleziska importów rzymskich z ziem Polski 2*. Warszawa, 27–33.
- Kokowski, A. 2001d:** Peredslov'jans'kuj horyzont znachidok z terytorji maslomenc'koji hrupy. In: V. D. Baran et al. (ed.): *Etnogenez ta rannija istorija slovjan: novi naukovi koncepciji na zlami tysjačolit'*. L'viv, 110–119.
- Kokowski, A. 2001e:** Tongefäße im Masłomęcz-Stil. In: M. Meyer (ed.): „... trans Albim fluvium ..“ *Forschungen zur vorrömischen kaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Archäologie. Festschr. Leube, Internationale Archäologie: Studia honoraria 10*. Rahden, 321–326.
- Kokowski, A. 2001f:** Zur Herkunft einiger Amulette im Kreise der Gotenkultur. In: E. Istvánovits, V. Kulcsár (eds.): *International Connections of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th centuries A. D. Proceedings of the international conference held in 1999 in Asód-Níregyháza*. Asód-Níregyháza, 201–219.
- Kokowski, A. 2001g:** Dzieje badań okresu rzymskiego w Kotlinie Hrubieszowskiej. In: A. Kokowski (ed.): *Rzymskie dzieje Kotliny Hrubieszowskiej (Skarby z Przeszości)* 3. Lublin, 19–53, 71–83.
- Kokowski, A. 2002 (ed.):** *Cień Światowita, czyli pięć głosów w sprawie etnogenezy Słowian [= Der Schatten von Światowit, das heißt fünf Stimmen zur Ethnogenese der Slawen]*. Lublin.
- Kokowski, A. 2002a:** Etnogeneza Słowian. Rzeczywistość badawcza – emocje – odbiór społeczny. In: A. Kokowski (ed.): *Cień Światowita, czyli pięć głosów w sprawie etnogenezy Słowian*. Lublin, 87–172.
- Kokowski, A. 2002b:** Die Kontakte zwischen der Masłomęcz-Gruppe und dem Mitteldonaunraum aufgrund der Verbreitung ausgewählter römischer Importe. In: H. Friesinger (ed.): *Zentrum und Peripherie – Gessellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte*. Wien, 177–194.

- Kokowski, A. 2002c:** Die Bauchbestattungen in der Masłomęcz-Gruppe. In: *Zwischen Rom und dem Barbaricum, Festschr. T. Kolník*. Nitra, 287–294.
- Kokowski, A. 2003:** Zur Geschichte der gotisch-sarmatischen Beziehungen im Licht der Masłomęcz-Gruppe und der Kulturen des Goten-Kreises. In: C. von Carnap-Bornheim (ed.): *Kontakt–Kooperation–Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internat. Koll. Marburg 1998, Veröff. Vorgesch. Sem. Marburg 13*. Neumünster, 275–301.
- Kokowski, A., Koman, W. 1985:** Néolithique et la période romaine aux environs de Hrubieszów, Pologne de l'Ést. *Inventaria Archaeologica Pologne* 54. Pl 332–337.
- Kokowski, A., Kuśnierz, J., Urbański, A. 1997:** Grób wojownika kultury przeworskiej ze Swaryczowa w woj. zamojskim. In: *Kultura przeworska* 3. Lublin, 141–150.
- Kokowski, A., Maleev, J. B. 1998:** Nowe materiały do katalogu zapinek typu Almgren II-43. In: *Kultura przeworska* 4. Lublin, 175–180.
- Kokowski, A., Mazurek, A. 1989:** Stanowisko wielokulturowe nr. 25 w Moroczynie, gm. Hrubieszów, woj. Zamość. *Spraw. Arch.* 39, 1989, 261–307.
- Kokowski, A., Vinokur, I. S. 1998:** Miecz z miejscowości Kudrynci na Podolu. In: *Kultura przeworska* 3. Lublin, 257–264.
- Kolendo, J. 1999:** Lugiowie Burowie oraz Burowie. Przyczynek do interpretacji sytuacji politycznej i kulturowej Europy barbarzyńskiej w końcu I wieku i w II wieku n.e. In: J. Andrzejowski (ed.): *COMH-LAN. Studia z archeologii okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Europie Środkowej dedykowane Teresie Dąbrowskiej w 65. rocznicę urodzin*. Warszawa, 217–231.
- Kovačević, I. 1960:** *Archeologija i istorija varvarske kolonizacije južnoslovenskih oblasti od IV do početka VII veka*. Novi Sad.
- Kozak-Zychman, W. 1996:** Charakterystyka antropologiczna ludności Lubelszczyzny z młodszego okresu rzymskiego. Lublin.
- Kozak-Zychman, W., Segeda, S. 1994:** Wyniki wstępnej analizy kranjologicznej i odontologicznej ludności grupy masłomęckiej. *Ann. Univ. Mariae Curie Skłodowska Sec. B* 49, 213–247.
- Kropotkin, V. V. 1970:** Skarb srebrnych monet i przedmiotów z IV w.n.e. z Zamościa. *Wiadomości Num.* 14, 15–18.
- Kucharenko, J. V. 1982:** O kačinskoj nachodke V v. In: A. K. Ambroz, I. F. Erdeli (eds.): *Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V–VIII vekov*. Moskva, 234–244.
- Kunis, A. 1985:** *Znaleziska monet rzymskich z Małopolski*. Wrocław.
- Levada, M. 1999:** Metalličeskie grebni pozdnego rimskogo vremeni v Jugo-vostočnoj Jevrope. In: M. E. Levada (ed.): *Sto let černjachovskoj kul'ture*. Kijev, 112–125.
- Liana, T., Piętka, T. 1958:** Osada z okresu wpływów rzymskich w Gródku Nadbużnym, pow. Hrubieszów. *Wiadomości Arch.* 25, 373–382.
- Liana, T., Piętka-Dąbrowska, T. 1962:** Sprawozdanie z badań ratowniczych przeprowadzonych w 1959 r. na stanowisku 1 w Werbkowicach-Kotorowie, pow. Hrubieszów. *Wiadomości Arch.* 28, 142–173.
- Łowmiański, H. 1963:** *Początki Polski* 1. Warszawa.
- Łubocka, H. 1998:** Rekonstruktion der weichen Teile aufgrund des Schädels aus dem Gräberfeld der Masłomęcz-Gruppe in Gródek an Bug. *Studia Gothica* 2. Lublin, 21–34.
- Maćczyńska, M. 1993:** *Die Völkerwanderung. Geschichte einer ruhelosen Epoche*. Zürich.
- Maćczyńska, M. 1998:** Ein spätkaiserzeitliches „Totenhaus“ aus Ostpolen und seine Beziehungen zu Skandinavien. In: A. Wesse (ed.): *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes von der Eisenzeit zum Mittelalter, Festschr. Michael Müller-Wille*. Neumünster 1998, 299–308.
- Madyda-Legutko, R. 1978:** The buckles with imprint ornamentation. *Wiadomości Arch.* 43, 1978, 3–16.
- Magomedov, B. 1994:** Velikaja Snitinka, provincia di Fastov, regione di Kiev (Ukraina). In: E. A. Arslan, V. Bierbrauer, O. von Hessen (eds.): *I Goti*. Milano, 88–92.
- Majewski, K. 1949:** *Importy rzymskie na ziemiach słowiańskich*. Wrocław.
- Menghin, W. 1973:** Zur Trageweise frühmittelalterlicher Langschwerter. *Arch. Korrbll.* 3, 243–249.
- Menghin, W. 1983:** *Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr.* Stuttgart.
- Meyer, E. 1971:** Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen 1. *Katalog. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih.* 9. Berlin.
- Meyer, E. 1976:** Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen 2. *Text. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih.* 10. Berlin.
- Mrkobrad, D., 1980:** Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslaviji. *Fontes Archaeologiae Jugoslaviae III, Monografije* 6. Beograd.
- Niezabitowska, B. 2000:** Szklane pucharki i ... mamut. *Arch. Żywa* 15, 2000, 15–17.
- Nogaj-Chachaj, J. 1989:** Geograficzne uwarunkowania osadnictwa grupy masłomęckiej. In: J. Gurba, A. Kokowski (eds.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim* 2. Lublin, 75–79.
- Nogaj-Chachaj, J. 2003:** Człowiek i środowisko przyrodnicze Kotliny Hrubieszowskiej u schyłku plejstocenu i w holocenie. In: A. Kokowski (ed.): „Rzymskie” dzieje Kotliny Hrubieszowskiej. Lublin, 7–18.
- Nosek, S. 1957:** Materiały do badań nad historią starożytną i wczesnośredniowieczną międzyrzecza Wisły i Bugu. *Ann. Univ. Mariae Curie-Skłodowska Sec. F* 6, 1951.
- Nowakowski, W. 1989:** Studia nad ceramiką zachodniobałtyjską z okresu wędrówek ludów. Problem tzw.

- pucharów na pustej nózce. *Barbaricum* 1. Warszawa, 101–147.
- Nowakowski, W. 2000:** Die Olsztyn-Gruppe (Masur-germanische Kultur) in der Völkerwanderungszeit das Problem ihrer chronologischen und territorialen Grenzen. In: M. Mączyńska, T. Grabarczyk (eds.): *Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa*. Łódź, 168–180.
- Nowakowski, W. 2002:** Telegraf bez drutu – powracający problem pochodzenia Słowian. In: A. Kokowski (ed.): *Cień Światowita, czyli pięć głosów w sprawie etnogenezy Słowian*. Lublin, 173–201.
- Okulicz, J. 1973:** Pradzieje Ziemi Pruskiej od późnego paleolitu do VII w. n. e. Wrocław.
- Okulicz, J. 1989:** Próba identyfikacji archeologicznej ludów bałtyjskich w połowie pierwszego tysiąclecia naszej ery. *Barbaricum* 1. Warszawa, 64–100.
- Okulicz, J. 1991:** Das Gräberfeld von Weklice. Zur Besiedlungsgeschichte des Weichseldeltaraums in der römischen Kaiserzeit. *Archeologia (Warszawa)* 40, 115–127.
- Olechnowicz, W. 1897:** *Część światła w dziejach przedhistorycznych Lubelskiego*. Wydawnictwo Lubelskiego Towarzystwa Dobroczynności „Dla sierot”. Lublin.
- Olędzki, M. 1992:** Die Fibeln Typ Almgren 43 als Zeugnisse für die Anwesenheit eingewanderter Viktovalen im mittleren Donauraum. *Prähist. Zeitschr.* 62, 1992, 90–111.
- Palade, V. 1981:** *Centrul meșteșugăresc de prelucrare a cornului de cerb de la Bîrlad - Valea Seacă, datînd din secolul al IV-lea e. n. Studii și comunicări de istorie a civilizației populare din România* 1. Sibiu, 179–215.
- Parczewski, M. 1998:** U źródeł Słowiańszczyzny. In: M. Miśkiewicz (ed.): *Słowianie w Europie wczesnego średniowiecza*. Warszawa, 33–49.
- Parczewski, M. 2000:** Badania nad kulturą wczesnosłowiańską. In: M. Kobusiewicz, S. Kurnatowski (eds.): *Archeologia i prahistoria polska w ostatnim półwieczu. Materiały z konferencji Dorobek archeologii i prahistorii ostatniego półwiecza w Puszczykowie koło Poznania (27–30 października 1997 r.)*. Poznań, 413–421.
- Parczewski, M. 2002:** Praojczyzna Słowian w ujęciu źródłoznawczym. In: A. Kokowski (ed.): *Cień Światowita, czyli pięć głosów w sprawie etnogenezy Słowian*. Lublin, 23–70.
- Pasternak, B. 1944:** Der Kronenhalsring von Ulwiwok. *Posener Jahrb. Vorgesch.* 1, 103–110.
- Petrov, V. P., Kališćuk, A. P. 1964:** Skarb srebrnych reńej z s. Kačyn, Volyns'koi oblasti. *Mat. i Doslidžennja Arh. Prykarpattja* 5, 88–94.
- Pieta, K. 1991:** The North Carpathians at the beginning of the Migration Period. *Antiquity* 65/247, 376–387.
- Pieta, K. 1999:** Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung). In: J. Tejral, Ch. Pilet, M. Kazanski (eds.): *L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations*. Brno, 171–189.
- Pieta, K., Ruttkay, M. 1997:** Germanische Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Nitra-Párovské Háje und Probleme der Siedlungskontinuität. In: J. Tejral, H. Friesinger, M. Kazanski (eds.): *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum*. Brno, 145–163.
- Pietrzak, M., Roźnowski, F. 1996:** Niezwykłe pochówki z późnego okresu rzymskiego z Pruszcza Gdańskiego, stanowisko 5. In: W. Nowakowski (ed.): *Concordia. Studia ofiarowane Jerzemu Okuliczowi-Kozarynowi w sześćdziesiątą piątą rocznicę urodzin*. Warszawa, 193–198.
- Piuro, I. S. 1990:** *Krymskaja Gotija*. Kijew.
- Pleterski, A. 1990:** *Etnogeneza Slovanov*. Ljubljana.
- Podkowińska, H. 1938:** Nowe znaleziska w Strzyżowie, pow. Hrubieszowskim. *Z otchłani wieków* 11, 160.
- Podkowińska, H. 1960:** Badania w Strzyżowie, pow. Hrubieszów, woj. Lublin, w latach 1935–1937 oraz 1939. *Arch. Polski* 5, 39–80.
- Przybysławski, K. 1906:** *Repetitorium zabytków przedhistorycznych Galicji Wschodniej*. Lwów.
- Przybysławski, K. 1907:** Monety rzymskie znalezione na naszych ziemiach. *Wiadomości Numizmatyczno-Archeologiczne* 6, 603–606.
- Reszczyńska, A. 1998:** Zabytki bursztynowe w kulturze wielbarskiej i w grupie masłomeckiej. *Studia Gothica* 2. Lublin, 89–126.
- Rogatko, J. 1991:** Znaleziska szczątków zwierzęcych na cmentarzyskach grupy masłomeckiej i kultury czerniachowskiej. *Arch. Polski* 36, 151–191.
- Rutkowska, B. 1989:** Grupa masłomecka w świetle badań archeologiczno-antropologicznych (Masłomecz, stanowisko 15). In: J. Gurba, A. Kokowski (ed.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim* 2. Lublin, 17–45.
- Schmidt, B. 1976:** Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. *Katalog (Nord- und Ostteil)*. Veröffentl. Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 29. Berlin.
- Schulze-Dörflamm, M. 1986:** Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. *Jahrb. RGZM* 33, 593–720.
- Šćukin, M. B. 1994:** *Na rubeže er. Opyt istoriko-archeologičeskoj rekonstrukcii političeskich sobytij III v. do n.e.–I v. n.e. v Vostočnoj i Central'noj Jevrope*. Sankt-Peterburg.
- Seyer, R. 1976:** Antike Nachrichten. In: J. Herrmann (ed.): *Die Germanen. Ein Handbuch* 1. Berlin, 37–63.
- M. B. Shchukin, M. B., Val'kova, T. P., Shevchenko, Y., Y. 1993:** New finds of „Kronenhalsringe” in the Chernigov region, Ukraine and some problems of their interpretation. *Acta Arch. (København)* 63, 39–56.
- Smiško, M. 1964:** Poselennja III–IV st. n. e. iz sli-damy skljanoho vyrobnyctva bilja s. Komariv, Čer-

- nivec'koi oblasti (Poperedne povidomlennja). *Mat. i Doslidžennja Arh. Prykarpattja* 5, 67–80.
- Sokalski, B. 1899:** *Powiat sokalski*. Lwów.
- Stasiak-Cyran, M. 1998:** Nowe materiały do poznania kultury przeworskiej na Lubelszczyźnie. In: *Kultura przeworska* 4. Lublin, 163–169.
- Stawiarska, T. 1985:** Paciorki szklane z obszaru Polski północnej w okresie wpływów rzymskich. Wrocław.
- Stawiarska, T. 1999:** *Naczynia szklane okresu rzymskiego z terenu Polski*. Warszawa.
- Strzelczyk, J. 1984:** Goci rzeczywistość i legenda. Warszawa.
- Strzelczyk, J. 1992:** *Wandalowie i ich afrykańskie państwo*. Warszawa.
- Sulimirski, T. 1965:** Znaleźisko z Zamościa i jego tło. *Arch. Polski* 11, 118–173.
- Symonovych, E. O. 1971:** Chirurgija v černjachiv's'ku epochu. In: *Seredni viky na Ukrajinі* 1. Kyjiv, 83–87.
- Szczurowski, J. 1997:** Wstępna ocena przeżyciowej wysokości ciała osobników płci męskiej i żeńskiej ludności gockiej grupy masłomęckiej, stan. Masłomęcz 15. *Arch. Polski Środkowoschodniej* 2, 121–123.
- Szczurowski, J. 1998:** Ocena antropologiczna szczątków kostnych ze stanowiska Masłomęcz 15 (okres rzymski) wyeksplorowanych w 1996 i 1997 roku. *Arch. Polski Środkowoschodniej* 3, 130–133.
- Szczurowski, J. 2000:** Ocena antropologiczna szczątków kostnych ze stanowiska Masłomęcz 15 (okres rzymski – II–IV w. n. e.) wyeksplorowanych w 1998 roku. *Arch. Polski Środkowoschodniej* 5, 206–208.
- Szydłowski, J. 1974:** Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego. *Rocznik Muz. Górnośląskiego w Bytomiu-Archeologia* 11.
- Szydłowski, J. 1977:** Grupa dobrodzieńska jako wyraz lokalnych przemian w schyłkowej fazie kultury przeworskiej. Katowice.
- Szymański, J. 1995:** Stan wiedzy o zabytkach awarskich z obszarów położonych na północ od terytorium kaganatu. *Arch. Polski* 40, 194–205.
- Śmiszko, M. 1932:** *Kultury wczesnego okresu epoki Cesarstwa Rzymskiego w Małopolsce Wschodniej*. Lwów.
- Tautavičius, A. 1981:** Taurapilio „kunigakiščio” kapas. *Lietuvos Arch.* 5/2, 18–43.
- Tejral, J. 1975:** Die Probleme der späten römischen Kaiserzeit in Mähren. *Stud. Arch. ústavu ČSAV v Brně* III-2. Praha.
- Tejral, J. 1982:** Morava na sklonku antyki. Praha.
- Tejral, J. 1985:** Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů. *Památky archeologické* 76, 308–397.
- Tejral, J. 1988a:** Zur Chronologie und Deutung der südöstlichen Kulturelemente in der frühen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas. In: *Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Anz. Germ. Natmus.* Nürnberg, 11–46.
- Tejral, J. 1988b:** Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im Donauraum. *Arch. Austriaca* 72, 223–304.
- Tejral, J. 1992:** Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. In: K. Godłowski, R. Madyda-Legutko (eds.): *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter*. Kraków, 227–248.
- Tejral, J. 1997:** Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral, H. Friesinger, M. Kazanski (eds.): *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum*. Brno, 321–392.
- Tejral, J. 1999:** Die Völkerwanderungen des 2. und 3. Jh.s und ihr Niederschlag im archäologischen Befund des Mitteldonauraumes. In: J. Tejral (ed.): *Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert*. Brno, 137–213.
- Tempelmann-Maczyńska, M. 1985:** *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum*. Mainz.
- Tempelmann-Maczyńska, M. 1988:** Strój kobiety kultury wielbarskiej i jego powiązania z sąsiednimi obszarami. In: J. Gurba, A. Kokowski (eds.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim* 1. Lublin, 205–220.
- Vang Petersen, P. 1998:** Der Nydam-III- und Nydam-IV-Fund. In: G. Bemmman, J. Bemmman: *Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II Bd. 1*. Neumünster, 241–266.
- Werner, J. 1977:** Der Grabfund von Taurapilis, Rayon Utna (Litauen) und die Verbindung der Balten zum Reich Theoderichs. In: *Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit*. Bonn, 87–92.
- White, S. 1998:** The Patching Hoard. *Medieval Arch.* 42, 88–93.
- Wielowiejski, J. 1970:** *Kontakty Noricum i Panonii z ludami Północnymi*. Wrocław.
- Wielowiejski, J. 1976:** *Życie codzienne na ziemiach polskich w okresie wpływów rzymskich (I–V w.)*. Warszawa.
- Wielowiejski, J. 1982:** Tło historyczne wojen markomańskich oraz niektóre aspekty ich wpływu na kontakty Rzymian z ludami zadunajskimi. In: J. Wielowiejski (ed.): *Znaczenie wojen markomańskich dla państwa rzymskiego i północnego Barbaricum. Scripta Archaeologica* 2. Warszawa, 5–39.
- Wolfram, H. 1990:** Die Goten von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. München.
- Wołagiewicz, R. 1993:** *Ceramika kultury wielbarskiej między Bałtykiem a Morzem Czarnym*. Szczecin.
- Zakościelna, A., Gurba, J. 1998:** Obiekt grobowy grupy masłomęckiej ze stanowiska 26 w Strzyżowie, gm. Horodło, woj. Zamojskie. *Studia Gothica* 2. Lublin, 221–230.
- Zieleń, R. 1989:** Z problematyki badań metalurgicznych wyrobów grupy masłomęckiej. In: J. Gurba, A. Kokowski (eds.): *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim* 2. Lublin, 81–102.

Zoll-Adamikowa, H. 1992: Zur Chronologie der awarenzeitlichen Funde aus Polen. In: K. Godłowski, R. Madyda-Legutko (eds.): *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter*. Kraków, 297–315.

Zotz, L. 1935: Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Gross-Sürding. Leipzig.

Żurawski, K., Mikołajczyk, G. 1955: Sprawozdanie z badań kurhanu we wsi Husynne w pow. hrubieszowskim w 1954 r. *Spraw. Arch.* 1, 251–267.

Resumé

V oblasti Hrubieszowské kotliny se naskýtá jedinečná možnost sledování kulturních změn po dobu asi sedmi století v průběhu rané době dějinné. Vše svědčí pro to, že změna archeologických kultur zde byla doprovázena rovněž příchodem nového lidu. První z nich, czerniczynská skupina (3.–1. st. př. n. l.), je spojována s putováním Bastarnů. Druhá, zarubiněcká kultura (na přelomu 1. st. př. n. l.), byla nesena etnicky nejednoznačně definovaným lidem původem z východní Evropy. Třetí, przeworská kultura (fáze B2/C1–C1a), je spojována s Vandaly, kteří ustupovali k jihu před Goty. Čtvrtá z nich, masłomeczká skupina (fáze B2/C1–D2), byla nesena Goty. V 5. století se v Hrubieszowské kotlině a v oblasti jižně od ní objevují nálezy ulowského typu. Ty mohou mít vztah k Herulům, kteří na začátku 6. století započali putování z Podunají do své původní domoviny na severu. Krátce nato se zde objevují první slovanské nálezy.